H 16/11

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

11. Jahrgang

1912

~~Lehrerbücherei~~
~~der Kath. Knabenschule Landsberg/L.~~
~~Buchst. M Nr. 148 b~~
~~Gekauft~~ Preis:
~~Lehrerbücherei der Knabenschule~~
~~Landsberg a. L.~~
№
Nr. 637

Landsberg a. L.
Druck der Landsberger Verlagsgesellschaft m. b. H.

Volkshauptschule für Knaben Landsberg a. L.

Inhalt.

(Die beigedruckten Ziffern bezeichnen die Seitenzahlen.)

Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg 3, 18, 31, 38. — **Die Geschichte der St. Johanniskirche in Landsberg und ihres Beneficiums** 34, 41, 52, 57. — **Die Pfarreien und ihre Vorstände**, Thaining 4, 13, 20. — **Galerie bemerkenswerter Personen in Stadt und Bezirk.** Abt Placidus Seitz von Ettal 44. — **Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk Landsberg.** Die Stadtpfarrkirche (Fortsetzung vom Vorjahre) 8, 10, 24, 25. Die Johanniskirche 33. Die Jesuiten- oder Malteserkirche 62, 71, 73. — **Kurze Nachrichten u. z.** Asylrecht der Kirche 66. Aus der Zunftzeit 80. Aus grauer Vorzeit 68. Die Marktapotheke in Dießen a. A. 51. Ein Einfall der Landsberger in Großkitzigkofen 2. Einführung der Lotterie 2. Hexenwahn und Aberglaube 66. Hundeplage in Landsberg 50. Sühnekreuze 67. — **Merkwürdige Glocken** 3, 75. — **Sagen.** Das Schloßfräulein auf der Oedenburg 17. Das Steinkreuz 49. Der feurige Mann 65. Der Schatz auf dem Kapellenberge bei Thaining 1. Der schwarze Ritter 1. Der Spuk am Reiteberg 49. Heinzelmännchen in Pöring 66. Was man sich sonst noch von Thaining erzählt 9. — **Zur Chronik des Jahres 1911 u. z.** Besuche, Feierlichkeiten und Ehrungen 78. Personalveränderungen 70, 76. Unglücksfälle 79.

Ortsverzeichnis.

Aachen 67, Aichach 60, Albaching 23, 59, Althegnenberg 23, Andechs 3, Antorf 56, Aresing 76, Arnbruck 40, 48, Arnstorf 77, Asch 11, 78, Attenhausen 40, Augsburg 26, 28, 30, 34, 39, 40, 42, 64, 72, 74, 75, 78. — Bayersoien 47, Benediktbeuern 15, 76, Berg im Gau 40, Beuern 23. 80, Brixen 46, Buchloe 62, Burghausen 4, 77. — Dettenhofen 67, Dettenschwang 23, 48, 67, 71, 76, 77, 79, Dießen a. A. 4, 6, 47, 51, 62, 65, 67, Dillingen 62, 74, Dinglbach 58, Drunsheim 55. — Eggenfelden 77, Egling 77, 80, Erding 76, Eresing 76, 77, 78, Erlangen 38, Erpfting 31, 79, Essen a. d. R 78, Ettal 44, 45, 46, 47, 48, Ettringen 66. — Frankenried 23, Freienfeld 39, Freising 31, 46, Friedheim 80, Füßen 62, Furth a. W. 23. — Gangkofen 39, Geisenberg 44, Geislingen 23, Gmünd 34, Greifenberg 67, Großkitzigkofen 2, 32, Großweil 76. — Hagenheim 9, 14, 58, Halsbach 76, Hechenwang 76, 77, Hirschau 62, Hörzhausen 60, Höschlhof 67, 80, Hofhegnenberg 22, Hofstetten 14, 23, 49, Hohenreichen 15, Hürbel 11, Hurlach 40. — Igenhausen 76, Ingolstadt 7, Innsbruck 26, Issing 7, 14, 24, 79, 80. — Kaltenberg 62, 70, Kaufering 6, 18, 43, 62, 76, Kempten 5, 20, Kinsau 15, Kirchenlamitz 77, Kolbermoor 76, Kotgeisering 59. — Landau a. d. J. 32, Landsberg 2, 6, 7, 8, 10 bis 16, 18 bis 44, 46 bis 48, 50, 52 bis 68, 70 bis 80, Laufen 77, Lauringen 76, Lauterbrunn 23, Lechfeld Kloster 22, Lengdorf 77, Lengenfeld 80, Lengenfeld in Schwaben 71, Lindau 76, Lohr 78, Loppenhausen 32. — Mainburg 32, 56, Marseille 70, Memming 49, Miesbach 77, Mindelheim 62, 71, 78, Mittelneufnach 59, Mörnsheim 62, München 2, 3, 4, 5, 19, 21, 46, 61, 72 bis 77, Murnau 5. — Neukirchen 23, Neumarkt 38, Neustadt a. S. 76, Neustadt a. d. Waldnaab 77. — Oeralting 23, Oberaudorf 76, Oberbergen 15, 22, Oberfinning 49, 68, 80, Oberigling 38, 76, 77, Oberlauterbach 60, Obermühlhausen 5, 80, Oberschondorf 3, 77, Obertraubach 60, Oberweikertshofen 39, Oettingen 40, Ottobeuern 38, 44. — Pähl 4, Pappenheim 77, Penzberg 76, Penzing 14, 19, 67, 78, Pessenhausen 67, Petzenhausen 38, Pfaffling 59, Pfaffenhofen bei Wertingen 71, Pfarrkirchen 76, Pflugdorf 17, Pitzling 18, 23, 31, 44,

45, 56, 71, 79, 80, Pleitmarschwang 79, Pöring 66, Pössing 44, 56, Polling 62, Prag 64, Prien 77, Prittriching 79, Pürgen 40, 65, 68, 69, 70, 79. — **Raisting** 76, Ramsach 23, Reichling 32, 54, 59, 62, Rieden 77, Riedhof oberer (= Höschlhof) 67, Roggenburg 38, Rom 68, Rosenheim 30, Roßhaupten 22. Rott 67. **Salz**burg 21, 26, 38, 46, 47, St. Georgen 77, 79, 80, St. Ottilien 78, 79, Scheuring 71, 79, 80, Schöffelding 76, 77, Schongau 51, 62, 78, Schussenried 33, Schwaben 76, Schwabhausen 19, 76 77, Schwandorf 77, Schwangau 63, Schwaz 26, Schwifting 23, Speyer 77, Spötting 3, 12, 19, 66, Stadl 7, 16, 59, 67, 71, 76, Stätzling 40, Steinhöring 59, Stetten 23, Stillerhof 79, Stoffen 65, 80, Stoffesberg 62, 75. — **Thaining** 1, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 13 bis 18, 20 bis 24, 59, Thann bei Simbach 23, Tierhaupten 23, Tölz 77, Traunstein 3, Türkheim 62. — **Ummendorf** 80, Ummenhausen 67, Unterbergen 76, Unterfinning 59, Unterigling 32, 54, 75, 79, Untermeitingen 71, Untermühlhausen 55, Unterschondorf 78, 79, Unterstall 23, Unterwindach 19, 76, Unsernherrn 76, Utting 67, 76, 78 **Viecht**-Georgenberg 26. **Waal** 38, Waalhaupten 15, Waltenhausen 59, Wambach 22, Wandreb 77, Weichenried 71, Weil 18, 80, Weilheim 5, 47, 59, 64, 72, Wemding 39, Wengen 67, Wertingen 62, Wessobrunn 4, 8, 20, 21, 71, Wetzlar 38, Wien 38, Windach 19, Wunsiedel 76.

Die Pfarrherren in Thaining.

12. Jahrhundert: (S. 5) Conradus.

14. Jahrhundert: (S. 5) Ulrich der Geräuter, (S. 6) Gebhard der Pawrenwser, Conrad.

16. Jahrhundert: (S. 6) Hans Wieland, Johann Mair, Matthäus Bauer.

17. Jahrhundert: (S. 6) Georg Metsch, (S. 7) Johann Höld, Hans Jakob Wagner, Mag. Joh. Fiernhammer, Mag. Georg Nieberlin, Matthäus Moßmiller, (S. 13) Benno Benedikt Schlogenhofer, (S. 14) Mag. David Guett, (S. 15) Martin Eisenhuett, Hieronymus Saller.

18. Jahrhundert: (S. 15) Melchior Heiß, Ämilian Joseph Grieninger, Andreas Widemann, (S. 16) Dominikus Riegg, Ignaz Holl, Lorenz Kheller, (S. 20) Franz X. Geroldt, (S. 21) Anton Kolbinger, Joseph Job Hagenrainer, (S. 22) Ignaz Jesenwanger, Georg Witsch, Joseph Schilling.

19. Jahrhundert: (S. 22) Alois Arnold, (S. 23) Balthasar Zacherl, Joseph Eichberger, Ferd. Heilmair, Adolf Dimmler und Franz X. Stark als Vikare.

20. Jahrhundert: (S. 23) Pankraz Nebel, Heinrich Bachmann.

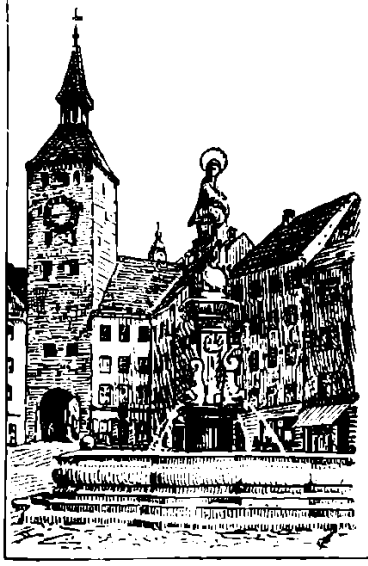
Die Beneficiaten bei St. Johann in Landsberg.

16. Jahrhundert: (S. 54) Hans Müller, Hans German, Matthäus Eiselin, Kaspar Strohmair.

17. Jahrhundert: (S. 55) Mag. David Khistler, (S. 56) Mag. Franz Mayr, Egid Sieß, Mag. David Sieß.

18. Jahrhundert: (S. 57) Simon Mayr, Georg Klemens Steinle, Johann Michael Lidl, (S. 58) Franz Ignaz Sießmayr, Johann B. Gandtner, Ignaz Raffner, (S. 59) Franz X. Trautwein.

19. Jahrhundert: (S. 59) Barth. Karner, Johann Hefter, Joseph Haid als Vikar, Balthasar Zacherl, Joseph Jemüller, (S. 60) Johann Michael Haltenberger, Konrad Lindner, (S. 61) Joseph Bangratz.



Landsperger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Hist. Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg. Herausgegeben von J. Joh. Schober, K. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf. Druck von M. Neumeyer. — Gratisbeilage zum „Oberbayer. Generalanzeiger".

Nr. 1. 11. Jahrgang. 1912.

Zum 11. Jahrgang.

Zehn Jahre vorüber, ein neues beginnt.
Wie rasch doch das Jahr in den Jahren verrinnt!
Es wechseln die Tage, es wechselt das Kleid,
Es wechseln die Menschen und Freude und Leid.
Doch folgt auch das Morgen dem fliehenden Heut, —
In stetigem Wechsel bleibt stetige Zeit.
Und wenn auch das Gestern im Heute verschwand, —
Wir bleiben die alten im neuen Gewand. Sch.

Sagen.

Der Schatz auf dem Kapellenberge bei Thaining.

Vor vielen hundert Jahren war nicht weit von Thaining eine große Schlacht. Tapfer und heiß wurde gestritten, und viele tote und verwundete Krieger bedeckten schon die Wahlstatt, ohne daß die Schale des Erfolges sich neigte. Da fiel der Anführer des einen Heeres, eines Fürsten Sohn, schwer verwundet, und dies Unglück entschied den Sieg des Gegners. — Der zu Tod Getroffene wurde von seinen Getreuen umringt; sie trugen ihn aus dem Getümmel, und während andere den Rückzug deckten, brachte man den Sterbenden noch bis auf den Kapellenberg bei Thaining, wo er verschied. Alsbald grub man nun hier ein großes Grab, legte den Toten darein und gab ihm alle seine reichen Schätze mit; die Stätte aber, wo dies geschah, wurde unkenntlich gemacht für alle Zeiten. — Noch heute liegt der Held da oben, aber niemand weiß den Platz, und wenn auch schon viele nach dem Schatze suchten, gefunden hat ihn noch niemand. (S. dazu auch Gesch.-Bl. v. 1907, S. 14.)

Der schwarze Ritter.

Auf dem Kapellenberge bei Thaining hat man früher öfters

einen Ritter in schwarzer Rüstung erblicken können, der aber verschwand, wenn man sich ihm näherte. Man glaubte allgemein, es sei dies der Geist des dort bestatteten Fürsten, der seine Schätze bewache.

Kurze Nachrichten.

Die Neueinführung der Lotterie in Bayern erinnert an eine ähnliche Einrichtung, welche 1748 getroffen wurde und worüber die Kirchenrechnung der Stadt Landsberg folgende Notiz enthält:

„Nachdem vom churfürstl. Hofcammerrhat Herrn v. Rufini und denen Herrn Gebrüder Nockher in München aine sogenande Arme Lotherie mit eingang diſes Jahr errichtet und zu solchem Endt auch vom churfürstl. Hofrhat ein solch Anmahnungsbefehlschreiben an die Stadt und sämtlichen milden Stiftungen erlassen, das solche mitels deren Einlaggeldern befördert werde, also ist auf anbefelchen von Bürgermeister und Rhat resolviert worden an seithen U. L. Frauen Pfarrgotteshauß 12 Looß Biliet als von Nr. 4689 bis ad Nr. 4700 iedes a 1 Gulden 15 Kreuzer und zusamben 15 Gulden außzulosen, welches auch geschechen."

Von einem Gewinne ist nicht die Rede.

Im Pfarrarchive des benachbarten Ortes Großkitzigkofen findet sich eine Aufschreibung aus dem Jahre 1703, also aus der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges, wo Freund und Feind an der Lechgrenze sich drängten und die Bewohner des Lechraines deshalb vieles zu leiden hatten. Die bayerische Stadt Landsberg sah das schwäbische Pfarrdorf Großkitzigkofen schon als im Feindeslande liegend an, woraus sich auch der Inhalt der Notiz und die Entrüstung des Pfarrherrn, der die Sache der Nachwelt überlieferte, erklärt.

„Den 1. Oktober 1703 sind die benachbarten Bürger von Landsberg mit ihrem diebischen, damals französischen Kommandanten Jean Turgis und mit etlichen bayrischen Reitern unversehens in hiesiges Dorf eingefallen und haben das untere Dorf, sonderlich den Wirt, den untern Bauern Thomas Miller und andere ausgeraubt und haben alle Pferde und Kuhvieh mit sich nach Landsberg getrieben, auch eine salva guardi (= Schutzwache) vom Gronsfeld'schen Regiment dahin gefangen genommen, und hat das Dorf allein für Roß und Vieh dem Kommandanten 800 Gulden als Lösegeld bar erlegen müssen und sind doch von den abgenommenen Pferden und Kühen etliche ausgeblieben, so in den Bürgers- und herrschaftlichen Häusern sich vergangen, so selbigen zu ewigem Schimpf gedeiht und ihrem Gewissen obliegt. Es haben sich viel ehrliche Herrn und Bürger, so mit dabei gewesen, sich dieser hungrigen Meuterei geschämt. Etlich auch, so dabei zwar gewesen, sind außer dem Dorf stehen geblieben und nichts angerührt. Ein ehrsamer Rat hat zwar expost mit Trompeten in der Stadt publizieren lassen, daß man das Geraubte restituieren sollt, hat sich aber keiner dazu verstehen wollen."

Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg.*)

1853. Am 4. II. starb Peter Walch, k. Malzaufschläger. Wurde in Spötting beerdigt. — Am 25. IV. Adam Münch, Bierbrauer, an den Folgen eines Sturzes aus dem 2. Stocke. — Am 5. VI. morgens 8 Uhr wurde die 21½ Jahre alte Schuhmacherstochter Cezilia Hieber, die auf dem Wege zum sonntägl. Gottesdienste war, vor der Pfarrkirche erschossen. — Am 5. XII. starb die Rechtsanwaltsgattin Therese Zech. — Am 20. XII. die verwittwete Kaufmannsfrau Therese, Baronin von Folleville, 78 Jahre alt.

1854. Am 15. II. starb Joseph Gradl, Dr jur. und Advokat. — Am 4. X. Joh. B. Schmidt, Bierbrauer.

In diesem Jahre forderte die im Monate September hier auftretende Cholera mehrere Opfer.

1855. Am 3. V. erschoß sich nachts vor dem Bayertore im Postwagen der auf der Rückreise von München befindliche, 52 Jahre alte Stadtschreiber Peter Götz. Seine Leiche wurde von der Polizeibehörde nach Gen. LXXIX ohne Sang und Klang beerdigt. — Am 8. VIII. starb dahier (Hs.-Nr. 12) Matthias Obermiller, k. Oberappellationsgerichts-Direktor aus München, 69 Jahre alt. — Am 9. VIII. ertrank im Hochwasser des Lechs der Dienstknecht Johann Hörl aus Emmenhausen. — Am 23. VIII. ertrank beim Baden im Lech Karl Sartory, Schullehrling und Aufschlägerssohn aus Traunstein.

1856. Am 28. IV. starb Magdalena König, k. k. österreichischen Kriegsrats-Witwe, 77 Jahre alt. — Am 29. IV. Bernhard Büschl, Dr. med. und prakt. Arzt. — Am 27. V. Seb. Friesenegger, quieszierter Stadtschreiber, 76 Jahre alt. — Am 6. VII. M. Josepha Maxhofer, Konventualin des hiesigen Klosters. — Am 8. VII. ertrank beim Baden im Lech der Schuhmachersohn Georg Eberl.

1857. Am 3. VII. starb Georg Geisenhof, Ölmüller.

Merkwürdige Glocken.

Hoch oben auf stattlicher Höhe steht die schöne Pfarrkirche von Oberschondorf, mit ihrem weißen zierlichen Turme weithin den Ammersee überschauend, anno 1499 erbaut. Von den Schallöchern des Turmes aus genießt man eine herrliche Fernsicht und ungefähr 60 bis 70 Ortschaften kann das Auge erspähen. Wohl hundertmal habe ich mich da schon an dem großartigen Ausblicke erfreut und mein Blick schweifte über den glänzenden Spiegel des Sees bis zur höchsten Warte am jenseitigen Ufer: Andechs. Auf dem Turme hängen 4 Glocken. Drei davon, von denen die größte nahezu 40 Zentner wiegt, sind erst seit 1886 hier. Sie wurden gestiftet von der Pfarrgemeinde, von den Geschwisterten Mechtild und Rosina Riedl und von dem 1887 verstorbenen Herrn Pfarrer Völk. Die 4. Glocke aber, die kleinste, ca. 5 bis 7 Zentner schwer, welche westlich hängt, ist noch alt und wird nur bei Versehgängen und heranziehenden Gewittern geläutet. Ihre liebliche Stimme kann jubilieren und klagen; es ist, als fühlte sie mit der Gemeinde Freude und

*) Siehe Jahrgang 1908, S. 56. — Die Sterberegisterauszüge sollen bis 1900 fortgesetzt werden.

Schmerz. Die Inschrift der Glocke heißt: „O rex gloriae veni cum pace“ (= O König der Ehre komme mit Deinem Frieden) und „Gegossen von Wolfgang Steger in München anno 1568.“*)

(Mitgeteilt von Cyrill Heinzlmann in Pflugdorf.)

Die Pfarreien des Bezirkes und ihre Vorstände.

Thaining.[1])

Dieser althochdeutsch auf „inga“, mittelhochdeutsch auf „ingen“ ausklingende Ortsname deutet, wie alle gleichendenden, auf die im 6. Jahrhundert n. Ch. erfolgte Besiedelung durch die aus Böhmen eingedrungenen Baiern, welche das Land in Besitz genommen hatten, und stützt sich jedenfalls auf den Namen eines Stammesältesten, der mit seinem Gefolge sich hier niederließ.[2]) — Aber auch vor der bayerischen Invasion war die Gegend schon lange bewohnt. Dies beweisen die bei Thaining und dem benachbarten

*) Die Steger (Stöger) waren eine Münchener Gießerfamilie, deren Glocken sich in Oberbayern von der Salzach bis zum Leche noch heute an verschiedenen Orten finden. Wir begegnen Wolfg. Steger d. ä. von 1521 an. Um die Mitte des Jahrhunderts finden wir Wolfg Steger d j., dem sich ein Sixt Steger und wieder ein Wolfg. Steger bis 1627 anschließen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gießt ein J. Steger in Burghausen.

[1]) Die älteste urkundliche Schreibart „Tainigin“ (12. Jahrhundert) wandelt sich im 13. Jahrhundert in Diningen, Dainingen, taeiningen, im 14. und 15. zu Tayningen, Teiningen, Teyningen, Thoningen, Tonigen, im 16. und 17. zu Thueningen, Tuening und wird dann zu Theining und Thaining.

[2]) Im Volke lebt die Sage, daß in uralter Zeit auf der Oedenburg ein Grafengeschlecht gesessen sei, das sich nach dem Orte benannte. Nach dessen Aussterben wären die Besitzungen an einen Grafen von Abenstein und dessen Frau Adelhaid gekommen, darnach aber an ein ungenanntes Fräulein, welches die Güter an das Spital in Landsberg verkauft habe. — Was in dieser Sage Wahres steckt, läßt sich bei dem Mangel an urkundlichen Beweisen nicht mehr feststellen; es wäre aber nicht ausgeschlossen, daß die Grafen von „Thanning“, welche Rißler in seiner „Geschichte Bayerns“, Band I, S. 854, für Deining bei Wolfratshausen beansprucht, sich auf unser Thaining bezögen, und was den sagenhaften Herrn von Abenstein und dessen Gemahlin Adelhaid betrifft (für welche übrigens „als erste Begründer und Wohltäter der Pfarrkirche“ jetzt noch alljährlich ein Gedächtnisgottesdienst mit Vigil, Seelenamt und Libera abgehalten wird, ohne daß eine Stiftung vorhanden wäre), so möchte vielleicht eine Urkunde (K. A., Klosterurkunden von Wessobrunn, Faszikel 9) nicht ohne Belang sein, welche dahin lautet, daß am nächsten Sonntag vor dem Palmtag 1350 (= 14. III.) Ludwig von Muntrichingen, Stadt- und Landrichter zu Landsberg, und der Rat daselbst ihrem Bürger Heinrich, Chunrad des Clozzenstainers Sohn von Thaining, ihre Bürgerin Adelhaid, des Rinchthalers von Thaining sel. Tochter, zu einer rechten ehrlichen Wirtin geben und dazu als Heimsteuer 6 Juchart Acker, 2 Hofstetten, 1 Garten, 1 Angerfleckl und 10 Tgw. Wiesmahd, alles zu Thaining gelegen.

Die Burg (Oedenburg) zu Thaining muß schon in sehr früher Zeit, wahrscheinlich nach einer Zerstörung, verlassen worden sein. Die Stelle lag dann durch die Jahrhunderte öde, woher wohl auch der Name „Oedenburg.“ — Sicher ist, daß die Herren von Thaining, welche wir schon im 13. Jahrhunderte zu Pähl antreffen, von unserm Thaining stammten, und noch 1491 hatten sie Lehenrecht auf einigen Gütern daselbst. Die Thaininger gehörten dem herzogl. Dienstadel an, und manche von ihnen nahmen wichtige Stellen in Staat und Kirche ein. Sie hatten ihr Erbbegräbnis im Kloster Dießen und führten ein schwarzes Mühlrad im Wappen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts starb das Geschlecht aus. Zu nennen sind davon im 13. Jahrhundert Albero de Diningen (1220 bis 1230), die Ritter Heinrich und Witegaws (Witegaus) (1271 und 1296), Rupholt der Taininger. Im 14. Jahrhundert

Obermühlhausen gemachten vorgeschichtlichen Funde.[3])

Wann Thaining Pfarrei wurde, ist nicht bekannt. Die dem hl. Martin geweihte Kirche weist in ihrem Patrone auf fränkische Einflüsse und dürfte gegen Ende des 8. Jahrhunderts entstanden sein.

Der erste Geistliche, der uns genannt wird, ist Conradus, sacerdos de Tainingin, der unter Abt Sigibald von Wessobrunn (c. 1172—1200) mit anderen Geistlichen der Gegend als Zeuge beurkundet erscheint (M. b. VII, 358). Um diese Zeit mag auch die frühere romanische Pfarrkirche (s. Abbildung) erbaut worden sein.

Aus dem 13. Jahrhundert (1280) wird, allerdings namenlos, in einem Leibgedingsbriefe des Klosters Wessobrunn (R. A., Klosterurkunden von Wessobrunn, Fasz. 4) ein „decanus de taeyningen“ erwähnt.

Im Jahre 1310 gibt Ulrich der Geräuter, Pfarrer von „Tainingen“, der einem uralten, am Lechraine ansässigen und reich begüterten Adelsgeschlechte angehörte, seinen beiden Brüdern Friedrich und Herman die Bewilligung zum

RECONSTRUCTION DER ERSTEN KIRCHE S MARTINUS ZU THAININGEN.

Dietrich, Stephan, Hans, Heinrich, Chunrad, Gottschalch. Ulrich der Taininger war Abt des Klosters Wessobrunn und wurde 1323 abgesetzt. Im 15. Jahrhunderte erscheinen Hans d. j., Georg, Jakob, Kaspar, Stephan, im 16. Jahrhunderte Jakob und Hans. Thaininger saßen auch als Bürger in München, Weilheim und Murnau. S. dazu Hunds Stammenbuch in Freibergs „Sammlung histor. Schriften und Urkunden, Band III, S. 701 und 702.) — Hund erwähnt (a. a. O.): „Man hat vmb das Jahr 1570 Am schloßberg Ain Schaz gesuecht, die Armen Leuth vil vnkostens Aufgewannt, aber vmbsonst miehe vnd Arbait verloren worden.“ — Von diesem Schatzgraben dürfte die große Grube auf dem Schloßhügel herrühren.

[3]) Dieselben erstrecken sich von der neolithischen Periode (Steinzeit) bis in die Zeit der Römerherrschaft (siehe darüber „Die vorgeschichtlichen Denkmale des Königreichs Bayern“, Band I, S. 61). Herr Ingenieur Hans Greißl in Kempten, ein geborener Thaininger, hat sich um die Frühgeschichte Thainings besonders verdient gemacht.

Verkaufe eines Hofes. Wahrscheinlich stand damals den Geräutern der Kirchensatz von Thaining zu.

Am 11. November 1330 ist Gebhard der Pawrenwiser, Pfarrer in Thaining, Zeuge, als die Witwe und die Kinder Eberhards von Tor den Kirchensatz von Kaufring an das Kloster Dießen verkaufen (R. A., Klosterurkunden von Dießen, Fasz. 14, und R. b. VI, 343). Da Pawrenwiser in der Urkunde als „vnser Oheim" bezeichnet erscheint, war er wohl ein Bruder der Witwe.

Am 28. VI. 1367 veräußern Stephan von Swartzenburg, Mechtild die Hirsauerin und Eberhard der Hirsauer, ihr Sohn, den Kirchensatz zu Thaining und die Lehenschaft desselben (= Verfügungsrecht über das Pfründeeinkommen [Zehent] und die Besetzung der Stelle), sowie über das Gericht und die Vogtei samt aller Zubehör an Wiedemen, Zehnten, Leuten und Gütern, das alles Lehen der Herrschaft von Bayern ist, an das hl. Geistspital in Landsberg um 150 Pfund Pfennige. Am 6. XII. 1374 überließen dann die Herzoge Stephan d. j. und Friedrich ihre landesherrlichen Rechte ebenfalls dem Spitale, und Bischof Burkhart von Augsburg erteilte am 2. III. 1379 die kirchliche Bestätigung. — Von nun an besetzte das Spital, bezw. die Stadt Landsberg, die Pfarrei Thaining, zumeist natürlich mit Klerikern, die von Landsberg zuhause waren oder doch bereits eine Hilfspriesterstelle daselbst bekleidet hatten, und heute noch steht das Präsentationsrecht der genannten Stadt zu und wird von ihr ausgeübt.

Gegen Ausgang des 14. Jahrhunderts wird noch ein Conrad, Pfarrer von Thaining, als Mitglied der Herrenbruderschaft in Landsberg genannt (R. A., Kl. Lit. v. Wessobrunn, I 3).

Nun langes Schweigen, das bis Mitte des 16. Jahrhunderts anhält. Erst 1549 wird in

Hans Wieland wieder ein Pfarrer von Thaining erwähnt (R. A., Landgericht Landsberg, Religionssachen). Es heißt: „Ist dem Spital in Landsberg incorporiert, hat allerlai Traid bei 30 Scheffl samt kleinem Zehent. Ist gar ein khlaine pfarr." — Wieland, der auch Kapitelskammerer war, starb anfangs Juni 1581.

Sein Nachfolger, Johann Mair, der die Pfarrei am 21. VI. 1581 bezog, war vorher Spitalvikar in Landsberg gewesen. Er resignierte 1590. — Jetzt

Matthäus Bauer (Pair, Bayr) von Landsberg, der am 7. I. 1590 präsentiert wurde. Seine Stiefmutter führte ihm das Hauswesen. Er war zuerst „etlich und vil Jar" Coadjutor der Stadtpfarrei in Landsberg und Inhaber des Benefiziums trium regnum gewesen. Die Visitationsprotokolle bezeichnen ihn als „tolerabilis" (= leidlich). Bauer starb nach längerer Krankheit, während welcher ihm Wolfg. Lindrainer, Frühmesser in Landsberg, ausgeholfen hatte, Ende Juli 1608. — Am 14. VIII. 1608 wird präsentiert

Georg Metsch, Pfarrhelfer in Landsberg. Kaum hatte dieser die Stelle angetreten, als der Pfarrhof „samt allem was darin" bis auf den Grund niederbrannte. Die dadurch erwachsende Baulast sowie das geringe Einkommen trugen jedenfalls viel dazu bei, daß Metsch am 1. Oktober 1613 von der Pfarrei abtrat und die ihm vom Kloster Wessobrunn verliehene Pfarrei Sta-

del übernahm. Nun kam Thaining durch Präsentation v. 30. X. 1613 an

Johann Höld, bisher Pfarrhelfer in Landsberg, der aber schon am 1. VI. 1614 wieder resignierte. Jetzt

Hans Jakob Wagner, pr. 26. VI. 1614, vorher Pfarrer in Remnatsried. Er war vier Jahre hier. Der Grund seines Abganges ist nicht bekannt. Am 16. I. 1618 folgte

Mag. Johann Fiernhammer, von Ingolstadt zuhause. Er legte in Thaining das erste, noch vorhandene Matrikelbuch an. Fiernhammer, der seine Mutter bei sich hatte, war ein gescheiter, fleißiger Mann. Am 21. XII. 1619 übernahm er die Spitalpfarrei in Landsberg und wurde dort 1634 Stadtpfarrer. Nach ihm, von Weihnachten 1619 an,

Mag. Georg Nieberlin, ein geborener Landsberger, der in dieser Stadt Professor an der 2. Lateinklasse gewesen war und das Benefizium St. Veit sowie die Pfarrei Oberbergen versehen hatte. Mutter und Schwester führten ihm das Hauswesen. Nieberlin übernahm im Jahre 1627 die Pfarrei Stadel, nachdem der dortige Pfarrer Metsch (s. o.) am 18. Mai d. J. gestorben war. Seinem Nachfolger überließ er das gesamte tote und lebende Inventar, darunter sich ein Hengst, 1 Stute, 1 Hengstfüllen, 4 Melkkühe, 1 Jungkuh, 1 Mutterschwein, das noch vorhandene Getreide u. s. w. befanden, um den Anschlagswert von 690 Gulden.

Mattheus Moßmiller, in Issing beheimatet und vorher Kooperator in Landsberg, praes. 7. V. 1627. Im Jahre 1631 beschwerte sich Moßmiller beim Ordinariate über seine Pfarrkinder, daß selbe die Gewohnheit hätten, an Sonn- und Feiertagen knechtliche Arbeiten zu verrichten, so Salz von München nach Landsberg zu fahren, das Korn in die Mühle und das Mehl aus der Mühle nach Hause zu bringen, Rüben zu graben, Obst einzuheimsen u. s. w. Zur Kinderlehre kämen nur die kleinen, noch unverständigen Kinder; die größeren und fähigeren aber blieben aus, ebenso die Knechte und Mägde, die entweder zum Tanze oder in unehrbare Winkelhäuser gingen. Die Vespern an den Samstagen und Feiertagen würden sehr schlecht besucht „und obwohl das Dorf groß und 353 Personen hat, die auf Ostern beichten, ist doch kein tauglicher Schulmeister bestellt, weilend ainer kein intrade (= Einnahme) hat. Doch wär ein Mittel, wann ein Schulmeister zur Schul auch das Mesneramt hät, welcher dann nit allein khund die Jungen unterweisen im Schreiben und Lesen, sonder auch sie zur Lehrung des Katechismus fehig machen und disponiren, auch dem Pfarrer zuhelfen in administratione Sacramentorum et Sacramentalium.“ — Im Winter würden von den Amtleuten die Gunglhäuser geduldet, darin Knecht und Mägd ohn Unterschied zusamenkämen und großen Mutwillen trieben, „daraus entstehen vnleidlich Heyrath, Verschwendung des Lidtlohns und volgendß die armut, und wenn die ledigen Personen also liderlich zur Ehe zugelassen werden ob fornicationem prohibitum cum futura sponsa wird alle Ehrbarkeit zu grund gehen und das Sakrament der Ehe nur mehr für ein Contrakt gehalten werden“ (O. A.). — Da vom März 1632 bis Juni 1633 Matrikeleinträge fehlen, darf angenommen werden, daß durch die Kriegsereignisse Moßmiller zur

Flucht gezwungen wurde. Dekan Weiß von Landsberg berichtet im Juni 1633, daß Moßmiller am 18. VI. 1633, zwischen 6 u. 7 Uhr abends, gestorben sei. Dessen Hinterlassenschaft würde wohl zur Wiederherstellung des von den Schweden übel zugerichteten Pfarrhofes nicht hinreichend sein (O. A.). — Nun übernahm der Pfarrer von Ludenhausen, P. Antonius, ein Konventuale von Wessobrunn, aushilfsweise die Seelsorge in Thaining.

(Fortsetzung folgt.)

Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk.

Die Stadtpfarrkirche zu U. L. F. in Landsberg.

(Fortsetzung.)

Epitaphien u. Grabsteine. In den verschiedenen Seitenkapellen zahlreiche Epitaphien von Holz, meist von altarartigem Aufbau mit gemalten Bildern; ohne bedeutenderen Kunstwert. An der Nordwand des Chores, oben am Postament der Statue Christi, Schild mit dem Wappen des Pfarrers und Dekans Wolfg. Jakob Fischer von 1604 (vgl. Oberb. Archiv XIV 100).

Epitaph des Bürgermeisters Seb. Haldenberger und seiner Frau Walburg mit dem Gemälde der Krönung Mariä von 1626 (Schneiderkapelle, nördliche Reihe). Epitaph des Bürgermeisters Hanns Hueber, gest. 6. VII. 1572, seiner ersten Frau Verena, gest. 29. VI. 1558, und seiner zweiten Frau Sibilla, gest. 1. XI. 1571, mit dem Gemälde der Geburt Christi (Dreikönigs- oder Schuhmacher-Kapelle, Nordseite). Epitaph der Zimmerleute und Maurer von 1682 mit dem Gemälde der Bekehrung Pauli. Epitaph von 1606 mit dem Gemälde der Krönung Mariä (Hukler- oder Barbarakapelle, Südseite). Epitaph der Familie Probst von 1617 mit der zwischen Christus u. Gott Vater thronenden Maria (Joh. Nep.-Kapelle, Südf.). Epitaph des Ratsherrn Johann Jetzenwanger von 1670 (Kathar.-Kapelle, Südseite).[1])

Grabsteine im Innern. Hinter dem Choraltar Grabmonument des Arztes Cyriakus Weber, gest. 1572. In einem reichen architektonischen, vorwiegend mit Kartuschen verzierten Aufbau mit zwei vorgestellten Säulen steht ein überlebensgroßes, menschliches Gerippe aus Stein gemeißelt. Hinter dem Gerippe: ANNO DNI MDLXXV P. REICHEL SCHONGAVIENSIS FECIT. Vor der Nische mit dem Gerippe ein trefflich geschmiedetes Eisengitter. An dem oberen Aufsatz die Grabinschrift. Höhe ca. 4,5 Meter, Breite ca. 2 Meter.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Unter diesen Epitaphien, welche alle 1903 renoviert wurden, ist das zuletzt Genannte durch nachstehende Inschrift von besonderem Interesse: „Anno 1633 hat Gott dem Allmächtigen und seiner gebenedeiten Mutter Maria zu Ehren der wohlweise Herr Joh. Jesenwanger, des äußern Rats und Bierbrauer alhie, in denen damals gewesten Kriegszeiten aus höchster Noth zur gedachtnus dises Epitaphium verlobt und machen lassen."

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Landsberger Geschichts-blätter.

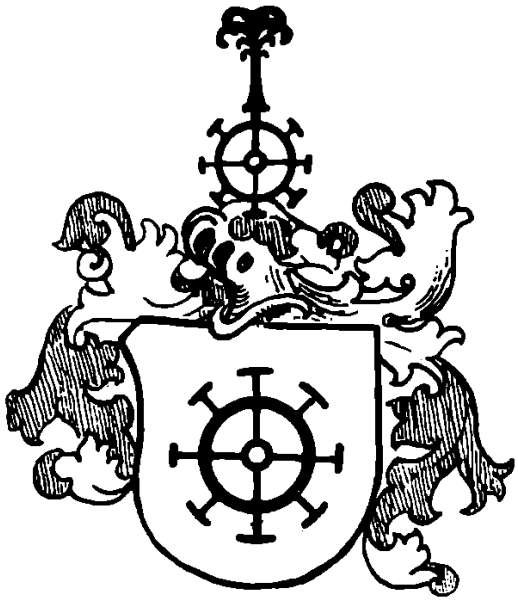
Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg. Herausgegeben von J. Joh. Schober, K. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag der G. Verza'schen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf. Druck von M. Neumeyer. — Gratisbeilage zum „Oberbayer. Generalanzeiger."

Nr. 2. 11. Jahrgang. 1912.

Sagen.

Was man sich von Thaining sonst noch erzählt.

„Als im 30jährigen Kriege die Schweden heranrückten und überall Schrecken und Entsetzen verbreiteten, da haben die Thaininger, deren Pfarrdorf in einem Talkessel liegt und damals von Wäldern und Sümpfen umgeben war, alle zuführenden Straßen unkenntlich und dem Ackerboden gleich gemacht. Dadurch ist der Feind derart getäuscht worden, daß derselbe, obwohl er neunmal, teils auf der Dießener, teils auf der Weilheimer Straße, vorüberzog und etwa drei Jahre in der Gegend hauste, von Thaining nichts inne wurde und der Ort also verschont blieb."



Wappen der Herren von Thaining.
(Siehe S. 4, Fußnote 2, Abs. 2.)

Ob diese Sage sich auf ein wirkliches Vorkommnis stützt, ist nicht nachweisbar; aber abgesehen von der glatten Unmöglichkeit, daß ein Ort wie Thaining fast 3 Jahre lang den Augen des Feindes hätte verborgen verbleiben können, ist es sicher, daß die Schweden auch nach Thaining kamen und unter anderem auch den Pfarrhof übel zurichteten (s. Bericht des Dekans Weiß, S. 8).

In der Pfarrkirche zu Hagenheim hängt an der Westwand des Schiffes ein altes, besonders kostümlich interessantes Votivbild mit der Inschrift: „A° 1649 ist von der versammelten Gemeindt in Thue-

ningen wegen anbrechenden böse suchten verlobt worden, daß Vorfest oder abendt Mariä Empfängnis zu fehren mit ein Kreutzgang zu U. L. Frauen in Hagenhaimb und ein Körtzen. A° 1749 hat obige gemeindt diſe Tafel zur Dankſagung und angedenkhen anher verlobt." — Die Tafel iſt alſo erſt 100 Jahre nach dem Ereignis, das ſich in Thaining abgeſpielt haben ſoll, verlobt und gemalt worden. Da ſind Zweifel an der einwandfreien Richtigkeit des Mitgeteilten natürlich und ſie werden noch geſteigert durch die Sagen, die darüber exiſtieren. Die eine lautet:

„Im Jahre 1649 war in Thaining eine ſchreckliche Seuche ausgebrochen, welche die meiſten Leute hinwegraffte. In dieſer großen Not kamen die Ueberlebenden zuſammen und riefen betend und weinend um Erbarmen zu Gott. Da ließ ſich plötzlich ein 6jähriges Kind alſo vernehmen: „Laſſet uns, bevor wir alle zugrunde gehen, einen Bittgang nach Hagenheim machen und das Veſperbild voran tragen. Unſere liebe Frau wird helfen." — Es geſchah und die Seuche erloſch. Zur Dankſagung ſchenkten die Thaininger ihr Veſperbild der Kirche in Hagenheim, wo es am rechten Seitenaltare aufgeſtellt wurde, und ließen eine Gedenktafel malen."

Die zweite Sage heißt:

„Schon 1634 hatte in Thaining die Peſt gewütet. Da ſchleppte a° 1649 ein Mann von Seeſtall die furchtbare Krankheit nochmals in Thaining ein, und was das erſtemal verſchont geblieben war, das fiel jetzt der Seuche zum Opfer. Von allen Leuten blieben nur mehr neun Perſonen übrig. Dieſe verlobten ſich nun in ihrer Bedrängnis mit einem jährlichen Bittgang am Vorabend von Mariä Empfängnis nach Hagenheim und blieben wunderbarerweiſe erhalten. Es werden auch alle Jahre 2 Gulden 42 Kreuzer für Wachs bezahlt, damit täglich während der hl. Meſſe eine Kerze zu Ehren des hl. Sebaſtian gebrannt werden kann."

Man ſieht aus dieſen beiden Sagen, daß Unſtimmigkeiten vorhanden ſind, und da auch die Matrikel-Bücher nichts von dem Wüten einer Seuche im Jahre 1649 zu berichten wiſſen, ſo mag zu Bild und Sagen wohl nur das große Sterben im Jahre 1634, wo der Tod ſchrecklich hauſte (ſ. S. 14), den Anlaß gegeben haben.

Kunſtdenkmale in Stadt und Bezirk.

Die Stadtpfarrkirche zu U. L. F. in Landsberg.

(Fortſetzung.)

Das Gitter iſt abgebildet „Stuttgarter Gewerbehalle" 1882, Tafel 37; „Meiſterwerke ſchwäbiſcher Kunſt" aus der kunſthiſtoriſchen Kreisausſtellung Augsburg, 1886, Tafel 29; „Zeitſchrift des bayer. Kunſtgewerbevereins", 1892, Tafel 23. Die Inſchrift abgedruckt im Oberb. Archiv XIV, 56.[1]) — Im ſüdl. Seitenſchiff an der Oſt-

[1]) Abbildungen davon in der Wochenſchrift „Das Bayerland", Jahrg. 11 (1900), S. 22 und 23. Die Inſchrift des Grabmales lautet u. z. a) am Rande: Et quid suspiciens miraris? fata quis oro unquam vitarit? me cito subsequere; labitur hora, hominis pariter dilabitur actas; palida mors mete semper ubique manet. — b) am Sockel: Et pater et natus Ciriacus Weber uterque Doctor et excellens artis Apollineae; Memingae pater, hic Bojorum Principis Almi Alberti Medicus familiaris erat, filius huc corpus deponi elegit, et astris spiritus vivat, te pie Christe, rogat!

wand Grabstein, Sandstein, worauf unter gotischer Architektur das Freybergsche und Stadionsche Wappen. Zu beiden Seiten sitzen auf Säulen wilde Männer, die ein um die Säulen gewundenes, unten von einem Löwen erfaßtes Schriftband halten, worauf in gotischen Minuskeln steht: „ann. dni. m. cccc. xxxix. sabbato. die ante. omn. sanctorum. starb. fraw. margaret. conrats. von. freiberg. fraw selige." Höhe 220, Breite 95 cm (vgl. W. Hund, Stammenbuch II 96).[2]) — Grabstein des „venerandus Dominus Leonhard Becz, magistranea lau eola decoratus", gest. 7. Januar 1517, mit Christus am Kreuz, Maria und Johannes im Relief; zu Füßen des Kreuzes kniet der Verstorbene. Höhe 179, Breite 86 cm.[3]) — Grabstein des Bürgermeisters Wolfgang Probst, gest. 29. Nov. 1591 und seiner Frau Katharina Herndlerin, gest. 17. Aug. 1579, aus rotem Marmor mit eingelassener messingener Inschrifttafel. Höhe 185, Breite 91 cm.[4]) — Grabstein (künstlerisch unbedeutend) des Pfarrers Joh. Joachim Hagenrainer, gest. 14. Juni 1709 „qui . . . cum templum cum Paroch. XVII annis praeesset et prodesset. Hoc quo vides decore exornatum reliquisset."[5]) — An der Westwand Grabstein des Augustin Khratz, Gastgeber, gest. 29. Dezbr. 1685, „welcher . . . zu ainer Neuen Orgl Acht hundert Gulden Verschafft".[6])

Im nördlichen Seitenschiff rechts vom Eligiusaltar (Ostwand) Grabstein des „wernhervelckher von freiberg zum Eisenberg, hirbel vnd asch", von 1532 an Pfleger zu Landsberg, mit dem Reliefbilde des mit seiner Frau vor dem Kruzifix knieenden Verstorbenen. Oben die Jahreszahl 1570. Am Rande die Ahnenwappen. Höhe 93, Breite 55 cm.[7]) — Grabstein des Caspar Khlocker, Ratsherr und Tuchhändler, gest. 19. Nov. 1612, und seiner beiden Hausfrauen Barb. Söbertin, gest. 1609, u. Magd. Herbstin, gest. 9. Mai 1649. Höhe 182, Breite 89 cm.[8]) — Grabstein der Maria Magdalena Pemler, geb. Nothafftin von Wernberg, gest. 1679. Höhe 106, Breite 61 cm.[9]) — An der die St. Annen- und Weberkapelle trennenden Wand Bronze-Epitaph des Daniel Pemler, gest. 23. Dezbr. 1609, mit dem Relief des hl. Hieronymus. Tüchtige Arbeit. Unten 6 Wappen. Höhe 102, Breite 66,5 cm. —

[2]) Hund schreibt dort ca 1570: „N. von Stadion (obige Margaret ist gemeint), die ligt zu Landsperg begraben, in der Pfarr zur rechten Hand neben des Chors, hat ein außgehawen Stain an der Wandt, wie man in den Chor hinein gehet. Obiit anno 1439. Ich vermeyn dise sey Conrad deß dritten (des Namens von Freiberg) Hausfraw gewesen" Und dann S. 97: „Conrad (III.) von Freyberg zu Mütingen, Pfleger zu Landsperg anno 1440. Diß Conrads deß dritten Haußfraw N. von Stadion, Hat bey ihr zwen Söhn, Conrad den vierdten vnd Wilhelm, waren beyd zu genannt Gaißschedl zu Cammerberg . . ." (s. Stammenbuch II S. 26). Leider ist der Stein bei der Restauration der Kirche 1902/03 von der ursprünglichen Stelle entfernt worden (s. Gesch.-Bl. v 1904, S. 8).

[3]) In der Herz-Jesu-Kapelle.

[4]) S. Gesch.-Bl. v. 1904, S. 8 und 1903, S. 23, Fußnote.

[5]) S. Gesch.-Bl. v. 1905, S. 72, Fußnote 6, und 1906, S. 2.

[6]) S. Gesch.-Bl. v. 1905, S. 46, Fußnote 1.

[7]) Jetzt neben dem Sebastiani-Altar (s. Gesch.-Bl. v. 1904, S. 8).

[8]) An der Außenseite der Annakapelle bei der nordöstlichen Vorhalle.

[9]) Am Pfeiler bei der St. Annakapelle.

Grabstein des Kanonikus und Dekans Konradus Wiggerus, gest. 1542, mit der Darstellung des jüngsten Gerichts. Zu den Seiten Pilaster, mit Pflanzenornamenten verziert. Höhe 225, Breite 123 cm.[10]) Von demselben Meister, der den Grabstein der Afra Herlerin im nahen Spötting meißelte. — Grabstein des Bürgermeisters Martin Herbst, gest. 5. Novbr. 1595, und seiner Hausfrau Apollonia Gastlin, gest. 17. Oktbr. 1595.[11]) — Am Aeußeren: Ostseite. Gedenkstein des Kaspar Metzger „der Mägdlein Schuelmeister Alhie“ und seiner Frau Margareth (Todesdatum nicht ausgefüllt) mit der Unterschrift: „Joannes Metzger huius loci parochus et decanus parentibus posuit anno MDCXXII.“ Rötlicher Marmor. Höhe 100, Breite 66 cm. (Vgl. Oberb. Archiv Bd. 48, S. 92.) — An der östlichen Sakristeiwand: Grabstein des Franziskus Lackhel „der Arzney Doctor, so in die 30 Jahr allhie Stadt Physikus gewesen“, gest. 3. Septb. 1677, u. seiner Frau Katharina, mit den beiden Wappen. Höhe 98, Breite 76 cm.[12]) — Südseite: Grabstein des Michell Funda, gest. 19. August 1548, mit Wappen. Höhe 195, Breite 92 cm. — Grabstein des Jerg Thristeiner, des Rats (=Ratsherr), gest. 27. Juli 1620, seiner Hausfrau Binosse, gest. 1616, und der Kinder Peter, gest. 1635, Hanns, gest. 1592, Anna, des Friedrich Heimb Hausfrau, und Maria, des Johann Erhart Hausfrau, gest. 1604. Mit 3 Wappen. Höhe 160, Breite 67 cm.[13]) — Grabstein des Benedikt Frieger, Windenmacher, mit der Halbfigur des Verstorbenen in Relief. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Höhe 83, Breite 62 cm.[14]) — Im Bogenfeld des östl. Portales der Südseite Epitaph des Ulrich Gogell, Wirt zu Stadel, gest. 8. März 1558, und seiner Frau Margareta, gest. 26. März 1550, mit der vor dem Gekreuzigten knieenden Familie. Wandgemälde. Im Vorbau dieses Portals an der Westwand die Beweinung Christi mit der knieenden Stifterfamilie: „Anno 1589 den 2. tag Juny starb der Erber vnd firnem Michel Biechele . . . Durch disen obgemelten Biechel ist diese gedechtnuss wider renufiert worden 1590.“ Wandgemälde. — Ebenda an der Ostwand im Bogenfeld Wandgemälde: Jonas vom Walfisch ausgeworfen; oben Christus auf der Weltkugel thronend; zu Seiten kniet ein Heiliger und eine Heilige; darunter kniet die Stifterfamilie mit dem Wappen. Von der umlaufenden Inschrift ist der Name Sigmund zu entziffern. Um 1530 bis 1540. — Unter letzterem Wandgemälde in der Wand ein kunstvoller Grabstein mit Hochreliefs. Von einem Aststab umfaßt und durch eine Leiste quer geteilt. In der oberen Hälfte unter einem Sternbogen die Halbfigur eines Priesters, der in der Linken einen Kelch, in der Rechten ein Buch hält. Auf einem Schriftband aufgemalt: „michell . holl . dem . gott . genedig . sey.“ In der unteren Hälfte knieen unter 3 Maßwerkbögen ein Mann in der Schaube

[10]) In der 3 König-Kapelle.
[11]) S. Gesch.-Bl. v. 1903, S. 24, Fußnote 3.
[12]) S. Gesch.-Bl. v. 1905, S. 45, Fußnote 2.
[13]) S. Gesch.-Bl. v. 1904, S. 8 u. 1903, S. 52.
[14]) S. Gesch.-Bl. v. 1904, S. 8.

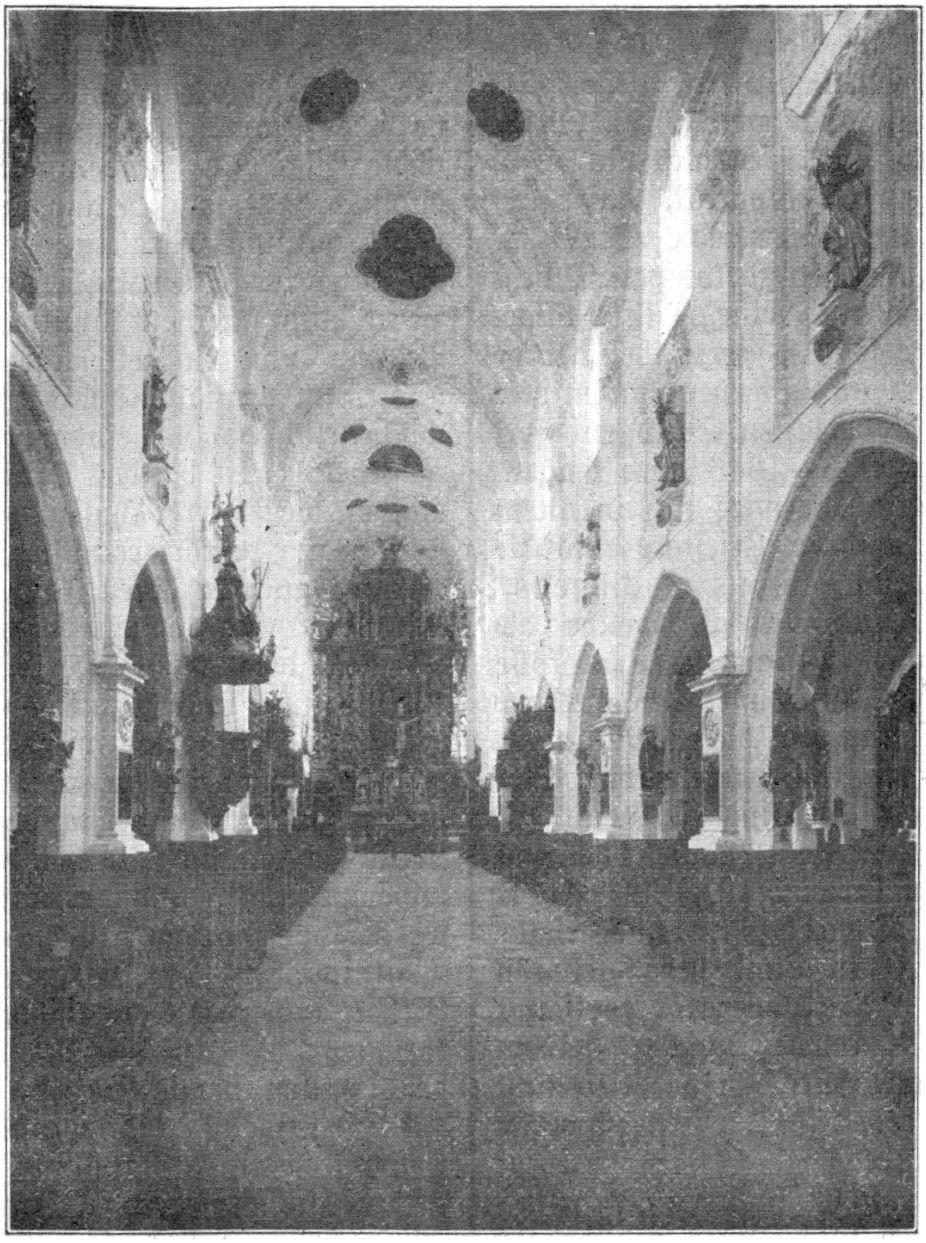
und seine Frau, beide nach links. Der Grund mit Maßwerk belebt. Rechts unten die Allianzwappen; der eine Wappenschild gleicht dem auf dem Jonasbild.

(Fortsetzung folgt.)

Die Pfarreien des Bezirkes und ihre Vorstände.

Thaining. (Fortsetzung.)

Benno Benedikt Schlogenhofer, geb. 1607 in Thaining und vorher Kooperator in Landsberg. Als solcher war er nach der Einnahme der Stadt (April 1633) von den Schweden gefangen genommen und nur gegen ein Lösegeld von 50 Reichstalern, das er entlehnen mußte, wieder freigelassen worden. — Schlogenhofer reiste nach Schongau, wo sich der Generalvikar des Krieges wegen aufhielt, und erhielt auf die Empfehlung des Stadtpfarrers und Dekans Weiß nicht nur die Bestätigung auf die Pfarrei Thaining, sondern auch die Er-



Innenansicht der Stadtpfarrkirche zu U. L. F. in Landsberg.

laubnis, vorerst noch in Landsberg als Kooperator verbleiben und Thaining durch den Pfarrer von Ludenhausen versehen lassen zu dürfen, um auf solche Weise leichter die Rückzahlung seiner Schuld ermöglichen zu können. — Sch. hatte in Thaining harte Zeiten durchzumachen. Das Jahr 1634 brachte ein großes Sterben, wahrscheinlich die Pest. Der Tod raffte 287 Personen hinweg, gegen 15 bis 20 in anderen Jahren (Mortuarium). 1635 beklagt sich Sch. bitter beim Ordinariat, daß ihm das Spital bezw. die Stadt L. die jährliche Getreidekompetenz nicht reiche. Wenn keine Hilfe käme, müßte er seine Pfarrei, bei der er in Kriegs- und Sterbensläufen verharrt habe, verlassen. Schlogenhofer, der von 1635—1646 auch Hagenheim versah, erwies sich in allem als ein wahrer Priester, und die Bezeichnung „bonus et diligens" (gut und fleißig), welche die bischöflichen Visitations-Protokolle ihm geben, ist nur eine bescheidene Anerkennung für diesen Mann. — Im Jahre 1646 übernahm Sch. die Pfarrei Penzing (s. Gesch.-Bl. v. 1908, S. 22); nach Thaining aber kam (praes. 12. V.)

Mag. David Guett. Derselbe war 1620 in Landsberg geboren und seit 1645 Kooperator dortselbst gewesen. Guett machte seinem Namen alle Ehre. Er verblieb nicht nur während der letzten schweren Kriegsjahre (1646—1648) treu auf seinem Posten, sondern er pastorierte auch noch Issing und Hagenheim und bewährte sich als ein Engel des Trostes für die ganze Gegend. Alle Berichte über ihn sind des Lobes voll.[1]) Trotzdem aber konnte er es den Hagenheimern nicht recht machen. Diese wollten einen eigenen Pfarrer oder doch wenigstens eine Vikarierung von Hofstetten aus. In einer Eingabe vom 4. II. 1650 sagen sie, daß sie bisher keinen Seelsorger gehabt, weil es „in diesem Revier durch das betribt Kriegswesen" so arg hergegangen und die Menschen wie das wilde Tier hin und wieder versprengt worden. Sie seien deshalb der Pfarrei Thaining interimsweise zugeteilt, fänden sich aber dadurch jetzt sehr beschwert, denn nach Thaining wäre ein weiter und schlechter Weg, den Kinder und alte Leute nicht machen könnten. Der Pfarrer von Hofstetten sei näher und könne wenigstens mit 2 Messen wöchentlich die Gemeinde versehen. — Aber Guett bat das Ordinariat, daß er die Pfarrei Hagenheim doch noch weiter pastorieren dürfe, denn er habe auch in bösen Jahren, wo fast kein Einkommen vorhanden gewesen, dies getan. Der Abt von Wessobrunn unterstützte die Bitte und das Ordinariat wies die Gemeinde Hagenheim ab. Damit war diese jedoch nicht einverstanden. Die Leute zeigten sich „ganz hitzig und widerspennig" und erklärten es werde an Sonntagen niemand nach Thaining in die Kirche gehen. Lieber wollten sie gar keinen Pfarrer mehr. — Um des lieben Friedens willen verzichtete nun Guett auf Hagenheim und wurde diese Pfarrei dann ab 1650 von Hofstetten aus versehen. — Im Jahre 1680 resignierte Guett, nach 34 jähriger Wirksamkeit, die Pfarrei Thaining und siedelte nach Landsberg über. Hier wohnte er in einem ihm gehörigen Hause am

[1]) Die Visitationsberichte bezeichnen ihn z. B. als „Sacerdos inculpatae vitae", „Optimus vir", „Iste parochus re et nomine Guett", „Parochus cognomine Guett est non tantam nomine sed etiam opere talis in omnibus suis functionibus tum spiritualibus quam temporalibus."

vorderen Anger (jetzt Haus Nr. 262); eine Base besorgte das Hauswesen. Die Stadt gab ihm p a. 30 Gulden Pension und 2 Fuder Heu, daß er Vieh halten konnte; von seinem Nachfolger erhielt er ausbedungenermaßen jährlich 1 Schffl. Roggen, 4 Metzen Kern und zwei Klafter Buchenholz. — Guett starb am 3. Juni 1693. Seine Leiche wurde nach Thaining überführt und dort am anderen Tage in der Pfarrkirche bei dem Altare der seligsten Jungfrau bestattet (Grabschrift s. Gesch.-Bl. 1905, S. 46, Fußnote 2). — Man sollte glauben, das Andenken eines Mannes wie Guett wäre von bösen Mäulern verschont geblieben; aber im Gegenteil. Zwei verrückte Weibsbilder in Thaining verschimpfierten sein Gedächtnis auf das schmählichste. Die eine davon, Kath. Scheggerin, ließ sich im Jahre 1710 in Benediktbeuern von einem Pater exorcieren und brachte dabei schändliche Verleumdungen gegen Guett vor, als habe er Hunderte von Kindern im Namen des Bösen getauft ꝛc. — Die Sache gab Anlaß zu geistlicher und weltlicher Untersuchung und wurden die Missetäterinnen strenge bestraft. Guett begann das 2. Matrikelbuch. Für ihn wie seinen Vorgänger Schlogenhofer sind Jahrtagsstiftungen vorhanden.

Martin Eisenhuett, Glasermeisterssohn aus Landsberg, geb. 10. Nov. 1641, hatte in seiner Heimatstadt studiert und wurde am 13. Febr. 1680 auf die Pfarrei Thaining präsentiert. Er war ein gelehrter Mann, aber von ungelenken Umgangsformen und leicht in Hitze zu bringen. — Im Jahre 1682 vertauscht er sich mit

Hieronymus Saller, Pfarrer in Waalhaupten, der am 23. II. präsentiert wurde. Dieser, auch ein gebürtiger Landsberger, war 46 Jahre alt, als er die Pfarrei Thaining antrat. Seine Schwester Maria, welche bei ihm war, starb am 28. Aug. 1701. Saller, welcher die Unbilden des spanischen Erbfolgekrieges erdulden mußte, schied am 16. April 1715 nach langwährender Krankheit aus diesem Leben. Unter ihm wurde der Pfarrhof, der schon 1689 als „ruina propinqua" bezeichnet erscheint, im Jahre 1693 ex fundamento neu erbaut. — Nun

Melchior Heiß, bisher Priester in Landsberg, praes. 2. Mai 1715. Er begann das 5. Matrikelbuch. Heiß scheint ein sehr leidenschaftlicher Herr gewesen zu sein, denn schon kurz nach seinem Aufzuge kam es zu Händeln mit den Pfarrangehörigen, weil er den Opfergang, entgegen alter Gewohnheit, auch an den Apostel- und Frauentagen einführen wollte. Als die Leute sich dessen weigerten, gab es sehr ärgerliche Auftritte. Das Ordinariat zog deshalb Heiß zur Verantwortung und dieser tauschte dann im Oktober 1717 mit dem Benefiziaten von St. Veit in Landsberg und Pfarrer von Oberbergen.

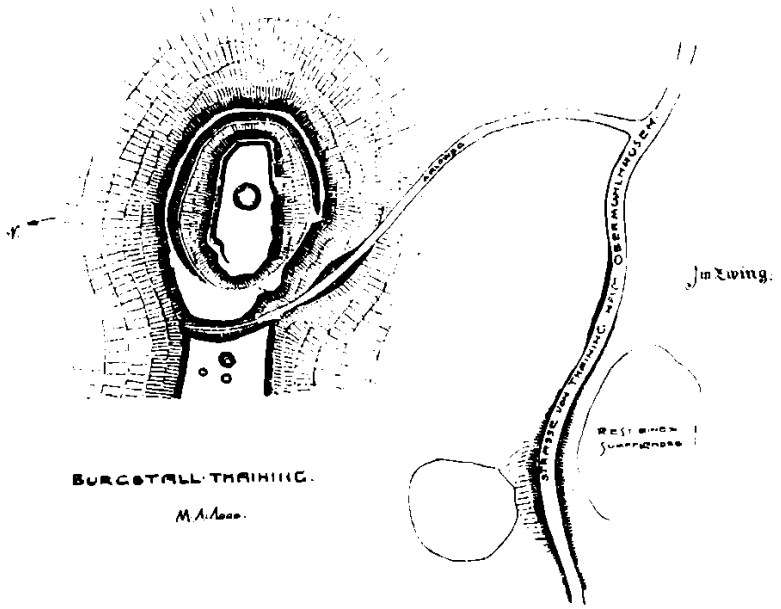
Amilian Joseph Grieninger. Derselbe wurde am 15. X. 1717 präsentiert. Er war gebürtig von Hohenreichen, B.-A. Wertingen, und schon 59 Jahre alt, als er nach Thaining kam. Seine fortwährende Kränklichkeit zwang ihn, bereits im Mai 1720 die Pfarrei wieder gegen einen Quartalsbezug von 25 Gulden zu resignieren. Er zog nach Landsberg und starb dort am 5. Februar 1721.

Andreas Widemann, bisher Kaplan in Kinsau, praes. am 30. April 1720. Auch seine Amts-

dauer war nur eine sehr kurze, da er bereits am 25. Februar 1723 nach mehrwöchentlicher Krankheit das Zeitliche segnete.

Dominikus Riegg, geboren 1675 in Landsberg, hatte in Augsburg studiert. 1726 wurde er zur Poseßnahme aufgefordert. Er starb am 6. Oktober 1727 zwischen 10 und 11 Uhr nachts. In seinem kurz vorher gemachten Testamente bestimmte er 50 Gulden für einen Jahrtag und legierte der St. Martinskirche in Thaining und dem Elisabethenkirchlein in Landsberg je 30 Gulden. Sein Begräbnis fand er in der Pfarrkirche, wo am Triumphbogen rechts ein Stein mit folgender Inschrift an ihn erinnert: „A° 1727 den 6. Oktb. starb Herr Dominikus Riegg, Pfarrer zu Tueningen 4¾ Jahr, auch gewester Benefiziat bei St. Elisabeth zu Landsberg 20 Jahre, Priester 30 und alt 52 Jahr."

Ignaz Holl, praes. 9. Oktbr. 1727 und am St. Martinstage feierlich eingeführt. Holl war ein gebürtiger Landsberger und dort (1720) Kooperator gewesen. — Am 6. Novbr. 1731 verlor er seinen bei ihm wohnenden Vater Seb. Holl, welcher in Thaining begraben wurde (Mortuarium). — Holl selbst verschied am 28. Januar 1739, mittags 12 Uhr, nach langwieriger Krankheit und wurde am anderen Tage von dem Kapitelskammerer und Pfarrer in Stadl bei St. Martin, in der Mitte zwischen den zwei Seitenaltären, bestattet. An der Grabesstelle heute noch im Boden eine Platte mit der Inschrift: „Jgnaz Holl. Paroch. Thueninga annorum 12, aetatis 56, ob. 28. Januar 1793."



(s. Seite 4, Fußnote 2, Absatz 2.)

Lorenz Kheller, 41 Jahre alt, auch ein Landsberger und dort von 1735—39 Kooperator, wurde am 3. Januar 1739 präsentiert. Er hatte mit der Bevölkerung die Leiden des österreichischen Erbfolgekrieges zu erdulden. Wie er selbst 1755, am 7. Febr., in der Sterbematrikel vermerkte, war zu jener Zeit die Not so groß, daß man „klaibzelten", also Brote aus Kleie, buk „und man hat diese Zelten eingesperrt und auch nit genug zu essen geben." (Fortsetzung folgt.)

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Landsperger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg. Herausgegeben von J. Joh. Schober, K. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf. Druck von M. Neumeyer. — Gratisbeilage zum „Oberbayer. Generalanzeiger".

Nr. 3. **11. Jahrgang.** **1912.**

Sagen.

Das Schloßfräulein von der Oedenburg.

Bei der Oedenburg war es nie recht geheuer und gar seltsame Dinge sind da schon verspäteten Wanderern passiert.

Pirschte einmal zur Zeit, als noch in Pflugdorf ein großer Forsthof war, darin Sankt Huberti Jünger, ein lustig Völklein hauste, ein junger, flotter Jägersmann in den Wäldern gen Thaining zu und kam so bis nahe zur Oedenburg. Es war ein heißer Sommernachmittag und selbst im Waldesschatten war es schwül. Da gedachte der Jäger kurze Rast zu halten. Unter einer hohen Tanne streckte er sich in's weiche Moos, und so behaglich war es da, daß ihm gar bald die Augen schwer wurden. Aus der kurzen Weile wurde ein langer, tiefer Schlaf. Schon sanken die Abendschatten und die Wipfel der Tannen schlürften den letzten

Madonna in der Stadtpfarrkirche.

(Siehe S. 25, Fußnote 2 u. S. 33, Fußnote 3 des Jahrganges 1911 der „Gesch.-Bl.")

Sonnenstrahl, als der Jäger erwachte. Wie erstaunt war er aber, als er da nicht weit von sich ein Fräulein sah, so überirdisch zart und schön, wie er noch nie ein Frauenbild gesehen. Das lächelte den Waidmann gar holdselig an und winkte ihm und ging dann schwebenden Schrittes weiter in das Gehölz, der Oedenburg zu. Je mehr es aber in das Dunkel kam, desto mehr schien eine wundersame Helle von der holden Gestalt auszustrahlen. Da rieb sich der junge Fant nicht mehr lange den Schlaf aus den Augen. Wie verzaubert sprang er auf und eilte der Jungfrau nach. Schon war er nahe bei ihr, schon breitete er voll Sehnsucht die Arme aus —, da brauste plötzlich ein Windstoß durch den Tann, daß sich die Bäume krachend bogen und — verschwunden war die Erscheinung. Rabenschwarze Nacht umgab den Bestürzten und ein boshaftes Kichern und Lachen drang an sein Ohr. Nun faßte den Burschen kalter Graus. Er wandte sich, um zu fliehen. Aber die tiefe Finsternis lies ihn weder Weg noch Richtung mehr erkennen und wie Bleigewicht hing's an seinen Füßen. So irrte er, in Schweiß gebadet, lange, lange umher; ihm dünkte es eine Ewigkeit. Plötzlich trat der Mond hinter den schwarzen Wolkenwänden hervor und beleuchtete mit fahlem Scheine die Gegend. Da sah sich der Jäger am Saume des Waldes, — vor der Oedenburg; im nahen Thaining aber schlug es auf dem Kirchturme eins.

Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg.

1857: Am 30. Septb. wurde im Lech Josef Schäffler, Taglöhner von Pitzling, ertrunken aufgefunden. — Am 3.. Oktober starb F. X. Weber, Eisenhändler, 24 Jahre alt. — Am 7. Dezember F. X. Wiedemann, Strohwarenverfertiger.

1858: Am 7. Januar starb Karl Bihler, Landarzt, Hs.-Nr. 137, 78 Jahre alt. — Am 20. Januar Johanna Götz, Stadtschreibers-Witwe. — Am 6. Mai Franz Blumfelder, Skribent u. Kasernenverwalter. — Am 29. Juni J. B. Wunderle, Benefiziums-Vikar von St. Martin, Barbara und Elisabeth, Hs.-Nr. 343, 62 Jahre alt. — Am 8. Juli Anton Wankmüller, Kürschner, Hs.-Nr. 138, 84 Jahre. — Am 9. Juli F. X. Kraus, Buchdrucker. — Am 12. September Michael Thoma, resig. Posthalter. — Am 6. Oktober Fried. Berger, k. Aufschläger.

1859: Am 13. April vorm. 11 Uhr verunglückte Johann Steber, Krautbauer in Weil. Die Leiche wurde nach Weil überführt. — Am 19. April starb Kasimir Höbel, Buchbinder. — Am 11. Juni wurde Maria Ruch, Söldnerswitwe von Kaufering, in der Nähe der Altöttinger Kapelle tot aufgefunden. — Am 26. August starb Mathilde Lunglmaier, Advokatensgattin. — Am 24. Sept. Mich. Kauth, Bierbrauer, Hs.-Nr. 210. — Am 10. Dezember Katharina von Antony, Gutsbesitzerswitwe.

1860: Am 20. Januar starb Barbara Herele, Advokatenswitwe. — Am 20. August Xaver Wieninger, Lithograph. — Am 6. Okt. Ignaz Wankmüller, Stadtpfarrmesner.

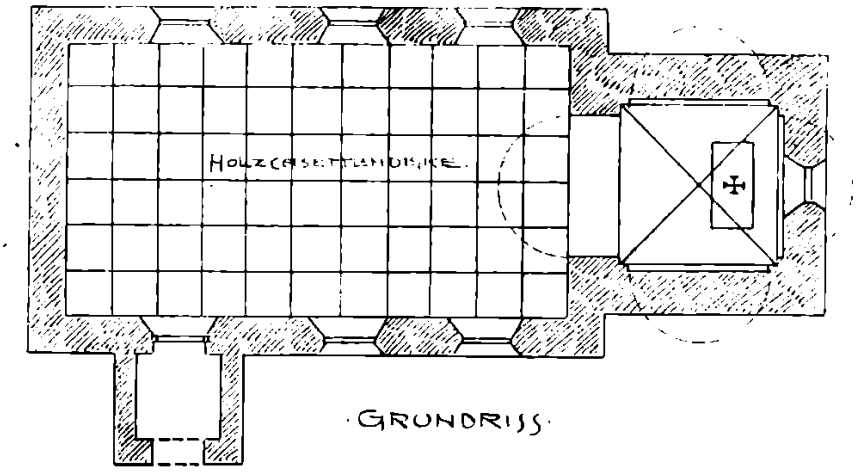
1861: Am 29. Jan. starb Lorenz Walder, ehemaliger Stadtkaplan in Weißenhorn, 28 Jahre alt. — Am 5. Febr. F. X. Kornet, ehemaliger Kaminkehrermeister. — Am 2. Juli Thadd. Augustin, Privatier von

Kreuthof. — Am 27. Dez. Anna M. Staudinger, Lehrersgattin.

1862: Am 23. April Krispin Schmid, Wagnermeister. Ohne kirchl. Ceremonien beerdigt. Fuit vir irreligiosus et multorum crimi num accusatus, lapsus, se sus pendit in inferiori partis suae domus. — Am 2. Juli starb Kreszenz Graßmann, Rotgerbersgattin. — Am 6. Juli ertrank Johann Bader, Privatiersſohn, 8½ Jahre alt, im Lech. — Am 16. Juli starb Wilhelmine v. Nagel, Bezirksamtmannsgattin, 56 Jahre alt. Wurde nach München überführt. — Am

1864: Am 25. April J. B. Streibl, k. Aufschläger. — Am 11. Juli Dom. Ehelechner, Hutmacher, 84 Jahre alt. — Am 6. August ertrank ein Soldat des 7. Jägerbataillons beim Baden im Lech. — Am 13. Dezbr. starb Augustin Uebelhör, Schullehrer.

1865: Am 16. Januar starb Franziska Schilcher, Forstmeisterswittwe. — Am 13. Februar Anna Seitz, Landgerichtsassessors-Gattin. — Am 20. April Viktoria Sedlmair, Lehrersgattin. — Am 12. Oktober Xaver Kloo, ehem. Gasthofbesitzer von hier, 68 Jahre alt. —



Plan der früheren Kirche von Thaining.

2. Okt. Kreszenz Schlosser, Tierarztensgattin.

1863: Am 21. Febr. starb X. Maxhofer, kgl. Revierjäger von Schwabhausen. — Am 13. März Jakob Zeller, Privatier von Windach, 83 Jahre alt.*) — Am 12. Nov. Michael Bach, Pfarrer von Spötting und Benefiziat von St. Katharina u. Sebastian, Hs.-Nr. 3. Wurde tot im Bette gefunden und am 13. nachm. 3 Uhr beerdigt. Die Leiche wurde von München hieher gebracht.

1866: Am 8. Febr. starb Josef Schergle, kgl. Aufschläger. — Am 23. Juli M. Ther. Stürzer, Conventualin und Lehrerin im Kloster. — Am 29. Novbr. Marg. Heß, Bezirksamtsassessors-Gattin.

1867: Am 31. Januar starb Ant. Sedlmair, pens. Lehrer von Penzing. Am 31. Mai Gg. Dufter, k. Bezirksamtmann, 47 Jahre alt.

*) Zeller war Mühlbesitzer in Unterwindach und ein großer Wohltäter von Kirche und Schule daselbst, weshalb ihm auch 1859 von der Gemeinde in der Kirche zu Unterwindach eine Gedenktafel gesetzt wurde. (S. dazu Gesch.-Bl. v. 1910, S. 40.)

Die Pfarreien des Bezirkes und ihre Vorstände.

Thaining. (Schluß.)

Nach Ehren scheint Pfarrer Kheller nicht gegeizt zu haben, da er die ihm zugedachte Dechantenwürde ablehnte, weil er sich „schwach, krank und zu diesem Amte unfähig" fühle. Während seiner Amtsführung wurde 1760 nicht nur die Freithofmauer repariert, sondern auch zu dem Neubau der Pfarrkirche geschritten. — Wie die Abbildung auf S. 5 und der Plan (s. S. 19) zeigen[1]), war die alte Kirche noch in romanischem Stile gehalten, allerdings später aber verändert worden. Das Presbyterium befand sich, wie das in unserer Gegend ja sehr häufig vorkam, im Erdgeschosse des Turmraumes. Da die Kirche zu klein erschien, brach man Turm mit Chor nieder; das Schiff scheint erhalten geblieben zu sein und nur eine Vergrößerung erfahren zu haben. Die Glocken wurden in einem hölzernen Gerüste, das man auf dem Freithofe aufstellte, aufgehangen. — Aber der Neubau verzögerte sich u. z. hauptsächlich durch die Schuld des Pfarrers selbst, der offenbar mit dem Plane nicht einverstanden war. Am 20. April 1763 berichtet Dekan Lipperth dem Ordinariate, daß sich der Pfarrer nicht nur „schon mehrmals erkeckt" habe, den Gotteshausbau zu verhindern, sondern sogar einen andern Baumeister von Wessobrunn aufstellen wolle, was der Kirche zu größtem Nachteile komme. Das Ordinariat wolle deshalb Verfügung treffen, daß die Bauaufsicht einer Kommission übertragen werde und der Pfarrer die für den Bau vorhandenen Gelder herauszugeben habe. Dies geschah. Trotzdem scheint es aber Kheller fertig gebracht zu haben, die Fertigstellung auch weiterhin zu verzögern, denn zwei Jahre später (11. Juni 1765) meldet der Dekan neuerdings, daß die Kirche noch nicht vollendet sei. Das aus feichtenem Holze hergestellte Gerüste, in dem die Glocken nunmehr schon im fünften Jahre aufgehängt, wäre ganz wackelig und morsch, so daß der Mesner sich nicht mehr zu läuten getraue. Der neue Turm reiche zwar schon über die Kirchenmauer und hätte die Gemeinde Kalk, Sand und 13000 Ziegelsteine angefahren; dessen ungeachtet gehe aber nichts vorwärts, und wenn auch der Rohbau der Kirche fertig sei, so fehle doch, trotz allen Drängens, jegliche Einrichtung. Er bitte deshalb um Intervention. — Aber Pfarrer Kheller starb, ohne daß die Kirche dem gottesdienstlichen Gebrauche übergeben worden war, am 9. Oktober 1767.

Franz X. Geroldt, präsentiert 10. Okt. 1767, hatte in Salzburg studiert und war Spitalpfarrer in Landsberg gewesen. Er stand schon nahe den Siebzigern, als er nach Thaining kam. Bald nach seinem Aufzuge brach am 8. Januar 1768 mitten in der Nacht ein Brand aus, welcher innerhalb zwei Stunden neun Häuser in Asche legte. Pfarrer Geroldt schrieb darüber in das Mortuarium, daß am 13. durch die Sorglosigkeit und den Leichtsinn eines Weibes, „Charfreytag Rätsch" genannt, welche nächst dem Zehentstadel wohnte, ein schreckliches Feuer ausgebrochen sei, welches die Schmid-

[1]) Die Zeichnungen stammen von Herrn Ingenieur Greibl in Kempten (auch S. 5, Fußnote 3), dem ich hiefür, wie für manche geschätzten Mitteilungen, sehr zu Danke verpflichtet bin.

gasse völlig eingeäschert und dem ganzen Dorfe den Untergang gedroht habe. Dabei wäre auch ein sehr braves Mädchen, Magdalena Schefflerin, die Tochter eines Schäfflers, in den Flammen umgekommen. — In dieser Not gelobte die Gemeinde die „schon lang gewünschte" Stiftung der Herz Jesu Bruderschaft in der Pfarrkirche und wurde dieselbe auch 1770, nachdem Geroldt „bereits vom Papste mit 2 Bullen alles, was zur Bruderschaft erforderlich, bewirkt" hatte, errichtet. Um dieselbe aber „in der Pfarrkirche mit der erforderlichen Solennitet einsetzen zu dürfen" wandte sich der Pfarrer am 21. Februar 1771 an den kurfürstlich-geistlichen Rat in München. Da kam er jedoch nicht gut an, denn an der Außenseite des noch vorhandenen Gesuches ist vermerkt: „Ist dem Supplikant zu bedeitten, daß man demselben, weilen ohnehin der Bruderschaften zu viel im Lande seyen, mit seinem petito ab-, beynebens aber verwisen haben wolle, daß er sich nach Rom gewendtet, ohne daß derselbe zuvor die erlaubniß, eine Bruderschaft aufzurichten, von dem gnedigsten Landesherrn erhalten habe. 12. 3. 1771." (Kreisarchiv in München, Fasz. 2027).

Grabmal des Priesters Michael Holl 1509. (s. S. 24.)

Unter Geroldt fand die Vollendung der neuen Pfarrkirche in Thaining statt und wurde dieselbe am 23. Mai 1770 von dem dazu beauftragten P. Benno Geroldt, Conventual in Wessobrunn, einem Bruder des Pfarrers, benediziert. — Geroldt verfaßte auch eine Pfarrbeschreibung (O. A.). — Durch Alter und Kränklichkeit war er gezwungen einen Hilfspriester zu halten. Wir finden Bernhard Bayr (1769—71), Franz X. Gebler (1772), Josef Aumüller (1775), Benedikt Fridl (1776). — Geroldt, der auch Jubelpriester war, starb am 5. April 1776 und wurde in der Pfarrkirche beerdigt. Am Hochaltar ist eine Metalltafel eingelassen, welche die Inschrift trägt: „Hic jacet R. D. Franz X. Gerold, Cammer. ven. Cap. Landsp. Ass. et Senior Sacerdos Jub., ultra 8 ann hujus loci paroch zelot., qui anno 1776 ipso parasc. die cumet in Chr. exp. aet suae 76 ann." Sein Nachfolger war

Anton Kolbinger von Landsberg und Kooperator daselbst seit 1768. Er wurde 15. April 1776 präsentiert und übernahm die Pfarrei am 5. Mai. Nach 7jähriger Wirksamkeit verschied er am 21. Oktbr. 1783 früh 1/4 nach sieben Uhr „in der besten Blüte des männlichen Alters". Nun Martin Baur als Vikar, bis der schon am 22. Okt. präsentierte

Joseph Job Hagenrainer, ein Kaufmannssohn aus Landsberg,

nach Thaining kam. H. war ein sehr gelehrter Herr und hatte zuvor in seiner Vaterstadt als Professor der Philosophie gewirkt. Im Jahre 1787 kehrte er dahin wieder zurück als Nachfolger des am 7. Juni verstorbenen Stadtpfarrers Wörle.

Ignaz Jesenwanger, präsentiert 11. Juni 1787, vorher Benefiziat in Landsberg und Pfarrer in Oberbergen. Er konnte in Thaining nicht recht heimisch werden. Als deshalb 1791 der Benefiziat Andreas Zwölfjahr in Landsberg starb, resignierte er und übernahm das erledigte Benefizium St. Barbara.

Georg Witsch (Wetsch) von Landsberg, geb. 1724 und 1749 ordiniert. Er war Schloßkaplan in Hofhegnenberg gewesen, dann vacierender Priester in München und hatte sich 1790 an den Kurfürsten gewandt mit der Bitte, es möge die Stadt Landsberg, die ihm den Tischtitel schuldig sei, veranlaßt werden, ihm entweder eine Pfründe oder einen Unterhaltsbeitrag zukommen zu lassen. Am 11. Mai 1790 erging denn auch ein bezüglicher Auftrag und Witsch wurde nun auf Thaining präsentiert. Aber das vorgeschrittene Alter, in dem der neue Pfarrherr stand, machte seine Rechte geltend. Nachdem er eine Zeitlang durch einen Hilfspriester (Georg Langenwalder von Roßhaupten) unterstützt worden war, erbat er am 7. Juni 1796 „wegen Alters und jüngst zugestoßener Leibesschwachheiten" die Genehmigung der Resignation seiner Pfarrei an den Kooperator Joseph Schilling in Landsberg. Dies wurde ihm zugestanden. Witsch blieb aber auch nach seiner Amtsniederlegung in Thaining. Er wohnte in einem Privathause und starb hier am 26. Juni 1797. Seine Ruhestätte fand er am Eingange in die Pfarrkirche.[2])

Joseph Schilling, von 1786 bis 1796 Kooperator in Landsberg, wurde am 8. Juni 1796 auf die Pfarrei Th. präsentiert. Er hatte die Unbilden der damaligen Kriegsjahre durchzukosten und litt seine Gesundheit so sehr, daß er sich einen Hilfspriester halten mußte (F. X. Kleinhans, Lacher 2c.). Am 6. Mai 1812, als am Vorabende von Christi Himmelfahrt, abends 10 Uhr wurden, nachdem bereits vormittags ein in Hs.-Nr. 34 ausgebrochener Brand gelöscht worden war, mehrere Gebäude (Hs.-Nr. 4, 6, 13, 15) durch ein im Stadel von Hs.-Nr. 10 aufgegangenes Feuer in Asche gelegt. — Schilling starb am 8. April 1813 „nach 12tägigem lethargischem Schlaf", 56 Jahre alt, und wurde am 10. April auf dem Pfarrfriedhofe von Dekan Hagenrainer, seinem früheren Vorgänger in Thaining, beerdigt. Die Pfarrei vikarierte nun P. Ubertus Lutzenberger, Exkapuziner des Klosters Lechfeld. Bei der Besetzungsfrage ergaben sich Schwierigkeiten zwischen Regierung und der Stadtgemeinde Landsberg und wurde Schillings Nachfolger

Alois Arnold am 16. Okt. vom Könige ernannt. Arnold, ein gebürtiger Münchener (geb. 1773), war vorher Kooperator in Wambach bei Erding gewesen. Seine seelsorgerliche Tätigkeit wurde durch verschiedene Umstände, an denen er nicht schuldlos war, ungünstig beeinflußt, weshalb auch seine Beziehungen zur Gemeinde nicht die besten waren. Dies war denn auch

[2]) Am 7. Mai 1796 starb an einem Schlaganfalle der im Pfarrhofe einquartierte Bataillons-Chirurg Joh. Michael Micheler (Mortuarium).

die Ursache, daß er seinen Posten wechselte und 1838 als Benefiziat nach Unterstall, Bistum Eichstätt, kam. An seine Stelle trat

Balthasar Zacherl, bisher Benefiziat bei St. Johann in Landsberg. Er war 1793 in Albaching (BA. Wasserburg) geboren und 1819 ordiniert. Seine Präsentation (5. Novbr. 1838) erfolgte wieder durch das Spital, bezw. den Stadtmagistrat Landsberg. Zacherl starb am 15. Dezember 1852, und wurde an der östl. Außenseite der Sakristei beerdigt, wo eine Gedenktafel an ihn erinnert.

Joseph Eidberger, 1813 in Hofstetten geboren, 1844 ordiniert, war Kooperator und dann Beneffiziumsvikar von St. Martin in Landsberg gewesen und kam am 6. Juli 1854 auf die Pfarrei. 1891 resignierte er und zog als Kommorant nach Pitzling. Hier feierte er sein goldenes Priesterjubiläum und starb am 25. Mai 1899. Grab und Grabstein sind im dortigen Friedhofe, nicht weit vom Eingange links.

Grabmal eines Arztes 1510. (s. S. 24.)

Ferdinand Heilmair von Thann bei Simbach, Diözese Passau, geb. 1857, 1882 ordiniert und vor seiner Hieherkunft (23. April 1892) Pfarrer in Lauterbrunn, BA. Wertingen. Heilmair war nur zwei Jahre in Thaining und kam 1894 als Pfarrkurat nach Beuren, BA. Neu-Ulm.

Nun blieb die Pfarrei längere Zeit erledigt und wurde vikariert. Als Vikare waren hier Adolf Dimmler von Stetten, Pfarrei Oberauerbach, BA. Mindelheim, u. z. vom 18. März 1895 bis 16. Juli 1896, wo er als Vikar nach Frankenried kam. Ihm folgte

Franz X. Stark von Geislingen, Diözese Rottenburg, geb. 1867 und 1893 ordiniert. Derselbe war vorher Pfarrvikar in Neukirchen, Kapitel Neuburg, vikarierte dann Thaining vom 16. Juli 1896 an und wurde hierauf (28. Juli 1898) zum Pfarrer daselbst ernannt. Als solcher weilte er noch hier bis 22. Januar 1903, wo er die Pfarrei Tierhaupten übernahm. Nun, am 30. April 1903,

Pankraz Nebel, gebürtig (3. Mai 1869) von Ramsach, Pfarrei Geretshausen, 1897 ordiniert. Er war Pfarrvikar in Althegnenberg gewesen und versah die Pfarrei Thaining bis April 1907, wo er nach Schwifting kam.

Heinrich Bachmann von Furth am Wald, Diözese Regensburg, geb. 26. Febr. 1877 u. 1901 ordiniert. Er hatte die Kaplaneistelle in Oberalting versehen, wurde 6. Sept. 1907 als Vikar nach Thaining berufen und hier am 26. Sept. 1907 zum Pfarrer ernannt. Nach 4½jähr. Wirksamkeit erhielt er zu Ende Februar 1912 die Pfarrei Dettenschwang

[3]) H. H. Pfarrer Bachmann bin ich für die Gewährung der Matrikeldurchsicht sowie für verschiedene Mitteilungen sehr zu Dank verpflichtet. D. H.

übertragen.[3]) Als Vikar excurr. ist derzeit Herr F. X. Ludwig, Pfarrkurat in Issing, bis zur Besetzung aufgestellt.

Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk.

Die Stadtpfarrkirche zu U. L. F. in Landsberg.

(Fortsetzung.)

Auf der Querleiste des Steines die Jahreszahl 1509. Rechts unten das Zeichen des Bildhauers: ein Winkeleisen, durch dessen kürzeren horizontalen Schenkel von unten nach oben ein Pfeil geht. Höhe 160, Breite 72 cm, die beiden knieenden Personen ziemlich beschädigt, namentlich an Köpfen und Händen. Vorzügliche Arbeit. (s. S. 21.) Der Kopf des Priesters ein lebenswahres Porträt.[1]) Ein Werk desselben Meisters ist der Grabstein des Arztes am westlichen Portal der Südseite (s. S. 23) und des Priesters Frech am östlichen Portal der Nordseite. — Weiter an der Südwand Grabstein des Wilhelm Probst „des Aeußern Raths, Stadt Camerer vnd Khürchepfleger", gest. 2. Novbr. 1609, und seiner Frau Anna Weckherlerin, gest. 30. Juni 1607, mit der Kreuzigung Christi und den unterhalb knieenden Familiengliedern und Allianzwappen in Relief.[2]) — Grabstein des Wolfgang Weingarttner, Gerichts-, Landschaft-Aufschlagsgegenschreiber zu Landsberg, gest. 1607, und seiner Hausfrau Anna Veichtmair, mit dem von einem Kranz eingefaßten Allianzwappen zwischen den 2 Inschrifttafeln; über dem Kranz das aus J und S gebildete Steinmetzzeichen. Höhe 82,5, Breite 88 cm.[3]) — Grabstein des Wolfgang Schröfel, Kastner, gest. 2. Juni 1647, mit Inschrifttafel und ornamental eingefaßtem Wappen; über letzterem das Steinmetzzeichen G. G.[4]) Höhe 183, Breite 96 cm. — Darauf folgt das Wandgemälde: Maria beweint den Leichnam Jesu. 17. Jahrhundert. — Unter demselben Grabstein des Wolfgang Hofstetter, Apotheker, gest. 1604, und seiner Hausfrau Barbara Allingerin, gest. 1619. Inschrifttafel u. Wappen von Kartuschen umgeben; zwischen den Wappen das aus J u. S gebildete Steinmetzzeichen. Höhe 93, Breite 57 cm. — Zwischen dem letzten und vorletzten Fenster in einer im Eselsrücken geschlossenen Blende das Wandgemälde: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes und den knieenden Familiengliedern der Stifter. Wie insbesonders die Tracht der vier Stifterfiguren andeutet, wohl noch aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, aber später übermalt; dagegen entstammen die seitlich von dem Mittelbilde gemalten Figuren nach ihrer Tracht der Zeit um 1600. — Vorbau des westl. Portales der Südseite: Im Bogenfeld des Portales und an den Seitenwänden des Vorbaues unbedeutende Malereien. —

(Fortsetzung folgt.)

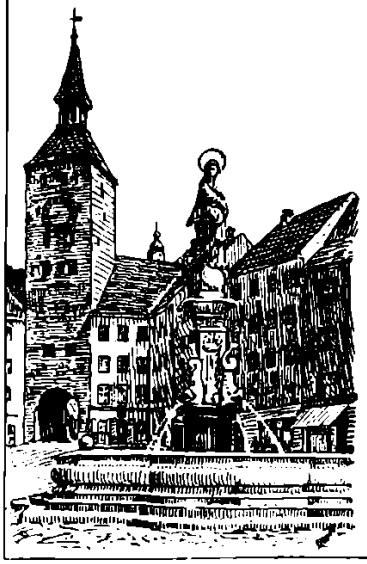
[1]) Auch dieser Stein war bei den Restaurationsarbeiten schon ausgehoben und sollte von dieser Stelle, wo sicher die Holl'sche Grabstätte ist, in das Kircheninnere verbracht werden; auf Intervention wurde er dann an seinem alten Platze belassen.

[2]) Jetzt in der nordöstl. Vorhalle (s. Gesch.-Bl. 1904, S. 8).

[3]) Es sind dies die Initialen des als Steinmetz, Bildhauer und Bildschnitzer in den Kirchenrechnungen genannten Jakob Schmaler in Landsberg.

[4]) Die Initialen des Bildhauers Georg Graf, gestorben 1671.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.



Landsberger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg. Herausgegeben von J. Joh. Schober, K. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf. Druck von M. Neumeyer. — Gratisbeilage zum „Oberbayer. Generalanzeiger".

Nr. 4. 11. Jahrgang. 1912

Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk.

Die Stadtpfarrkirche zu U. L. F. in Landsberg.

(Fortsetzung.)

An der Ostwand dieses (des westlichen) Portales der Südseite Grabstein eines Arztes ohne Inschrift, mit der Jahreszahl 1510 (s. S. 23). Wie beim Grabstein des Michel Holl, der von demselben Meister herrührt, sind die Hochreliefsskulpturen in zwei Nischen übereinander angeordnet. In der oberen Hälfte in einer halbrunden Nische die Beweinung Christi durch Maria. Im Mittelgrund steht in der Mitte St. Barbara oder Katharina; rechts kniet der Verstorbene, das Barett in den Händen; im Hintergrund halten zwei Engel einen Teppich. In der unteren Hälfte in einer im Eselsrücken abschließenden Nische der Verstorbene in Halbfigur, von vorne, die Linke auf ein offenes Buch legend, in der hoch erhobenen Rechten eine Urinflasche, die er prüfend betrachtet. Rechts hinter ihm steht sein Famulus, in der linken einen Arzneitopf haltend. Am Rande zwischen beiden Nischen beiderseits ein Wappenschild, von Putten gehalten, dazu in den oberen Ecken (über den Figürchen von Adam und Eva) die entsprechenden Helme. Die untere Nische von einem Aststab umrahmt, von welchem Blätter und Blumen abzweigen. Rechts unten dasselbe Steinmetzzeichen wie am Grabstein des Michel Holl (s. S. 1). Höhe 187, Breite 88 cm. — Ausgezeichnet durch höchst lebendige Auffassung. Die Köpfe markant durchgebildet. (Vergl. B. Riehl in der Zeitschrift des bayer. Kunstgewerbevereins 1890, S. 60.)

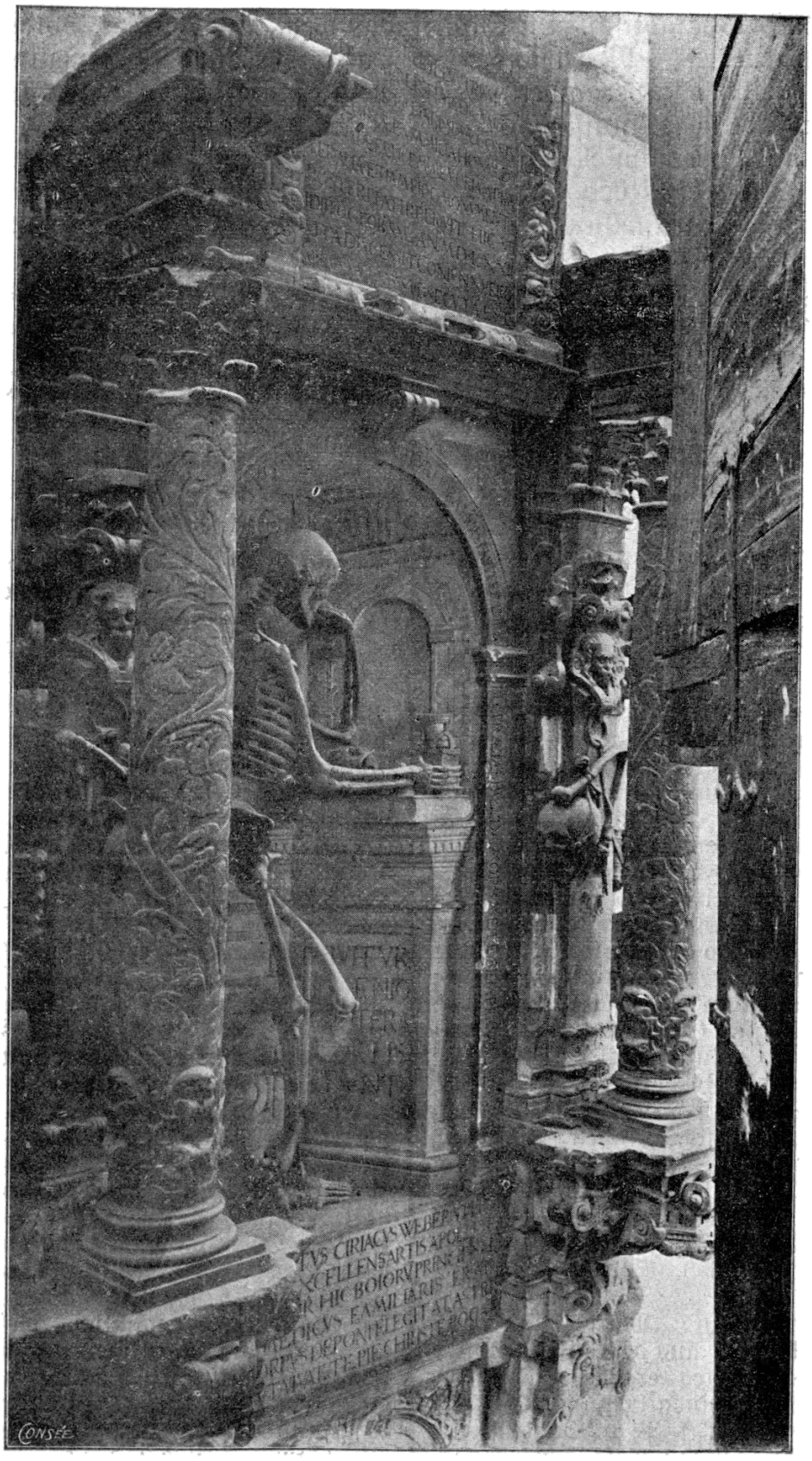
Vorbau des östlichen Portales der Nordseite. An der Ostwand desselben Grabstein des Konradus Frech, „capl. scti. eligü † 15 . ." (nicht ausgefüllt) mit der fast lebensgroßen Figur des Verstorbenen en face in Hochrelief; der Verstorbene trägt die priesterlichen Gewänder (Casula mit Granatapfelmuster) und hält in der

Linken den Kelch. Zu Füßen Schlangen und eine Kröte (Andeutungen der Verwesung, die sich auf spät mittelalterlichen Grabsteinen dieser Art öfters finden). Rechts unten der Wappenschild (mit einer Sichel im Felde) und dasselbe Steinmetzzeichen (mit Winkelhaken und Pfeil) wie am Grabstein des Michel Holl und des Arztes am westl. Portal der Südseite. Höhe 187, Breite 91 cm.[1]) — An der Ostseite der östlich an den Turm gebauten Kapelle Grabstein des Ratsherrn und Tuchhändlers Kaspar Khlock, gest. 19. Novbr. 1612 und seiner ersten Hausfrau Barbara, gest. 1609, gesetzt von seiner zweiten Frau Magdalena Herbstin, gest. 9. Mai 1649, mit der Relieffigur des vor dem Gekreuzigten knieendrn Verstorbenen und den drei Wappen. Vergl. S. 11.[2])

In der Sakristei: Ostensorium mit der Reliquie des hl. Vitus, Silber (?), zum Teil vergoldet. Der Glaszylinder mit der Reliquie ruht auf einer oben und unten mit Bogenkränzen besetzten Platte, ist von zwei Strebepfeilern flankiert und von einem hohen, kegelförmigen, mit Krappen besetzten Helmaufsatz überdeckt, der von einer oben und unten mit Bogenkränzen besetzten Platte aufsteigt. An den Pfeilern ehemals sechs, jetzt noch fünf Engelsstatuetten, aus Silber gegossen. Am Ständer zwischen zwei kleineren eine größere sechseckige Platte, Fuß sechsblättrig. Höhe 40 cm. Spätgotisch. Um 1500. Der unterste Teil des Fußes später aus Kupfer ergänzt. Abgebildet in „Meisterwerke schwäbischer Kunst" aus der kunsthistorischen Abteilung der schwäbischen Kreisausstellung Augsburg 1886, Tafel 15 F. 2. — Ziborium, Messing vergoldet. Fuß sechsblättrig, Knauf mit 6 Kugeln. Deckel in Form eines eingezogenen spitzen Helmes, bekrönt von einer im 17. oder 18. Jahrhundert auf-

[1]) Es ist sehr wahrscheinlich, daß die drei mit der Marke Winkeleisen und Pfeil gezeichneten Epitaphien sowohl, als auch der nunmehr in der Johanniskirche hängende große Crucifixus und die prächtigen Balkendecken, welche im „Gasthaus zum Stern" (dem von Herzog Wolfgang erbauten „Regimentshaus") aufgefunden wurden, Arbeiten des Landsberger Bildhauers und Bürgers Ulrich Vaist (Faist) sind, welcher weithin kostbare Werke (besonders Altarwerke) lieferte, so auch in das Kloster Viecht-Georgenberg und (neben dem berühmten Nürnberger Bildschnitzer Veit Stoß) in die neuerbaute Frauenkirche zu Schwaz in Tirol. Vaist hatte ein Haus zu Landsberg „im Kloster ist innerhalb ein Eckhaus und zu der andern Seiten an Hannsen Moßhamers (?) Haus gelegen" und wird in den letzten Jahrzehnten des 15. und im ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts beurkundet. (Nach gütigen Mitteilungen des Herrn Dr. K. v. Radinger in Salzburg aus Archivalien über die genannten Orte im Staatsarchive zu Innsbruck.) — Leider findet sich im hiesigen städtischen Archive keinerlei Nachweis über diesen bisher unbekannten ausgezeichneten Landsberger Meister.

[2]) Noch an ursprünglicher Stelle befindet sich eine im Pflaster der Margarethenkapelle liegende Grabplatte aus rotem Marmor (1,95 m lang, 1,05 m breit). Die Inschrift lautet: „Anno 1628 den 3. July starb der Edl vnd hochgelehrte Herr Stephanus Lutz, beeder Rechten Doktor, aetatis suae 69 Jar, de . . n Seelen der Allmächtig Gott Gnedig vnd Barmhertzig sein wölle Amen." — Im untern Teile des Steines, in derber Renaissancerahmung, das Lutz'sche Wappen: ein aufsteigender Luchs — Nach der Pfarrkirchenrechnung v. J. 1628 bezahlten die Testaments-Exekutoren des verstorb. Dr. Lutz für einen zu dessen Begräbnis in der Pfarrkirche erkauften Stein 20 Gulden; doch standen die Jesuiten, als Lutzens Haupterben, deshalb mit der Kirchenverwaltung in Streit.



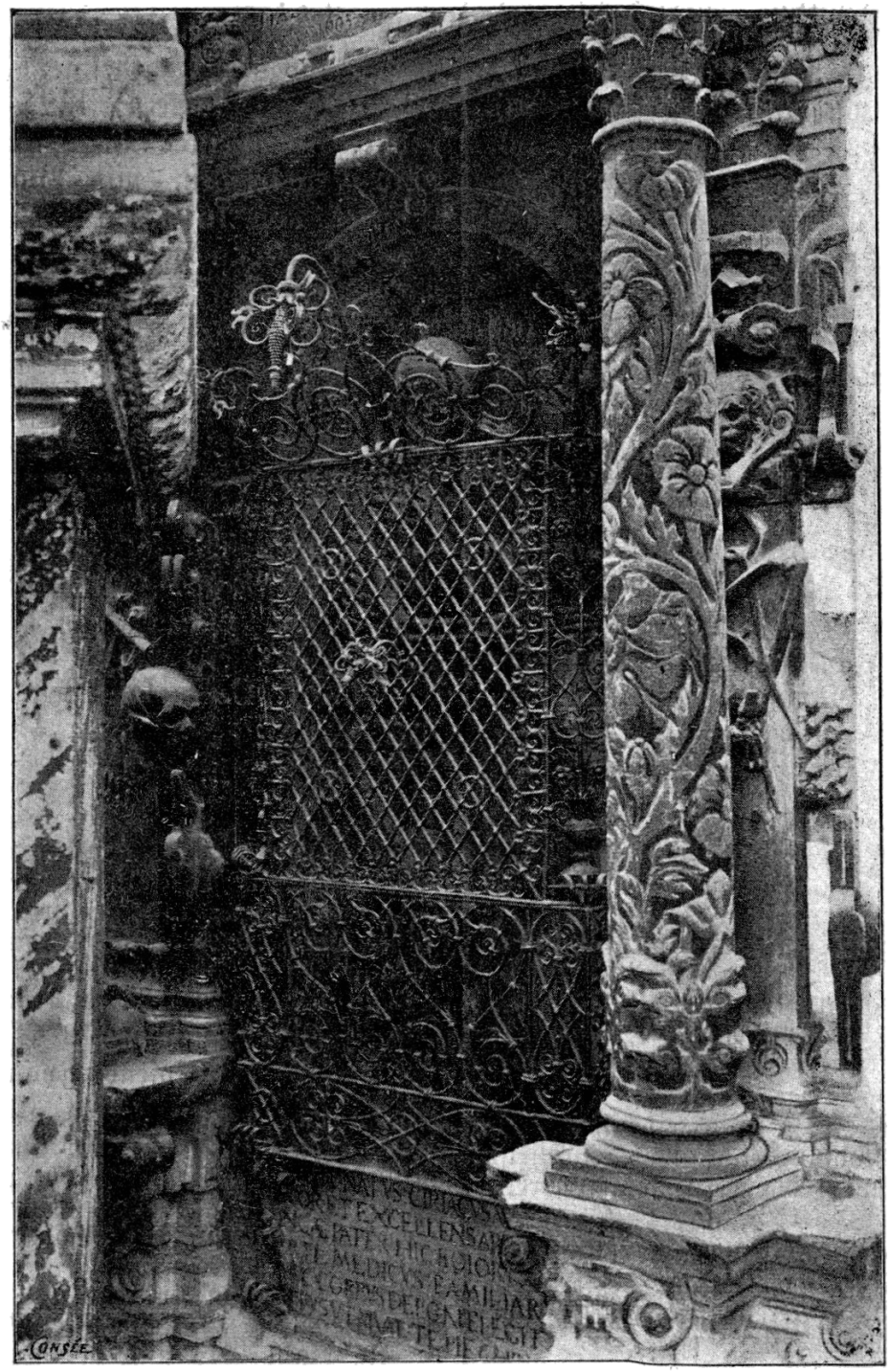
Grabmal des Cyriakus Weber.
(Siehe Text dazu S. 8 u. 10.)

gesetzten Marienstatuette. Höhe 30 Zentimeter. Spätgotisch. Die Cupa später erneuert. — Monstranz, Silber, teilweise vergoldet, von 1638, im Aufbau gotisierend, in den Details aber im Renaissancestil. Zu Seiten des Receptaculums unter einer Bogenstellung der hl. Vitus und der hl. Sebastian; oben unter einer Bogenstellung Marienstatuette, darüber Gott Vater und der hl. Geist. Fuß quadratisch mit runden und geschweift spitzen Ausladungen an den vier Seiten. Am oberen Ende des Ständers Schild mit dem Landsberger Wappen. Auf der Rückseite ovale Tafel mit der Stiftungsinschrift. Augsburger Beschauzeichen; Goldschmiedmarke. Höhe 91,5 cm. Nach der Pfarrkirchenrechnung von 1638 von dem Augsburger Goldschmied Hans Christoph Fesenmayr. (Die Stiftungsinschrift abgedruckt bei A. W. Endres: „Die Stadt Landsberg und der Markt Bayerdiessen während des schwedischen Krieges", 186_, S. 103).[3] Von demselben Meister (laut Marke) ist das Ostensorium mit der Reliquie des hl. Sebastian von 1636. Innerhalb eines ovalen, von einem Strahlenkranze umfaßten Ringes die Statuette des hl. Sebastian (am Baumstamm), in der Brust die Reliquie. Fuß vierblätterig mit getriebenem und geschlagenem Pflanzenwerk.[4] Kelch, Silber, vergoldet, mit Emailmedaillons (Mariä Himmelfahrt, St. Vitus,

---

[3] Die Inschrift, welche rückwärts auf einer silbernen Platte angebracht ist, lautet: „Eucharisticum hoc ferculum a civibus Landsbergensibus post Suecicas direptiones, post famem et pestem, post pernitiosam exuberantis Lyci eruptionem ejusdemque in civitatem reductionem servatis spontanes contributione fieri curatum et deo servatori suo debitae gratitudinis ergo oblatum primoque circumgestatum solemni processione III. Junii, ipsa Corporis Christi festivitate anno salutis 1638." Diese Monstranz ließ die Bürgerschaft Landsbergs verfertigen durch milde Beiträge nach überstandenen schwedischen Einfällen, ausgestandener Pest und Hungersnot und stattgehabten Lechüberschwemmungen im Jahre 1638. Gebraucht wurde sie erstmals am Fronleichnamsfeste 3. Juni 1638. (Endres)

[4] Fesenmayrs Marke sind drei Aehren, die sich aus dem Wappenbilde seines Geschlechtes ergeben. Dasselbe zeigt nämlich einen Mann, der drei Fesenähren hält (s. P. v. Stetten: Geschichte der adeligen Geschlechter Augsburg, S. 276). Fesenmayr bekleidete in Augsburg die Bürgermeisterwürde und starb dort 1664. (Ueber ihn: Rosenberg, der Goldschmiede Merkzeichen, S. 45.) Wie aus den K. R. hervorgeht, lieferte F. im J. 1648 für die Pfarrkirche in Landsberg auch ein ganz silbernes und vergoldetes Ciborium um 60 Gulden, 7 Kreuzer, 4 Heller u. 1649 ein silbernes Liebfrauenbildnis, 8 Mk. 9 Loth 3 Quint schwer, um 160 Gulden. Dieses verdankte seine Entstehung einem Gelöbnisse. Als nämlich im Oktober 1648 „der Feindt vor alhiesiger Statt gelegen vnd es sich zur belegerung auch allem vbl ansechen lassen", machten Geistlichkeit und Bürgerschaft am 8. X. das Gelübde, bei Abwendung der Gefahr ein Lobamt halten und von dem anfallenden Opfer etwas zu einem ewigen Angedenken in die Stadtpfarrkirche machen zu lassen. — Der Feind zog ab und am 3. Novbr. fand dann das Amt mit großer Feierlichkeit statt. Dabei fielen 137 Gulden 42 Kreuzer Opfer an und das Spital gab noch extra 20 Gulden. Ein weiterer Zuschuß ergab sich im nächsten Jahre. Da hatte man nämlich, weil eine „graßierte vnd noch mehrers besorgte hitzige Kranckhait" glücklich vorübergegangen war, dem hl. Sebastian eine 38 Pfund schwere Kerze geopfert, die alle Samstag unter dem Sebastiansamte gebrannt werden sollte. Die Kosten wurden durch eine Sammlung aufgebracht, die einen Ueberschuß von 7 Gulden 50 Kreuzer ergab, welcher zu obiger Summe geschlagen wurde.



Grabmal des Cyriakus Weber.*)
(Mit dem kunstvollen Eisengitter.)

*) Durch die Güte und das liebenswürdige Entgegenkommen der Verlagshandlung R. Oldenbourg in München sind wir in die angenehme Lage versetzt, die beiden im „Bayerland", Jahrg. 11 (1900), S. 22 u. 23 abgebildeten Klischees hier reproduzieren zu können. Genannter Firma sei deshalb auch hier der beste Dank zum Ausdrucke gebracht.

St. Sebastian, St. Anna, St. Johannes Ev., St. Joseph) von 1692.[5] — Kelch, Silber, vergoldet, mit Emailmedaillons (Moses und der brennende Dornbusch, Abendmahl, Geißelung Christi, Ecce homo, Dornenkrönung, Verspottung Christi). Um 1700. — Kelch, Silber, mit den Reliefs: Urteil Salomons, Geburt Christi, Abendmahl, Christus am Oelberg, Kreuztragung, Kreuzigung. Von 1717. Nach Beschauzeichen und Marke Arbeit des Landsberger Goldschmiedes Joseph Steer.[6] — Von demselben Meister ein Kelch mit Reliefs aus der Passion; 1720.[7] — Kelch, Silber, vergoldet, mit Reliefs aus der Legende des hl. Johannes v. Nepomuk. Landsberger Arbeit um 1750.[8] — Meßkännchen mit Platte, Silber, mit getriebenen Pflanzenranken, von 1684 (?). Nach Beschauzeichen und Marke Arbeit des Landsberger Goldschmiedes Johann Mayr. — Kruzifix. Der Gekreuzigte und Magdalena aus Silber, am Sockel silberne Beschläge. Gute Weilheimer Arbeit von 1692. Marke F K. — Von demselben Meister 6 Leuchter, Silber, getrieben, mit Blattwerk verziert, von 1693.[9]

Im Paramentenhaus bemalte Holzstatue des hl. Vitus. Der Heilige trägt kurzen, bis etwa unter die Knie reichenden Rock, tief unter der Hüfte sitzenden Gürtel und Mantel, der vorn am Hals viermal geknüpft ist. Auf dem Kopfe eine zylindrische, oben halbkugelförmig abschließende Mütze. In der Linken hielt er eine Lanze. Höhe 131 cm. Sehr interessante Figur vor 1450.[10] Casula (Meßgewand

---

[5] Nach der am Fuße angebrachten Inschrift ein Geschenk des Johann Schwarzwalders (49 Jahre Priester, 16 Jahre Pfarrer in Untermühlhausen, 28 Jahre Dekan) an die Pfarrkirche. Augsburger Arbeit. Marke C R Nach Rosenberg (a. a. O., S. 79) vielleicht von Caspar Riß v. Rissenfels, gestorben 1712.

[6] Marke J S. im Herzschild. Nach der am Nodus befindlichen Inschrift ein Geschenk des emeritierten Pfarrers Kaspar Süß.

[7] Inschrift am Fußrande: Ex dono Mariae Kolbigerin viduae 1726, d. h. als Geschenk (Verehrung) der Witwe Maria Kolbingerin.

[8] Nach der Marke J W. von dem Goldschmiede Johann Weiß, von welchem noch ein paar andere gute Kelche herrühren.

[9] Nennenswert sind noch: 1 Kelch mit Emailmedaillons (Leiden Christi), Augsburger Arbeit, Stiftung des Bierbräuers Mich. Mair von Landsberg. — 1 Kelch, Augsburger Arbeit, Marke L. R. (s. Rosenberg a. a. O., S. 96), Geschenk der „jungfräul. Versamblung under dem Titl der Unbefleckte Empfängnus Mariae in Landsperg" zur Jubelprimiz des Stadtpfarrers und Dekans F. X. Hagenrainer 1741; — 1 Kelch mit 3 Email- und 3 getriebenen Medaillons, Augsburger Arbeit, Marke $\frac{E.\ T.}{L.}$ Nach Rosenberg von Franz Thadd. Lanz, gest. 1773. — 2 weitere Kelche vom gleichen Meister ohne Medaillons. 1 Kelch, Augsburger Arbeit, Marke C. X. S, also (nach Rosenberg, S. 113) von dem Goldschmiede Caspar Xaver Stipeldey. 1 Kelch, gestiftet 1748 von Andreas und Katharina Kiegele. — 1 Kelch mit Wappen, der Jahrzahl 1646 und den Initialen G. F. Nach der Kirchenrechnung v. 1646 eine Stiftung von Georg Fromholzer zu Rosenheim und dessen Ehefrau Anna Maria, geb. Unfridin von Landsberg.

[10] Diese jetzt in der Kirche über dem südöstl. Eingange befindliche Figur wurde leider sehr unglücklich renoviert (s. „Gesch. Bl. v. 1904, S. 7, auch von 1911, S. 45, Fußnote 4).

wand aus rotem Samt mit Goldborten) mit Fugger'schem Wappen, den Buchstaben O. S. F. und der Jahreszahl 1586.[11])

Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg.

1868: Am 17. Januar starb Pius Stechele, Lehrer in Erpfting, und wurde dorthin überführt. — Am 28. Oktober Josephine Sensburg, Bezirksarztensgattin.

1869: Am 8. Januar Anton Leser, Goldarbeiter. — Am 8. Mai Kreszenz Schmid, Bierbrauers-Gattin. — Am 6. Juni Xaver Eisenschmid, Privatier.

1870: Am 5. Juni starb Karl Bihler, Chirurg, Hs.-Nr. 137, 62½ Jahre alt. — Am 24. Juli Fried. Wieland, Rentbeamtensohn, cand. juris, 22 Jahre alt. Am 6. Dezember Joseph Mayr, Hauptlehrer der Präparandenschule.

1871: Am 14. August Frau M. Dominika Weinmayr, Konv. O. S. D. — Am 23. November Joh. Ev. Weidenhüller, pens. Lehrer. — Am 28. November Joseph Gschwind, Salzfaktor.

1872: Am 5. April starb Pius Papst, Hilfslehrer im Lehrerseminar zu Freising, 18½ Jahre alt. — Am 14. April Alois Silberhorn, Rentamtsoberschreiber. — Am 22. Juli ertrank im Lech Theres Kiechle, Privatiersgattin, 70 Jahre alt. — Am 26. Okt. Joh. B. Schuster, Gerichtsvollzieher. — Am 10. November M. Rosa Ortlieb, Konv. O. S. D. — Am 15. Novbr. Thomas Jochner, freires. Pfarrknrat in Pitzling, 87 Jahr alt.

1873: Am 13. Juni Franz Fischer, Zimmermeister und Reserveleutnant, Ritter des Militärverdienstordens 2. Klasse. — Am 25. August ertrank im Lech der Schulseminarist Georg Stork. — Am 7. Sept. starb Joh. N. Geisenhof, Privatier. — Am 12. Sept. M. Ignatia Lautenbacher, 1. Priorin des hiesigen Klosters O S. D., 66 Jahre alt. — Am 16. Septbr. Dr. Jos. Benedikt Sensburg, kgl. Bezirksarzt, 64 Jahre alt. — Am 18. Septbr. ertrank im Lech der Taglöhner Alois Huber. — Am 25. Sept. starb J. B. Grasmann, Privatier. — Am 23. Oktbr. Joh. N. Scheifele, pens. Aufschläger. — Am 4. Novbr. Joseph Geisenhof, Rotgerber. — Am 24. November Max Villgradter, Kaufmann.

1874: Am 4. April starb Klemens Schreitmüller, Privatier. — Am 1. August Johann Danzer, Maurermeister und Reserveleutnant, 26 Jahre alt. — Am 17. Juni verunglückten tödlich Bergstraße Hs.-Nr. 18 Peter Schmid, Privatier und Johanna Mutzel, Dienstmagd. — Am 8. August starb F. X. Herreiner, Spitalpfarrer, 73 Jahre alt. — Am 16. Oktober M. Angela Büschl, Konv. O. S. D. — Am 22. Okt. Joh. N. Villgradter, Posamentier.

1875: Am 2. Januar starb Dr. Karl Emil Vogel, prakt. Arzt, 43 Jahre alt. — Am 26. Januar Kaspar Melchior Balthasar Spannagel, Privatier und ehemaliger Glockengießer, 64 Jahre alt. — Am 18. Mai Ignaz Appel, Tuchmachermeister. — Am 24. Mai Joseph Kauth, Gastwirt z. Gockel.

---

[11]) Außer dieser Casula befinden sich in Paramentenhaus und Sakristei noch mehrere alte, schöne Gewänder aus Seidendamast, Brokat, sowie aus Samt und Seide und reich gestickt. Von diesen sind besonders zu nennen das Elisabeth-, Johann v. Nepomuk- und Sebastians-Meßgewand sowie eines, das in der Sakristei aufbewahrt wird und auf seiner Rückseite ein Wappen (Schild senkrecht geteilt, je ein halber Löwe und ein halber Adler) zeigt.

— Am 2. August Philipp Jakob Bramanto, k. Landgerichts-Assessor a. D., 60 Jahre alt. — Am 24. Dez. Xaver Leser, Goldarbeiter.

1876: Am 12. Febr. Jos. Georg Geisenhof, Floßmeister und Sägmüller. — Am 3. Mai fand der Privatier Maximilian Schindler, Katharinenvorstadt Nr. 17, bei Rettung eines in den Lech gefallenen Mädchens den Heldentod. — Am 18. Juli ertrank der Präparand Valentin Mayr von Rohrbach beim Baden im Lech. — Am 12. November starb Joseph Silbermann, k. quiesz. Bezirksgerichtsrat. — Am 21. November Dr. Mich. Hohenleitner, prakt. Arzt, 64 Jahre alt.

1877: Am 26. März starb Joh. B. Schmidt, Bierbräuer zum Kratzer, 50½ Jahre alt. — Am 11. April Theres Schmidt, Bierbräuerswitwe, 75½ Jahre alt. — Am 7. Mai M. Benedikta Gruber, Konv. O. S. D. — Am 17. Mai Franz Joseph Knoll, freiresig. Pfarrer von Loppenhausen und Kommorant dahier, 79 Jahre alt. — Am 25. Juni Wilhelm Zech, Beneziumsvikar in Großkitzighofen, 33 Jahre alt. — Am 24. Sept. Siegfried Geidner, Gastwirt zum Stern. — Am 4. November Matthias Rösch, Bierbrauer auf Malta. — Am 27. November Xaver Berger, pens. Lehrer von Unterigling. — Am 10. Dezember Nikolaus Eisenschmid, Hukler und Kirchenpfleger. — Am 26. Dezember Lorenz Xaver Rau, freiresig. Pfarrer und Kammerer von Reichling, 79 Jahre alt.

1878: Am 9. April Elisabeth Zintgraf, 66 Jahre alt. — Am 6. Juni Andreas Burkard, k. Bauassistent, 75 Jahre alt. — Am 17. September Franz X. Betz, pens. Lehrer, 69 Jahre. — Am 12. Nov. Maximilian Friesenegger, Privatier.

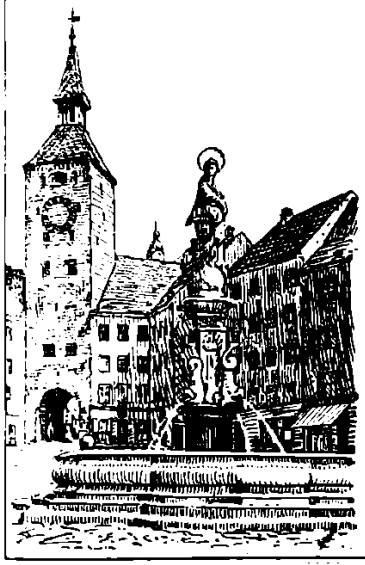
1879: Am 2. Januar Sebastian Sepp, Rotgerbermeister. — Am 13. Juni Franz Bihler, Sattlermeister. — Am 9. Juli Johann Nepomuk Wolf, Baumeister.

1880: Am 19. Januar Ursula Wintrich, Priorin des Dominkanerinnenkloster, 56 Jahre alt. — Am 26. Jan. Johann N. Obermair, Orgelbauer. — Am 13. Feb. Anton Burkhart, Spital-Oekonomieverwalter. — Am 1. Juli Heinrich Zintgraf, Privatier von Landau a. J., 62 Jahre. — Am 10. Juli Joh. Ev. Wallner, Oberlehrer, 52 Jahre alt. — Am 12. August Heinrich Feichtinger, Kaufmann. — Am 11. September Franz X. Steigenberger, Privatier. — Am 26. Okt. Maria Epimachia Putz, Krankenhausschwester. — Am 26. Dezember Joseph Suiter, Mühlbesitzer.

1881: Am 18. Januar Karolina Stengl, Konv. O. S. D. — Am 7. Febr. Anton Hörl, Kaufmann. — Am 19. März Franz X. Schreitmüller, kgl. Oberamtsrichter in Mainburg. Die Leiche wurde hieher überführt. — Am 27. Mai Franz X. Schindler, Seifensieder. — Am 9. Juli Wilhelm Grafenberger, k. Rentbeamte, 60 Jahre. — Am 14. Juli Josef Lipp, Eisenhändler. — Am 24. Juli M. Pia Göll, Konv. O. S. D. — Am 7. Oktbr. August Deible, Glasermeister.

1882: Am 13. März Anton Petzendorfer, Weißgerber. — Am 29. August Anton Böhm, Apothekersohn und Pharmazeut. — Am 8. Dezember M. Johanna Schmidberger, Konv. O. S. D. und Arbeitslehrerin.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.



Landsberger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg. Herausgegeben von J. Joh. Schober, K. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf. Druck von M. Neumeyer. — Gratisbeilage zum „Oberb. Generalanzeiger."

Nr. 5. 11. Jahrgang. 1912.

Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk.

Die St. Johanniskirche in Landsberg.

(Aus „K. D.", Bd. I, S. 509 u. 510.)

Erbaut um 1750, wahrscheinlich von Dominikus Zimmermann.[1]) 1752 sind die Deckengemälde gemalt. — Die Kirche ist zentral angelegt. Der Hauptraum ist ein Rechteck mit abgeschrägten Ecken, in welchen Nischen angebracht sind; westlich schließt sich eine querelliptische Apsis mit Nebenräumen an. — In den Ecken östlich und westlich je eine, südlich und nördlich je zwei Säulen, welche über einem von den Gurtbogen durchschnittenen Gesimse eine Kuppel tragen.

Sehr originelle Altäre. Der Hochaltar mit durchbrochenem Aufbau zeigt das große dekorative Talent Zimmermanns. Unter dem Bogen die Taufe Christi. An der Rückwand der Apsis ist eine Landschaft gemalt, in welche man durch die Oeffnungen des Altaraufbaues hinausblickt (Photographie in der Gr. S. des Nationalmuseums). Reizend ist der kleine Sebastiansaltar (Photographie a. a. O.).

Das Deckengemälde, Szenen aus dem Leben Johannes des Täufers (Predigt in der Wüste, Taufe Christi, Enthauptung des hl. Johannes darstellend) ins Rund komponiert, bez. Kaspar Thalhaimer 1752. — An der Südwand lebensgroßes Holzkruzifix mit ausdrucksvollem Kopf, von sehr mageren Formen; das Lendentuch ist rechts

[1]) Der Nachweis, daß die Johanniskirche ein Werk Zimmermanns sei, wird durch eine Notiz in der Chronik des P. Nothelfer über die Geschichte des Klosters Schussenried in Württemberg erbracht. P. Nothelfer zählt nämlich dort die Zimmermann'schen Bauten auf und erwähnt dabei ausdrücklich auch die Johanniskirche in Landsberg (s. dazu die im „Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg" 4. Band erschienene Arbeit von Dr. Thomas Muchal Viebrook über Dominikus Zimmermann, wo (S. 47—49) eine ausführliche Beschreibung der Kirche sowie die Darstellungen der Fassade (Tafel 19) und des Hochaltars (Tafel 25) gegeben werden.

geknüpft, die beiden Enden desselben fallen links und rechts flatternd herab. Anfang des 16. Jahrhunderts. Wohl von dem Meister mit dem Winkeleisen und dem Pfeil (vergl. S. 26).

Auf dem Sebastiansaltar eine bemalte, aus Holz geschnitzte Gruppe: St. Anna selbdritt. Anna und Maria sitzen auf einer Bank, einander sich zuwendend; Maria hält den nackten Jesusknaben auf dem Schoß. Höhe 71 cm. Um 1500.[2])

Die Geschichte der St. Johanniskirche in Landsberg und ihres Beneficiums.

Die Geschichte der Johanniskirche am vorderen oder Herrenanger reicht etwas über 400 Jahre zurück. Es ist demnach die Annahme, als wäre an Stelle der Kirche vielleicht einmal eine Taufkapelle gestanden (s. S. 21 in „Landsberg und seine Umgebung") hinfällig. Umso interessanter ist die Konstatierung, daß die Johanniskapelle zuerst Friedhofkirche war. — Als durch den großartigen Neubau der Stadtpfarrkirche (1458 bis 1488) der pfarrliche Gottesacker sehr zusammengeschrumpft war und auch die anderen, damals bestehenden Begräbnisstätten zu klein erschienen, sah sich die Stadt genötigt, nach einem passenden Platze zur Anlage eines weiteren Friedhofes Umschau zu halten. Da jedoch derselbe noch innerhalb der Stadtmauern liegen sollte, erschien seine Beschaffung ebenso schwierig als kostspielig trotz des Opfersinnes, der unter den vermöglicheren und angeseheneren Bürgergeschlechtern herrschte. Endlich, im Jahre 1505, konnte eine Lösung erfolgen. Nach einer im Stadtarchive liegenden Urkunde verkauften am 26. Mai des genannten Jahres Wolfgang Pfettner, Bürger zu „lanntsperg", und Barbara, seine Hausfrau, ihr Haus, Hofsach und Garten dahinter, gelegen am Anger „gegen Lech, ist ainhalb ein Eckhaus am Gäßlin und anderhalb an Karl Weigels Haus stoßend", mit allem Zubehör an Bürgermeister und Rat (= die Stadt) um 220 Gulden reinisch, „welch Haus, Hofsach vnd Gartten Sy (d. s. Bürgermeister und Rat) zu einem ewigen Gotzacker vermaint vnd verordnet haben." — Rasch ging nun die Umwandlung vor sich. Der schöne, bis zum Stadtbache sich hinziehende Garten wurde Gottesacker, das Haus aber brach man nieder und an seiner Stelle erstand ein Kirchlein, noch in gotischem Stile erbaut und ziemlich geräumig, da es 3 Altäre enthielt. Schon 1507 fand die Weihe von Friedhof und Kapelle statt. Die Urkunde darüber (O. A.) lautet: „Im Namen des Herrn. Amen. Kund und zu wissen sei, daß im Jahre 1507, den 1. Mai, Wir Heinrich, Bischof von Adrimenta, Bischof Heinrichs Vikar und Suffragan disen Freithof und den Hochaltar wie auch dise Kirchen zu Ehren des hl. Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten, item der 14 Nothelfer und der hl. Anna, eine Mutter der Jungfrau Maria, geweiht und andern Tags den Altar auf der linken Seiten in diser Kirchen zu

[2]) Das [illegible], das später mit Gewand und Perücke angetan wurde, ist leider in bekannt roher Weise verstümmelt.

[1]) Bischof in Augsburg war Heinrich IV. von Lichtenau (1505–1517), Weihbischof: Heinrich Regele, Pfarrer von Gmünd, Bischof von Adramyti und Suffragan (1506–1520).

Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, der glorreichen Himmelskönigin Maria, der hl. Felizitas mit den siben Söhnen und der hl. Cunigundis der Kaiserin, dann den Altar auf der rechten Seiten zu Ehren des hl. Marci (= Markus) des Evangelisten, des hl. Valenti Marthyrers, des hl Magni Beichtigers, auch des hl. Castuli Martyrers und der hl. Appolonia der Jungfrauen. Die Kirchweihe haben wir eingesetzt für den ersten Sonntag nach der Oktav Ostern."

An „das Gotzhaus und neue Stift des Gotzackers in agro Dominico" (= am Herrenanger) gelangten nun bald verschiedene ansehnliche Vermächtnisse und Jahrtagsstiftungen. So gab 1508 Anna Lengenveldin, Hannsen Lengenvelders Witwe, 100 Gulden, und andere folgten diesem Beispiele. Der ehrsame und weise Karl Weiggel (Weygel), gestorben um 1513, einer alten, schon im 14. Jahrhunderte genannten Landsberger Patrizierfamilie angehörend, stiftete für sich und seine Frau Elsbet gegen Haltung von 4 Quatemberjahrtagen eine ewige Messe (Benefizium) in die Kapelle und legierte dazu — da er kinderlos war — einen großen Teil seines Vermögens sowie ein Haus, dem Kirchlein schräg gegenüber (heute Hs.-Nr. 279, Badereibesitzer Hackner). Kirchlein und Friedhof werden von nun an in den Urkunden des Stadtarchivs öfters, besonders bei Ausleihung von Stiftungsgeldern, erwähnt. Viele Familien erwarben sich im „Johannis- oder inneren Freithofe" (wie er nach 1565 genannt wurde zum Unterschiede von dem Dreifaltigkeits- oder äußeren Freithofe) Begräbnisse und das „Gotzhaus zu St. Johann" fand fleißigen Besuch, da besonders der hl. Felizitas von den Frauen der Stadt, die sich darin zu einem förmlichen Bündnisse zusammenschlossen, viele Verehrung entgegengebracht wurde. Von den 6 Patrozinien wurden 3 (24. Juni: Johann der Täufer, 10. Juli: Felizitas und 27. Dezember: Johann Evang.) besonders feierlich mit Prozession von der Pfarrkirche hieher, Vesper, Amt und Predigt begangen.

Im Jahre 1575 wurde die Pflege Landsberg an den Grafen Schweikard (Schwickart) von Helfenstein übertragen. Derselbe war mit Maria, einer gebornen Gräfin von Hohenzollern, vermählt. Da dem Grafen die Wohnung im Schlosse als zu enge und zu abgelegen erschien, erkaufte er in der Stadt, und zwar im vorderen Anger, das an die Johanniskirche anstoßende ehemals Weigel'sche Haus samt dem Nachbargebäude[2]) und überließ die Schloßwohnung seinem Verwalter Christoph Vogt von Oberfinning. — Helfenstein und seine Gemahlin waren große Freunde des Jesuitenordens und suchten demselben alsbald in Landsberg Eingang zu verschaffen. Mit Erlaubnis des Herzogs und im Einverständnisse mit dem Generale in Rom und dem Ordensprovinziale P. Hoffäus wurde zur Errichtung eines Probationshauses geschritten. Schon am 3. April 1576 legte der Graf den Grundstein zu dem Gebäude, das auf der Höhe des Berges erstehen sollte, und im Mai 1578 erfolgte dessen Fertigstellung. Aber Helfenstein konnte eine Verzögerung seines Lieblingsplanes solange nicht ertragen. Schon 1576 kamen deshalb zwei Jesuitenpaters

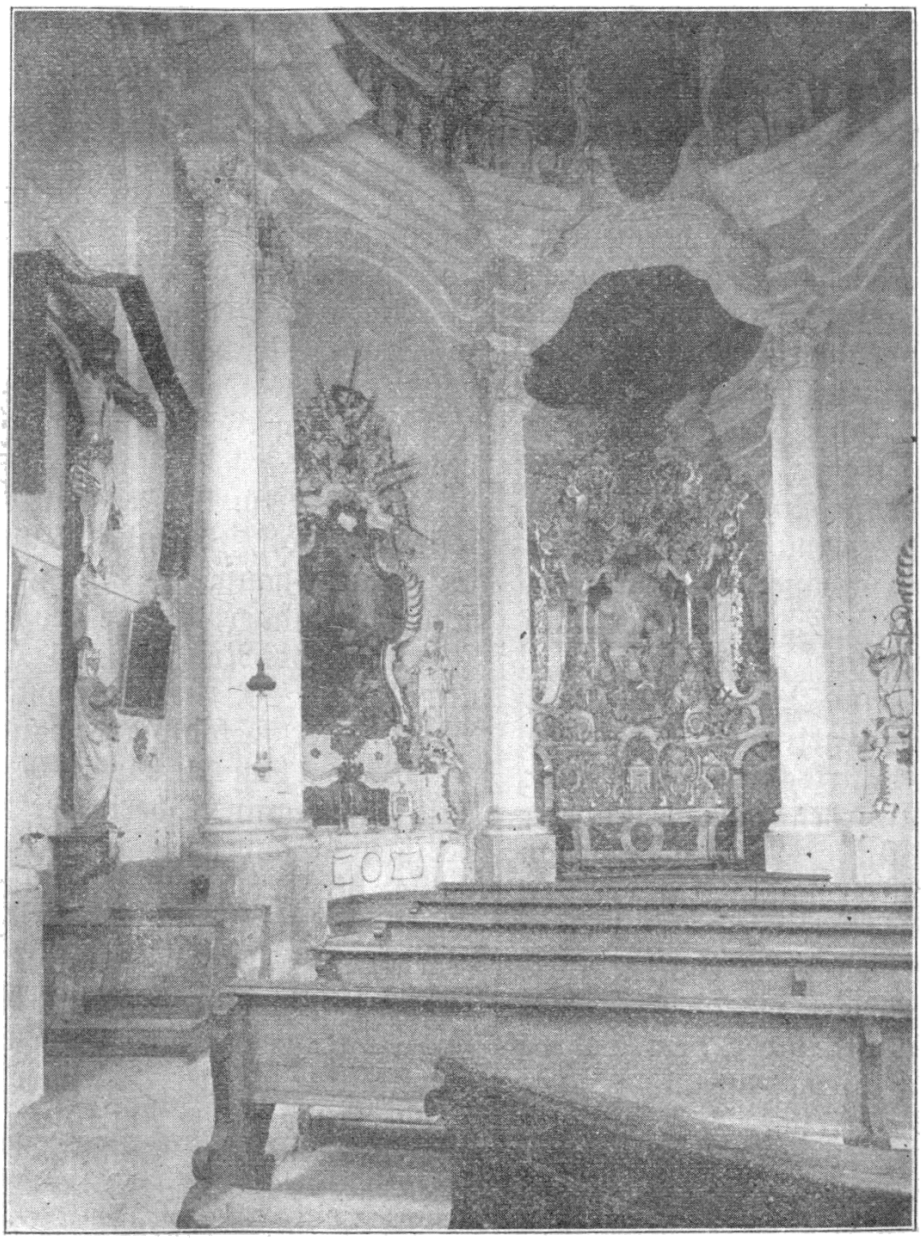
[2]) Es sind dies die Häuser Nr. 214 (jetzt im Besitze des Herrn Seilermeisters Daschner) und 213 (Besitzer Herr Steinmetzmeister Sepp).

(P. Gregor Rosephius und P. Georg Schornius, denen später noch ein dritter folgte) samt einem Laienbruder hieher," die der Graf hocherfreut in sein Haus aufnahm. Sie lasen in der anstoßenden St. Johanniskirche die Messe und, um ungestört dem hl. Opfer beiwohnen zu können, ließ der Graf im oberen Stocke die Trennungsmauer zwischen Haus und Kirche durchbrechen und ein Chörlein neben dem Hochaltare anbringen. — Während Schornius die Kanzel der Pfarrkirche übernahm, überwachte Rosephius die Führung des Neubaues. — Am 22. April 1578 — also noch vor Vollendung des Baues starb P. Schornius, trotz der liebevollsten Pflege, im Hause des Grafen. An seinem Totenbette stand Peter Canisius. Die Leiche wurde in der St. Johanniskirche vor dem Altare der hl. Felizitas beerdigt.[3]) Graf Helfenstein verschied dahier am 27. Oktober 1599. Seine Witwe bewohnte noch bis zu ihrem Tode, der am 15. Dezember 1611 erfolgte, die Behausungen in der Stadt und nahm, durch Alter und Kränklichkeit gezwungen, von dem Chörlein aus Teil an den Gottesdiensten, welche in der Johanniskirche gehalten wurden. Durch einen schon am 20. Juli 1603 errichteten Donationsbrief vermachte sie den Jesuiten neben anderem auch beide Behausungen am vorderen Anger „zwischen St. Johannskirchl und Barbara Packhlerins Behausung, vorne an die Gmeingassen und hint mit Gärtl an den Gotzacker, die Stadtmauer und den Mülbach oder Blaich stoßend," und in ihrem 1606 errichteten Testamente setzte sie dann den Orden zum Universalerben ihres gesamten Nachlasses ein (R. A. Jesuitica, Fasz. 81, Nr. 1609). Durch Kauf gelangten die beiden Häuser später wieder in bürgerlichen Besitz zurück.

Die Johanniskirche blieb nun in ihrer ursprünglichen Gestalt bis zum Jahre 1740. Da fand der damalige Benefiziat Simon Mayr heraus, daß sie wegen „übergroßen Alterthumbs" so baufällig geworden sei, daß man sie „bis auf eine Seitenmaur, so an die bürgerlichen Häuser" ansteht, zu Boden werfen und sozusagen ex fundamento neu erbauen müsse. — Ob das richtig war, muß dahingestellt sein, denn 1. war das Kirchlein noch nicht so uralt und 2. lebte damals hier ein sehr bedeutender Baumeister und hochangesehenes Mitglied des Rates, Dominikus Zimmermann, dessen Kirchenbauten weithin von sich reden machten. Landsberg, seine Heimatstadt, hatte aber noch keinen solchen Bau von ihm. Klingt es da ungereimt, wenn wir annehmen, weniger Altertum und Baufälligket als das Bestreben, dem Meister Gelegenheit zu geben, auch in Landsberg sein Können zu zeigen, sei die treibende Ursache gewesen, das alte Kirchlein zu entfernen? — Gewiß nicht, denn viele andere Beispiele aus jener Zeit, die ähnlich lagern, sprechen dafür. — Benefiziat Mayr und seine Hintermänner zögerten nicht lange. Ohne um die Erlaubnis der kirchlichen Behörde einzukommen ging man daran, das Dach abzubrechen und die Altäre zu entfernen. Nun berichtete Dekan und Stadtpfarrer Johann Franz Hagenreiner darüber

[3]) Da Helfenstein die Pflege erst ab 1. Januar 1575 erhielt, kann der Bau nicht schon 1574 begonnen haben, wie P. Duhr in seiner „Geschichte der Jesuiten," Bd. I, S. 530, erwähnt. Auch die Angaben im „Verwaltungsberichte" v. 1889, S. 42, als ob Schorn erst nach der Einführung in den Neubau gestorben wäre, mögen hienach richtig gestellt werden.

an das Ordinariat und gab seiner Befürchtung Ausdruck, daß der Neubau schließlich „an der armen Mutterkirche hängen bleibe". Auf dieses hin wurde die Fortsetzung des Abbruches inhibiert, der Benefiziat zur Rechenschaft gezogen und Nachweis des Fundus, sowie Vorlage von Riß und Ueberschlag verlangt. — Mayr, erzürnt darüber, verantwortete sich unter einigen heftigen Ausfällen gegen den Stadt-



Inneres der St. Johanniskirche

pfarrer dahin, daß die Johanniskirche „mehr einer Mördergrube" (!) als einem Gotteshaus gliche. Er habe seit 5 Jahren über 700 Gulden zum Baue zusammengebracht. Vom Magistrat sei alles Nötige an Steinen und Bauholz versprochen; die Pferdebesitzer, besonders die Bräuer, hätten sich zu den Fuhren angeboten und ein anderer Gutäter habe sich bereit erklärt, einen schönen Choraltar in die erbaute Kirche zu verschaffen; „das dürft doch erklecken, ein Filialkirchl zu reparieren" (Ord.-Achiv). — Da nun gleichzeitig auch die Stadt

in dieser Angelegenheit unterstützend beim Ordinariate einkam, wurde von demselben 1741 dem Benefiziaten zur Fortsetzung die Erlaubnis gegeben und ihm bedeutet „waßmassen derselbe mit Reparatur ermelter Capellen fürfahren möge".

Unter dem Titel einer Reparatur riß man nun das alte Kirchlein vollends nieder. Das notwendige Baumaterial an Holz, Kalk, Sand und Steinen wurde beigefahren und zum Neubau geschritten, als ein politisches Ereignis ersten Ranges aufs neue Einhalt gebot.

(Forts. folgt.)

Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg.

1883: Am 27. Januar starb Joseph Olbrich, Schneidermeister. — Am 7. Februar Joseph Kaufer, freiresignierter Pfarrer von Waal, Kapitel Hohenwart, Benefiziat an der Klosterkirche (Kautsches Benefizium), 81 Jahre 7 Monat alt. — Am 20. Oktober M. Columara Oswald, barmh. Schwester im Krankenhause. — Am 10. November M. Imelda Hofbauer, Konventualin im Kloster O. S. D. dahier und Arbeitslehrerin.

1884: Am 2. Februar starb, vom Schlage getroffen, Franz X. Mayr, k. Bezirksamtmann, Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael, 65 Jahre alt. — Am 18. Februar Joseph Guttermann, Cafetier. — Am 18. März Johann Samweber, Buchbindermeister. — Am 12. April Max Ostermeier, Steinmetz. — Am 19. April Adolf Bader, pens. Lehrer von Petzenhausen. — Am 11. Mai Joseph Mehltretter, k. Oberamtsrichter a. D. von Neumarkt. — Am 2. Dezember Jos. Rehm, k. Gerichtsvollzieher in Ottobeuern. Die Leiche wurde hieher gebracht. — Am 2. Dezember Franz Graf zu Spaur, Reichsgraf. Die Leiche wurde nach Oberigling gebracht und auf dem Friedhofe dortselbst beerdigt.[1])

1885: Am 6. Februar Chrysostema Wolf, barmh. Schwester im Krankenhause. — Am 30. Mai Konrad Lindner, Benefiziat zu St. Johann, Hs.-Nr. 228, 64 Jahre alt. — Am 20. August Dominikus Wankmüller, Stadtpfarrmesner.

1886: Am 22. April M. Servula Eisenmann, Oberin der barmherzigen Schwestern im Krankenhause, 68 Jahre alt. — Am 28. April Joseph Sontheimer, Chorregent, 52 Jahre. — Am 12. September M. Emanuela Wenz, Konv. im Kloster. — Am 14. Oktober Konstantin Diener, Besitzer der Kratzerbrauerei. — Am 15. Oktober Matthäus Meindl, Stadtfischer. —

[1]) Seine Grabplatte trägt die Inschrift: Franz Graf zu Spaur, Oberst-Erblandmundschenk und Bannerherr der gefürsteten Grafschaft Tyrol und Vorarlberg, Landstand von Tyrol, k. k. Offizier a. D., Besitzer der k. k. silbernen Tapferkeitsmedaille 2c., geb. zu Roggenburg den 25. Juni 1825, gest. zu Landsberg den 3. (!) Dezember 1884. — Ebenda (Südseite des Chores beim Sakristeibau) ruhen: „Friedrich Karl, Graf von Spaur zu Flavon und Valor, letzter Guts- und Gerichtsherr von Igling, geb. in Wetzlar den 12. Juli 1793, gestorben in Erlangen den 23. April 1550", dann: „Frau Karoline Antonie, Reichsgräfin zu Flavon, geborne von Kuhn, geb. zu Wien 1829, gest. zu Salzburg, den 12 Mai 1880, dem Andenken der besten Mutter und Gattin" und: „Fräulein Alexandrine Ferdinanda, Gräfin von Spaur zu Flavon und Valor, geb. den 27. März 1827, gestorben am 11. Dezember 1868." — Ueber den zuerst genannten Grafen Franz Spaur s. Bericht im Landsb. Anzeigeblatt v. J. 1873, S. 174.

Am 31. Oktober M. Floriana Sammereier, Konv. im Kloster.

1887: Am 5. März M. Jolanda Auer, Konv. im Kloster und Lehrerin der franz. Sprache. — Am 31. März Gabriel Zech, k. Notar, 77 Jahre. — Am 29. April Maria Wohnlich, Rechtsanwaltsgattin, 22 Jahre 10 Mon. — Am 15. Juni Max Männer, Stadtpfarr-Organist. — Am 10. Juli Aloisia Kloo, früher Gasthofbesitzersgattin (Glocke), 50 Jahre alt. Die Leiche wurde von München überführt. — Am 10. Okt. Euphrosine Mehltretter, Oberamtsrichters-Ww.

1888: Am 23. Febr. Andreas Meilhammer, Besitzer der Schafbrauerei am hintern Anger, 62½ Jahre alt. — Am 24. Mai Alois Sepp, Rotgebermeister. — Am 29. Mai M. Bonifazia Niedermaier, barmh. Schwester im Krankenhause. Am 18. September Heinrich Mähler, k. Aufschläger.

1889: Am 16. Februar Joseph Kloo, Gasthof- u. Realitätenbesitzer, 61 Jahre. — Am 9. Sept. Klement Schreitmüller, Bäckermeister. — Am 11. Dezember Xaver Egger, Buchbinder.

1890: Am 5. Januar Johann Georg Arnold, rechtsk. Bürgermeister, 63 Jahre alt. — Am 5. Januar Joseph Wiedemann, Privatier. — Am 16. Januar Joseph Klement Kreitmayr, k. Notar, 62 Jahre alt. — Am 16. Juni Ignaz Frey, Hauptlehrer an der landw. Winterschule, 62 Jahre alt. Die Leiche wurde nach Augsburg überführt. — Am 24. August Elise Greinwald, Oberlehrersgattin, 40 Jahre alt. — Am 1. Sept. Peter Randl, pens. Lehrer, 34 Jahre alt. — Am 21. Dezember M. Reginalda Steigenberger, Konv. im Kloster. — Am 22. Dezember Joseph Kraus, Buchdruckereibesitzer.

1891: Am 21. Febr. M. Angela Gnad, Konv. im Kloster. — Am 9. Mai Ed. Markt, Kantorssöhnlein, ertrunken im Brunnen am Hauptplatze. — Am 23. August Theodor Sutor, pens. Lehrer. — Am 25. Sept. Franz S. Kaufmann, freires. Pfarrer von Oberweikertshofen, fast 70 Jahre alt. — Am 22. Oktober Kaspar Hayd, Kaufmann. — Am 11. Dezember Kath. Mair, k. Bezirksamtmanns-Witwe, 64 Jahre alt.

1892: Am 18. April Joseph Sutor, Malermeister. — Am 18. Sept. M. Margerita Endres, Konv. und Lehrerin im Kloster. — Am 4. Oktober Jos. Kögel, k. Finanzrechnungskommissär. Die Leiche wurde nach Augsburg überführt. — Am 19. November Anton Böhm, Besitzer der Marienapotheke Hs.-Nr. 147, 65¾ Jahre alt. — Am 25. Dez. M. Salesia Rieder, Konv. im Kloster.

1893: Am 10. Januar Peter Pallaster, Landgerichtsdiener. — Am 26. März Ignaz Heufelder, Galanteriewarenhändler. — Am 16. Juni M. Bernhardina Hönle, Konv. im Kloster. — Am 10. Nov. Benno Bergmayer, k. Landwirtschafts- und Kreiswanderlehrer, 60 Jahre alt. — Am 16. Nov. M. Aloysia Prestel, langjährige Lehrerin und von 1883 an Priorin des hiesigen Klosters, 68 Jahre alt. — Am 23. November Kreszenzia Schober, k. Aufschlägers-Gattin von Gangkofen, Niederbayern, 76¼ Jahr alt.[2]) Die Leiche wurde auf

---

[2]) Die Verstorbene, meine selige Mutter, war geb. am 5. September 1817 in Wemding als Tochter des Lehrers und Chorregenten Simon Heindl († 1825) und dessen Ehefrau Kreszentia, geb. Braun († 1826).

Wunsch der Verstorbenen hieher überführt und am 26. November beerdigt.

1894: Am 11. Januar M. Rosaria Endrich, Konv. im Kloster. — Am 26. Februar M. Benedikta Gam, Konv. und Arbeitslehrerin im Kloster. — Am 28. Februar Josef Kauth, Privatier. — Am 28. Mai Anton Eckert, kgl. Forstmeister, auf einer Radtour nach Pürgen bei Freienfeld vom Herzschlage getroffen. Die Leiche wurde nach München verbracht. — Am 17. Sept. M. Dominika Fürst, Konv. und Arbeitslehrerin im Kloster. — Am 24. September Joseph Martin, k. geistl. Rat, Stadtpfarrer und Dekan, Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael 1. Klasse, Jubelpriester und Inhaber des Ludwigskreuzes, hier Stadtpfarrer seit 34 Jahren, 84 Jahre 1 Monat alt, am 27. vorm. 9 Uhr von HH. Max Steigenberger, Domprediger in Augsburg, in Anwesenheit von 35 Geistlichen und einer sehr großen Menge Volkes auf dem Dreifaltigkeitsfriedhofe, östlich des Chores und nahe dem Oelberge beerdigt. — Am 26. Okt. Benedikt Faistl, ehem. Hukler. — Am 15. November Karl Spannagl, Glockengießer, Hs.-Nr. 87, 46½ Jahre alt. — Am 12. Dezember M. Amanda Huber, Konv. im Kloster.

1895: Am 1. März M. Martha Fuchs, Konv. im Kloster. — Am 4. März Franz J. Kolmsperger, pens. Lehrer von Berg im Gau und dorthin überführt. — Am 17. Juni Karl Wohlmuth, Zinngießer. — Am 20. Juli Martin Schindler, ehem. Seifensieder, Privatier, 81 Jahre alt.

1896: Am 11. März nachm. ertranken im Lech Matthias Hieb, Stadtarbeiter und Adolf Meixner, Maurer. — Am 31. Mai starb Joseph Strohacker, ehem. Uhrmacher. — Am 12. Juli Heinrich Hörner, ehem. Rotgerber in Oettingen im Ries, Privatier, 80 Jahre alt. — Am 15. August Aquinata Holzmüller, Konv. und Lehrerin im Kloster. — Am 23. August M. Alberta Schmid, Konv. u. Arbeitslehrerin im Kloster. — Am 28. August Alois Perkhammer, Sattlermeister. — Am 28. August ertrank im Lech der 13jährige Georg Gaymann. — Am 30. Dezember starb Karl Loh, ehem. Kupferschmied.

1897: Am 23. Mai starb Joseph Schober, k. Aufschlags-Einnehmer a. D., Hs.-Nr. 443, fast 75 Jahre alt.[3]) — Am 20. Juni Joseph Seitz, resignierter Pfarrer von Hurlach, 70 Jahre alt Die Leiche wurde nach Stätzling überführt.

1898: Am 14. März M. Katharina Detter, Konv. im Kloster. — Am 7. Mai Joh. B. Wiedemann, Bierbrauerei- und Gutsbesitzer. — Am 22. Juli Joseph Greinwald, Oberlehrer, 49 Jahre alt. — Am 4. Oktober Joh. N. Fischer, städt. Bezirkstierarzt, 38 Jahre alt.

1899: Am 31. Januar Joh. Ev. Stadler, freiresi. Pfarrer von Attenhausen, 69 Jahre alt. — Am 16. April Alfons Deible, Konditor. — Am 4. Mai Jakob Hölzle, pens. Lehrer, 81 Jahre alt. — Am 3. Juli Eduard Neubrand, Hafnermeister. — Am 7. Aug. Frz. Eisenschmied, Kaufmann und Mag.-Rat.

---

[3]) Der Verstorbene, mein sel. Vater, war geb. am 15. August 1822 in Urnbruck, B.-A. Viechtach in Niederbayern, als Sohn des Gütlers und Webermeisters Joseph Schober († 1865 und dessen Ehefrau Barbara, geb. Grotz († 1845). — Meinen teuren Eltern dies als kleines Denkmal kindlicher Liebe und dankbaren Gedenkens. R. I. P. — D. H.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Landsperger Geschichtsblätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg. Herausgegeben von J. Joh. Schober, K. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf. Druck von M. Neumeyer. — Gratisbeilage zum „Oberb. Generalanzeiger."

Nr 6. 11. Jahrgang. 1912.

Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk.

Geschichte der St. Johanniskirche in Landsberg und ihres Benefiziums. (1. Fortsetzung.)

Der Tod Kaiser Karl VI. entfachte den österreichischen Erbfolgekrieg (1741—48). Schon im Oktober 1741 erging der Befehl, die Befestigungswerke der Stadt raschestens instand zu setzen. Die Not der Zeit drängte und dieser Not fiel denn auch das zum Bau der Johanniskirche angefahrene Material zum Opfer. Steine, Sand und Kalk wurden zum Ausbessern der zerklobenen Stadtmauern, Balken und Bretter zur Reparatur der ruinosen Wehrgänge verwendet. — Zwar wies Landsberg im März 1742 die Angriffe des österreichischen Obersten Menzel zurück, ein Jahr später mußte sich aber die Stadt dennoch ergeben und erst 1745 wurde das Land vom Feinde wieder frei. — Den Kriegsleiden war die Bauluft erlegen. Erst mußte man selbst wieder zu Atem kommen und so stand das kaum Begonnene als Ruine bis 1750, wo endlich durch die unabläßigen Bemühungen des Benefiziaten Mayr und des Stadtschreibers Nißl die Fortsetzung des Baues in Angriff genommen und derselbe 1752, jedenfalls ganz nach dem Plane Zimmermanns und unter seiner Leitung, größtenteils auch vollendet wurde.[1]) Am 20. Dezember 1752 benedizierte Stadtpfarrer Lipperth in bischöflichem Auftrage und „nach von Sr. bischöfl. Gnaden erhaltenem Weihwasser" das neue Kirchlein. Der feierlichen Handlung, zu welcher man unter dem Geläute aller Glocken von der Pfarrkirche ausgezogen war, wohnten die gesamte Geistlichkeit der Stadt, der Jesuitenrektor P. Ignaz Romperg, der Landrichter Baron Mändl, der Gerichtsschreiber Hering, die 4 Bürgermeister, sämtliche

[1]) Die Kirchenrechnung von 1753 berichtet: „Weillen man mit genzlicher aufpauung dises gottshauß immerhin noch in begriff."

Magistratsräte und eine Menge Volkes bei. Dem aufgestellten Altare wurde ein Portatile eingefügt.[2])

Als 1754 der Neubau der Jesuitenkirche fertig geworden war und Rektor P. Romperg auf sein am 25. Oktober gestelltes persönliches Ansuchen die Zusicherung der bischöflichen Weihe erhalten hatte, begaben sich am 27. Oktober auch Stadtpfarrer Lipperth und Benefiziat Steinle nach Augsburg und erholten sich die Zusage, daß bei solcher Gelegenheit die Johanniskirche ebenfalls geweiht werden solle. Dies geschah auch. Am 9. November traf der Suffraganbischof Freiherr Adelman von Adelmansfelden hier ein und stieg bei den Jesuiten ab. Am Sonntag, den 10. November, nahm er die Konsekration der hl. Kreuzkirche vor (s. auch Gesch.-Bl. v. 1902, S. 66) „so ein recht prechtiger Tempel worden ist". Tags darauf, also am 11. November 1754, wurde er mit Kutsche zur Pfarrkirche herabgeführt, von wo aus er mit seinem Hofkaplan und in Begleitung aller Geistlichkeit in großer Prozession zur Johanniskirche zog. Stadtpfarrer Lipperth berichtet: „Das Kruzifix hat tragen Herr Sutor, die zwei Leuchter Herr Ganter und Herr Per. Die Geistlichkeit hat die Psalmen gesungen, Herr Dechant hat den Stock (= Stab) und Herr Gerold die Tafel tragen. Bei dem Akt waren auch der Herr Landrichter, der Gerichtsschreiber, die zwei Salzbeamten und viel Volk. Den P. Rektor hat man einzuladen vergessen. Nach dem Akt sind über hundert Personen in der kleinen Kirche gefirmt worden. Dann begaben sich Sr. Gnaden in die Pfarrkirch zurück und haben bis 12 Uhr über 1200 Personen die hl. Firmung erhalten. Hierauf

[2]) Daß der Hochaltar vielleicht schon 1752, jedenfalls aber bei der Weihe 1754 aufgestellt war, darf nach allem angenommen werden, denn es muß Zimmermann, der ja als einer der vier Bürgermeister bei Benediktion wie Weihe der Kirche anwesend war, darum zu tun gewesen sein, der Versammlung nicht nur ein Muster seiner Architektur sondern auch seines Altarbaues vorführen zu können und das umsomehr, als die gleichzeitige Erbauung u. Ausschmückung der Jesuitenkirche ohne sein Zutun geschehen war. Wir sehen denn auch in dem Choraltar ein Meisterwerk Zimmermannschen Könnens wie ein Muster des damals zur Geltung sich drängenden Geschmacks. Welcher stilistische Unterschied zwischen ihm und dem 1721 ebenfalls von Zimmermann geschaffenen Rosenkranzaltare in der Pfarrkirche! Welcher Unterschied aber insbesonders gegenüber den wohl gleichzeitig entstandenen Altären der Jesuitenkirche! — Hier, in der Johanniskirche, die Inspiration des Genies, dort die Tradition des Handwerks. In der Jesuitenkirche die durch Rokokozier kaum gemilderte Masse und Starrheit der Formen, hier jede Wucht und Schwere aufgelöst in originelle Motive dekorativer Kunst. Alles lebt und bewegt sich um die den Mittelpunkt des Ganzen bildende plastische Darstellung der Taufe am Jordan und drängt empor zur Kuppel, dem geöffneten Himmelsgewölbe, wo der ewige Vater thront, der seinen Geist aussandte über den menschgewordenen Sohn. — Architektur, Plastik und Malerei haben zusammengewirkt, um Altar- und Kirchenbau in innigste Verbindung zu setzen, den Altar zur Bühne zu gestalten. — Man kann über solche Auffassung natürlich verschiedener Anschauung sein, jedenfalls aber muß man staunen über die Originalität des Gedankens, die Sicherheit der Gliederung, die Feinheit der Ausführung, aber auch über die vorzügliche Herstellung und Behandlung des verwendeten Materials (Stuckmarmor), aus dem freilich (jedenfalls der Sparsamkeit halber) nur Strebenverkleidung und Füllungen der Kartuschen hergestellt erscheinen. Zwei in den Altarbau sehr gut einkomponierte Seitentüren führen zu dem rückwärts gelegenen Sakristeiraum, wo 2 Altargemälde in guten Barokrahmen hängen.

fuhren S. G. wieder zu den Jesuiten zurück." An der Tafel nahmen auch Benefiziat Steinle und der Stadtpfarrer teil, nachdem letzterer vorher die Messe auf dem Choraltar gelesen hatte. Um 4 Uhr nachmittags kam der Bischof wieder in die Pfarrkirche und firmte bis 1/2 7 Uhr abends. Das Sakrament empfingen 2948 Personen, ohne die, welche der Bischof am anderen Tage, als am Feste des hl. Stanislaus, wo er das Pontifikalamt hielt, firmte. — Die Unkosten, welche sich für die Johanniskirche auf ca. 67 Gulden beliefen, wurden teils von der Stiftung, teils vom Stadtpfarrer und Benefiziaten Steinle getragen. Am 13. November mittags reiste der Bischoff wieder nach Augsburg ab, wobei ihn der Rektor des Jesuitenkollegiums und der Stadtpfarrer bis Kaufering begleiteten.[3])

Der Bau war vollendet, die Kirche geweiht, aber die Einrichtung mangelte noch. Benefiziat Steinle wandte sich deshalb am 10. März 1755 an die höchste Stelle und bat, da zur vollständigen „Ausmachung" 3 Altäre nebst Betstühlen und Kirchenpflaster notwendig seien, um die einige Jahre hindurch bei dem hiesigen Landgerichte anfallenden „fornicanten und adulteranten" Geldstrafen. Am 4. April wurde sein Gesuch aber abgewiesen, da mit derlei Geldstrafen „alschon in anderweg disponiert worden" (Kreisarchiv München, Faß. 2020, Nr. 124). Die Ausstattung der Kirche muß daher einer späteren Zeit zugewiesen werden.[4])

(Forts. folgt.)

[3]) Rektor und Stadtpfarrer fuhren hierauf gemeinsam nach Landsberg zurück, wo ersterer auf Einladung Lipperth's im Pfarrhofe „einen guten Burgunder Wein getrungen", jedenfalls als Trostgabe für die vergessene Einladung. Der Stadtpfarrer begleitete den Rektor dann in das Kloster hinauf und bedankte sich wiederholt für alle empfangenen Ehren. — Auch bei dem Bischof brachte er nochmals seinen Dank an und legte dem Schreiben zwei Praunschober'sche „Balsambixlen" aus dem Kloster Dießen bei, die Wunderkraft des Balsams rühmend (s. Gesch.-Bl. 1906, S. 16).

[4]) Wir können die beiden Seitenaltäre in die Zeit um 1760 setzen, den Sebastiansaltar müssen wir noch später datieren. Letzteres ergibt sich, abgesehen von anderen Verschiedenheiten, schon aus folgendem Umstande: Die Engel- und Heiligenfiguren und wohl auch die übrigen Schnitzarbeiten an beiden Seitenaltären stammen (wie beim Hochaltare) sicher von dem damals vielbeschäftigten Landsberger Bildhauer Johann Luidl (Loidl), wie solches nachweisbar auch an den beiden 1761 errichteten Altären, welche rechts und links des Kreuzaltares in der Pfarrkirche stehen, der Fall ist (Gesch.-Bl. 1911 S. 43, Fußnote 4). Luidl schnitzte flott und lebendig, vielfach aber manieriert und anatomisch ungenau. Neben anderen Kennzeichen (Gesch.-Bl. a. a. O.) fallen gerade bei seinen Engelfiguren zwei besondere Eigentümlichkeiten auf, nämlich übertriebene Ausbildung des Kinns und unnatürlich hervortretender Unterleib. — Diese charakteristischen Merkmale finden sich nun zwar bei den Engelfigürchen des Hauptaltares und der beiden Nebenaltäre, nicht mehr aber bei jenen des Sebastianaltares. Offensichtlich sind diese von einem anderen Schnitzer gefertigt u. z. wahrscheinlich von dem 1767 in der Kirchenrechnung genannten Johann Huttner. — Johann Luidl starb am 23. April 1765 (leider wurde übersehen, dies in den Gesch.-Bl. 1907, S. 21 vorzutragen); der Altar ist also nach dieser Zeit entstanden. — Die Nebenaltäre sind alle aus Holz und in weißem Tone gehalten. Die beiden Seitenaltäre fügen sich den ausgesparten Ecknischen der Kirche vorzüglich ein. Die hübsch gekrönten Aufbauten bestehen eigentlich nur aus Umrahmungen der großen, künstlerisch aber unbedeuteten Altarbilder, welche wir wohl dem Landsberger Maler Franz Anton Anwander (Gesch.-Bl. 1907, S. 51) zuschreiben dürfen. Das Gemälde des Epistelaltars zeigt Johann von Nepomuk, dessen Verehrung damals besonders

Galerie bemerkenswerter Personen aus Stadt u. Bezirk.

Abt Plazidus Seitz (Seiz) von Ettal.*)

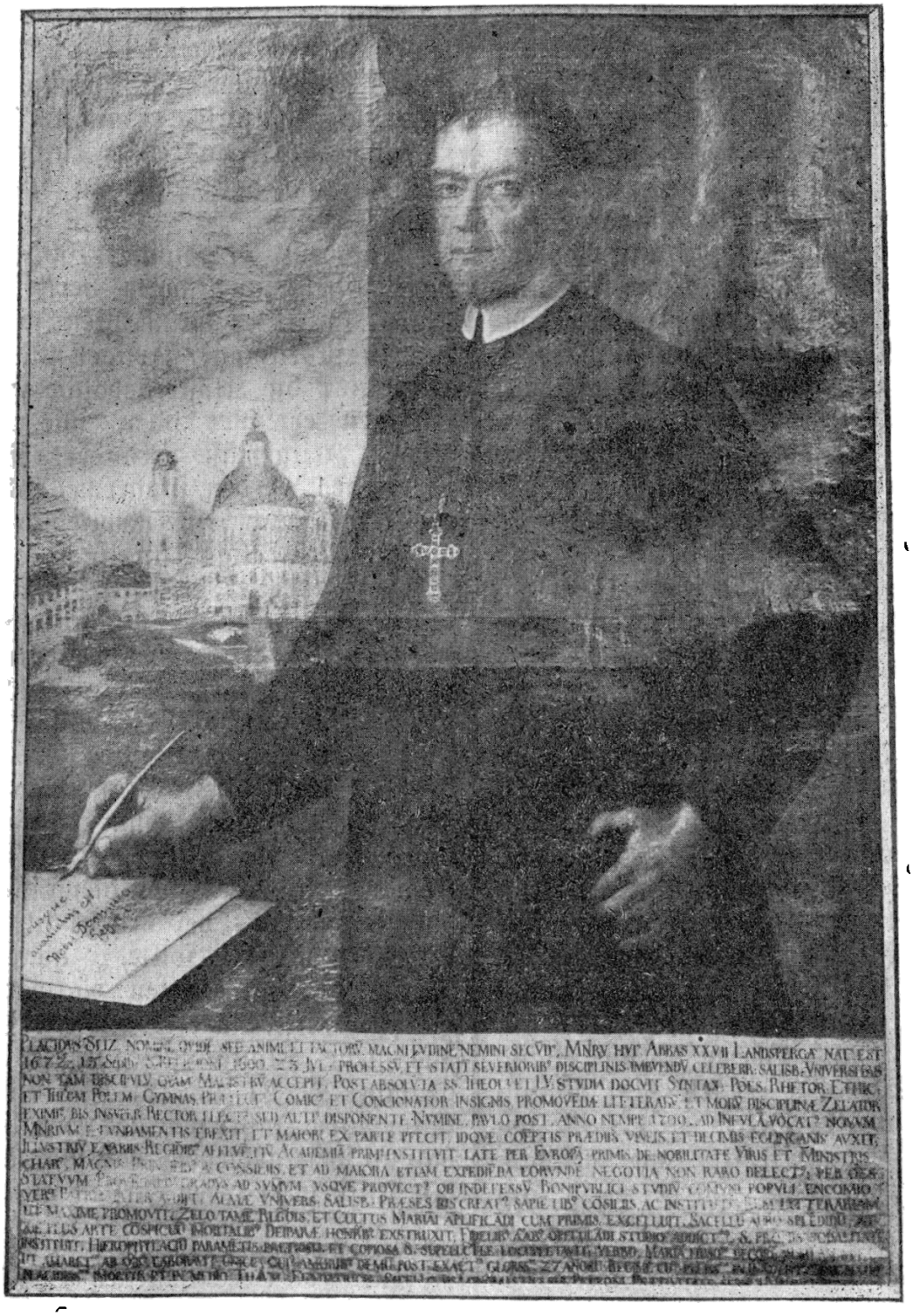
Unter den Abten des altberühmten, von Kaiser Ludwig d. B. im Jahre 1330 gegründeten Klosters Ettal nimmt Plazidus Seitz sicher die erste Stelle ein. Er wurde geboren am 13. September 1671 auf dem nahe bei Landsberg gelegenen Gute Pössing als jüngster Sohn des Bauern Jakob Seitz und dessen Frau Maria, einer geborenen Hiblerin von Geisenberg, und erhielt in der Taufe den Namen „Matthäus". Als er kaum 6 Jahre alt war, wurde ihm schon der Vater durch den Tod entrissen (11. Dezember 1677).[1]) Die Mutter führte nun im Verein mit den älteren Kindern das Gut weiter. Matthäus, ein etwas zarter, aber geistig sehr geweckter Knabe, wurde nach Landsberg in die Schule geschickt und kam dann auf das von den Jesuiten dortselbst geleitete Gymnasium. Im Jahre 1689 trat er in das Kloster Ettal als Novize ein und legte am 23. Juli 1690

beliebt war, das kleine Bild der Predella das Martyrium der hl. Felizitas und ihrer Söhne. An den Seiten stehen die Statuen der hl. Kunigunde und der hl. Apollonia. Im Altarblatt des Evangelienaltars finden wir Johannes den Evangelisten, die seligste Jungfrau und den Erzengel Michael dargestellt. Der letztere, als Beschützer der Sterbenden, weist auf die Bestimmung des Kirchleins als Friedhofkapelle hin. Die Predella enthält die Anbetung der drei Könige. An den Seiten des Altares die Figuren von St. Markus und St. Magnus. — Das reizende Sebastiansaltärchen an der Mitte der Nordwand besitzt neben der Gruppe St. Anna selbdritt (siehe Nr. 5, S. 34) ein gutes Bild des Heiligen. Engelchen, in anmutigen Bewegungen, umgeben es. Zwei derselben tragen Pfeile, Lanze, Fahne und Schwert. Ueber dem Altärchen ist in das Fenster ein kleines Glasbild (Mahlzeit einer vornehmen Familie darstellend, wohl 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts) eingefügt. Die Kirchenstühle passen sich in ihrer Anordnung vollständig dem Raum des Schiffes an. Sie haben gutgeschnittene Rokokowangen und sind besonders die beiden, das Oval schließenden Bänke von hübscher Ausführung. Karl (nicht Kaspar) Thalhaimer, welcher 1752 das Kirchlein mit seinen Fresken schmückte, war geb. in Ottobeuern und heiratete 1749 die Malerswitwe Maria Rottmayr in Landsberg. Er starb am 8. Juli 1799, 88 Jahre alt. Daß die einheitliche Ausstattung der Kirche nur von Landsberger Meistern hergestellt wurde, erhöht ihren lokalen Wert.

*) Quellen und Literatur: Reichsarchiv München, Klosterliteralien von Ettal, Band 1. — Die Matrikelbücher der Pfarrei Pitzling. — „Album Ettalense" von P. Pirmin Lindner (Oberb. Archiv 44, S. 247). — „Allgemeine deutsche Biographie," Band 33, S. 668. — Westenrieders „Beiträge", Band 9, S. 261. — „Diarium Ettalense" von 1683 bis 1739 (Original im erzbisch. Ordinariatsarchive in München). — „Die Ritterakademie zu Ettal" von P. Stephan Kainz, O. S. B. in Scheyern (Programmschrift des Kgl. Gymnasiums im Benediktinerkloster Ettal für das Schuljahr 1911/12).

Durch die gütige Verwendung des Herrn P. Adalbert M. Salberg in Ettal wurde mir vom Kloster Scheyern eine Kopie des erwähnten Diariums in liebenswürdiger Weise zur Einsichtnahme übermittelt. Genannter hochw. Herr hat aber außerdem nicht nur das Jahresprogramm des Gymnasiums Ettal zur Verfügung gestellt, sondern auch das Klischee (Bildnis des Abtes Plazidus) zum Abdrucke überlassen, für welch großes Entgegenkommen hier nochmals der beste Dank zum Ausdrucke gebracht sei.

[1]) Die bisher in allen Arbeiten über Abt Plazidus angegebene Geburtsjahreszahl 1672, welche Pater Engelbert Sartorius, Verfasser des Diariums, aus des Abts eigenem Munde gehört haben will, und welche auch in der dem Abtbilde beigegebenen Inschrift erscheint, ist unrichtig. — Jakob Seitz, der Vater unseres Abtes, hatte das dem Spitale in Landsberg gehörige Gut Pössing freistiftweise inne. Er war mit Maria Hiblerin in zweiter Ehe verheiratet



Abt Plazidius II. Seiz Gründer der Ettaler Ritterakademie.

(Trauung am 20. August 1649), nachdem seine erste Frau Anna am 1. April 1649 gestorben war. Aus der zweiten Ehe gingen 13 Kinder (7 Knaben und 6 Mädchen) hervor, von denen Matthäus das jüngste war. Der älteste Sohn, Nikolaus, geb. 1652, ertrank am 11. November 1673 im Lech. — Das Gut kam später an einen anderen Sohn, Georg (geb. 1660, gest. 1704), und weiterhin dann an dessen Sohn Johann, gest. 1723.

Herrn Pfarrer Schneider von Pitzling, welcher diese genauen Angaben den bis 1644 zurückreichenden Matrikelbüchern seiner Pfarrei entnahm, bin ich für seine gütigen Mitteilungen zu besonderem Danke verpflichtet. D. V.

Profeß ab, wobei er den Klosternamen Plazidus erhielt. Auf der Universität Salzburg studierte er neben Theologie auch Jurisprudenz und erwarb sich in beiden Fächern die Doktorwürde. Seine ungewöhnliche Begabung, sein eminenter Fleiß, sein tadelloser Wandel und mehrere von ihm verfaßte Schriften und Dramen lenkten die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten und maßgebender gelehrter Personen auf ihn und so treffen wir Pater Plazidus, der 1696 die Priesterweihe erhalten hatte, im Jahre 1699 als Professor der Syntax, 1702 bis 1705 als Professor der Poesie und Rhetorik, von 1706 bis 1709 als Lehrer der Moral und Geschichte. Dabei war er zugleich von 1702 bis 1707 Comicus (= Theaterleiter) und Schulpräfekt, von 1706 bis 1709 Controversiorum fidei Professor. — Mit seinen Schülern führte er am Gymnasium zu Salzburg von 1699 bis 1707 eine Reihe von Schuldramen auf, deren Stoff er mehrfach der deutschen Geschichte entlehnte, so 1701 den Grafen von Calw, 1706 den König Konradin (Allg. deutsche Biographie, Bd. 33, S. 668 und Oberb. Archiv, Band 44, S. 253). — Als Abt Romuald am 31. Dezember 1708, zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags, gestorben war, wurde Seitz am 22. Januar 1709 durch das Vertrauen seiner Mitbrüder zum Vorstande des Klosters Ettal berufen.[2]) Als solcher entfaltete er eine äußerst rührige und segensreiche Tätigkeit und brachte das Stift zu ungeahnter Blüte.

Nachdem er noch 1709 ein neues Bräuhaus hatte herstellen lassen, schritt er im nächsten Jahre zur Ausführung großartiger Pläne. Nicht nur die Klostergebäude sollten neu errichtet oder, wie die Kirche, zeitgemäß verändert und verschönert werden, sondern es sollte in Ettal auch eine Erziehungsanstalt für adelige Jünglinge, eine „Ritterakademie" erstehen. Eingeleitet wurde diese große Bauperiode durch die feierliche Doppelgrundsteinlegung am 7. August 1710, welche Fürstbischof Ecker von Freising, in Gegenwart seines Freundes, des Fürstbischofs Grafen Künigl von Brixen, vornahm. Zuerst wurde beim Nordturm der Grundstein für die Studienanstalt gelegt, die vor der Kirche ihren Platz erhalten sollte, hierauf wurde in dem Garten rückwärts von der Kirche der Grundstein für das neue Kloster gesegnet (Programm S. 21 u. 22). — Nach kaum einem Jahre war der Anstaltsbau so weit gediehen, daß man am 30. Juli 1711 „den Firsten aufge-

[2]) Der Bericht über die Abtwahl ist noch vorhanden (Reichsarchiv, Klosterliteralien über Ettal, Band 1). Als kaiserliche Kommissäre waren anwesend der geistl. Ratspräsident und Probst des Stiftes zu U. L. Frau in München: Maximilian von Au „ober- und unter dem Berg genannt", und der Hof- und geistl. Rat Johann Franz Adam Herr von Freyberg zu Spitzenberg, dann als Abgeordnete des Freisinger Fürstbischofs: Domkanonist Dr. Fraporta und Dr. theol. Reischl, Kanonikus von St. Veit. — Nach Erörterung der unvermeidlichen Rangstreitigkeiten wird erwähnt, daß von den beiderseitigen Abgeordneten die Gebäulichkeiten besichtigt wurden, wobei sich das Klostergebäude selbst „in so miserablen und ganz baufälligen stand bezaigt, daß wir nit genugsam verwundern können, wie es möglich, daß die Religiosen in so engen, finstern und überaus kalten Zellen in einem zu scharpfer Költe gegen andern orthen genaigten climate subsistieren können, welches wir bloß alleinig der alda florierenden guten Disziplin, mutuellen bösten Verständnuß und der Konventualen hieraus erhellende stattliche Tugendten zuschreiben . . .".

steckt hat", und schon im Herbste konnte das erste Schuljahr seinen Anfang nehmen. Zur Dotation von Freiplätzen erhielt der Abt durch die Unterstützung seines ihm äußerst gnädig gesinnten Fürstbischofs aus der Meßstiftung der Gräfin Ursula von Arko, einer geborenen Freiin von Berndorf, 10000 Gulden sowie aus der ad pias causas zu verwendenden Hinterlassenschaft des 1705 verstorbenen Herzogs Max Philipp, eines Bruders des Kurfürsten Ferdinand Maria, 18000 Gulden und später noch einmal 6000 Gulden. — Die Oberleitung behielt sich der Abt vor. Als Regens berief er 1713 einen ausgezeichneten Schulmann, den P. Karl Bader von Weilheim, bisher Professor der Poesie und Rhetorik an der Universität Salzburg. Der Abt gab der neuen Akademie die Bestimmung, nicht nur die Gymnasial- und Lyzealfächer, sondern auch die Theologie, beide Rechte, die neuern Sprachen, Musik, Genealogie, Heraldik, Reit-, Fecht-, Tanz-, Zeichnungs-, Ingenieur-, Turnier- und Voltigierkunst in den Bereich ihres Unterrichts zu ziehen, übrigens aber, obwohl nur für Adelige bestimmt, auch Bürgerliche von guter Herkunft in ihren Schoß aufzunehmen. Tüchtige Exerzitienmeister und überhaupt solche Lehrer, welche das Kloster nicht selbst stellen konnte, wurden, zum Teil aus weiter Ferne, berufen, vortreffliche Sammlungen angelegt und so gelang es, die Blüte des süddeutschen und österreichischen Adels dem einsam gelegenen Stifte zuzuführen. Das Schuljahr 1717 zählte 52, das Jahr 1726 bereits gegen 80 Zöglinge, die verschiedenen Ländern Europas angehörten. Alle ritterlichen Künste, einschließlich der Kriegskunst, wurden gelehrt und geübt, ansehnliche Feldherren, Staatsmänner und Prälaten gingen aus dieser Schule hervor (Allg. deutsche Biographie, Bd. 33, S. 668). Noch heute findet man am Fuße des Ettaler Berges Spuren großer Erdaufwürfe, herrührend von den Belagerungsmanövern, die man von den Zöglingen ausführen ließ. Die Sorgfalt, welche man den Schülern widmete, folgte ihnen auch in die Ferien. War das Schuljahr mit Schauspiel, gymnastischen Produktionen und Preisverteilung geschlossen, so begann eine siebenwöchentliche Vakanz, welche größtenteils in „Seeburg" (Bayersoien)[3] unter Aufsicht von Professoren[4] und Exerzitienmeistern verbracht wurde. Hier hatten die Zöglinge ausreichende Gelegenheit sich mit Musik, Jagd, Fisch- und Vogelfang, Scheibenschießen, Wasserfahrten, Spazierritten 2c. zu erlustigen; bei schlechter

[3]) 1721 hatte der Abt das Schlößchen neu erbauen lassen. „Am 16. Oktober hat der gnädig Herr auf dem neuen Haus in Soien die Hausnudel geben, ein Schiffet und Feuerwerk gehalten." (Diarium.) — Jetzt ist dieses Lustschlößchen zu einem schlichten Bauernhause herabgesunken und selbst von den zwei Seen, zwischen welchen dasselbe dicht an der Landstraße lag, ist der westliche eingegangen (Oberb. Archiv 44, Fußnote Seite 250).

[4]) Das „Programm" erwähnt unter den Lehrern einen P. Nikolaus Schütz, geb. 10. Oktober 1672 in Dießen a. A., gest. 19. November 1723, einen P. Joachim Schwarz, geb. Ende 1687 in Landsberg, gest. 16. April 1756, und den Priester Michael Schmid aus Landsberg 1711. — Außerdem ist dort auch ein Verzeichnis von Zöglingen gegeben, desgleichen in Band 9 der „Beiträge" von Westenrieder. Unter denselben befindet sich Maximilian, Graf von Wartenberg, der letzte männliche Sprosse der Herzog Ferdinand'schen Linie, welcher 1736 an einem Pfirsichkerne erstickte.

Witterung oblag man den Repetitionen (Oberb. Archiv 44, S. 249 f).

Die von Abt Plazidus ins Leben gerufene und weithin berühmte Akademie wurde natürlich durch viele Besuche ausgezeichnet und dadurch auch ihr Gründer geehrt. Neben verschiedenen hohen geistlichen und weltlichen Würdenträgern kam am 13. Juli 1722 Kurfürst Max Emanuel selbst mit seinem ganzen Hofstaate nach Ettal, ebenso am 1. September 1734 dessen Sohn und Nachfolger Kurfürst Karl Albert.

Neben seiner Herzensschöpfung vernachlässigte der Abt aber in keiner Weise die sonstigen Angelegenheiten. 1717 legte er in Murnau den Grundstein zu der dortigen schönen Kirche, deren Erbauung sicher auf seine Initiative zurückzuführen ist. Der 1710 in Angriff genommene Klosterbau wurde fortgeführt, wenn auch in einem durch die finanziellen Verhältnisse bedingten langsameren Tempo. 1713 wurde das Konventgebäude (s. Diarium), 1714 der Kirchenumbau begonnen. Die Pläne hiezu stammten von dem Hofbaumeister Enriko Zuccali. Der Umbau erstreckte sich auf den Chor mit Sakristei und die Fassade der Kirche. Die Weihe des von Egidius Verhelst hergestellten Hochaltares fand 1726 statt. 1739 war alles vollendet (Kunstdenkmale Bd. I, S. 620). Aber das erlebte unser Abt nicht mehr. — Am 2. Oktober 1736, abends etwas nach 8 Uhr, entschlief er im Herrn und wurde am 4. Oktober beerdigt. Seine Ruhestätte fand er voc dem Choraltare. — Bei der Inventuraufnahme ergaben sich als Aktivbestände 37 000 Gulden Kapitalien und bei 20 000 Gulden Ausstände an Kost- und Verpflegungsgeldern verschiedener Kavaliere. Die Schulden betrugen 70 000 Gulden, „was in Ansechung des alda geführten herrlichen Capellen Paus, auch anderer Umbständten so sehr nit zu bewundern".

Abt Plazidius eine organisatorische Kraft ersten Ranges, energisch, zielbewußt, verband nicht nur große Gelehrsamkeit mit pädagogischem Takt und erzieherischem Verständnis sondern verstand es auch, dem wissenschaftlichen Streben wie der Disziplin seines Klosters kräftigen Aufschwung zu geben und demselben in weiten Landen einen ausgezeichneten Ruf zu verschaffen. Westenrieder urteilte über ihn und seine Hauptschöpfung vor gerade hundert Jahren also: „Das Seminarium oder die Ritterakademie zu Ettal wurde von Abt Plazidus II. zu seinem unsterblichen Ruhme errichtet, denn bey dieser Einrichtung verdient ebensowohl der Mut und feste Entschluß, unermeßliche Kosten auf die Herstellung zweckmäßiger Gebäude und anderer Bedürfnisse zu verwenden, als schon selbst der Einfall, der nur von einem großen Verstande ausgehen konnte, eine öffentliche Unterrichts- und Bildungsanstalt für die Adeligen, und dieß zu einer sehr betrübten Zeit, zu unternehmen, im vollen Maße unsere Bewunderung."

Zwar hat die Gründung ihren Schöpfer nicht lange überdauert und in den Flammen, welche am 29. Juni 1744 das Kloster verheerten, ging auch die Ritterakademie zugrunde; aber der Name unseres Landsmannes, des bescheidenen Bauernbübleins von Pössing, des hochverdienten Abtes von Ettal, wird unvergänglich bleiben in der Geschichte des Klosters und des Landes.

Berichtigung. Auf Seite 40, Zeile 2 der Fußnote, muß es heißen „Arnbruck" statt Urnbruck.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Landsperger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg. Herausgegeben von J. Joh. Schober, K. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf. Druck der L. V.-G. m. b. H. — Gratisbeilage des „Oberb. Generalanzeiger".

Nr 7. 11. Jahrgang. 1912

Sagen.

Der Spuk am Reiteberg.

Eine gute Stunde östlich von Hofstetten liegt eine bewaldete Höhe, der sogen. Reiteberg. An dem vorbei führte in früherer Zeit ein Fußweg von Hofstetten nach Oberfinning. Aber die Wanderer, die ihn nächtlicherweise einmal gegangen waren, scheuten ihn ein zweitesmal, und selbst der Förster Peter Kirchmayr, welcher in Hofstetten wohnte, ein furchtloser, kräftiger Mann, mied ihn zur Nachtzeit, denn Erscheinungen abenteuerlicher Tiere, Begegnungen mit unheimlichen Menschengestalten waren da keine Seltenheit. — Als im Jahre 1822 drei erwachsene Personen, der Sohn und die zwei Töchter vom Westlbauern in Memming, nachts heimkehrten und diesen Weg nahmen, näherte sich der älteren Schwester eine schwarze, himmellange Mannsgestalt, faßte sie mit eiskalten Händen bei den Armen und blies sie an. Das zu Tod erschrockene Mädchen trug von dieser Begegnung eine lange währende Entstellung ihres Gesichtes davon.

(Nach einer alten Aufschreibung.)

Das Steinkreuz.

Bei der Kapelle Maria Einsiedeln in der Nähe Dettenschwangs, von den Leuten gewöhnlich Einsiedlerkapelle genannt, steht ein altes Steinkreuz. Davon erzählt man sich folgende Geschichte: Auf dem Kirchbauernhofe in Dettenschwang war vor vielen, vielen Jahren ein Knecht, ein rechter Rüpel und Saufaus. Der hat den Buben, der auch auf dem Hofe diente, aus purem Mutwillen oft hart traktiert und ihm das armselige Leben recht sauer gemacht. Das hat sich der Bub tief hineingelassen und hat einen argen Haß gegen seinen Peiniger gefaßt. — Die Zeit verging; der Bub wuchs heran und als Krieg ausbrach, da

zog er mit den Soldaten fort. Er hielt sich gut und tapfer und trug Lohn und Beute davon. Aber das Heimweh verlor sich so wenig als die Feindschaft. Wie dann der Friede geschlossen wurde, nahm er seinen Abschied und zog der Heimat zu. Und merkwürdig! Der erste, der ihm hier begegnete, war sein Todfeind. Da packte den Burschen grimme Wut. Er rannte den andern, der ihn kaum erkannt hatte, an und stieß ihm die Wehr in die Seite, daß der Schächer an Ort und Stelle seinen Geist aufgab. Der Mörder aber entfloh und niemals hat man von ihm mehr etwas gehört. — Zur Erinnerung und Sühne setzte man an den Platz der Mordtat dieses Kreuz.

(Finsterwalder-Schwabhausen.)

Kurze Nachrichten.

Hundeplage in Landsberg.

Zwar hat Landsberg auch heute noch eine erkleckliche Anzahl überflüssiger Hunde, die sich auf ihre Art in den Straßen begrüßen, auf den Trottoirs ihre Karten ablegen und auf dem Stadtplatze Versammlungen halten und Vorstellungen geben, — aber so wie es vor ca. 150 Jahren gewesen, ist es glücklicherweise doch nicht mehr, denn damals muß die Hundeliebhaberei alle Grenzen überstiegen haben. Nicht nur in den Straßen und Gassen, auf den freien Plätzen in den öffentlichen Lokalen trieben sich ganze Rudel von Hunden umher, sondern sie tummelten sich auch auf den Friedhöfen, spazierten in die Kirchen, ja wurden sogar in diese mitgenommen. Das scheint Herrn Simon Mayr, Benefiziat bei St. Johann, der in seinem Pfründehäuslein am vordern Anger (heute Nr. 279) wohnte, endlich doch zu bunt geworden zu sein und als alle seine Klagen und Beschwerden weder bei geistlichen noch weltlichen Behörden Beachtung fanden, griff er zur Selbsthilfe. Durch zwei Jahrzehnte führte er unentwegt einen erbitterten Kampf gegen die Hundeplage und zog sich dadurch natürlich die Feindschaft aller Hundebesitzer i. e. der ganzen Stadt, zu. — Von den Fenstern seiner Wohnung aus schoß er unter die sich auf der Straße balgenden Beller und legte ihnen in den Gassen und in der Kirche Gift, so daß sie fast vor den Füßen des zelebrierenden Geistlichen krepierten. Seine Widersacher brachten ihm deshalb den Namen „Hundsschlager" auf und klebten Pasquille an, in denen sie zu einer „Hundsmötten", die Herr Simon halten werde, einluden.

Interessant ist, was im Jahre 1752 Mayr auf die Klage des Pfarrmusikers Sebastian Zwinkh, dessen Hund er vergiftet haben sollte, erwiderte. — Er bestritt das Faktum durchaus nicht, berief sich aber darauf, daß es ein Akt der Notwehr gewesen sei und sagte: „Daß Landtsperg mehr einem Hundsstall als einer Stadt gleicht, das erfahren sonderbar (= besonders) alle Durchreisenden. Meine Feder sträubt sich von all den Unflätereien und dem Aergernis mit den Matzen zu schreiben, wie vor kurzem vor meinem Haus, wo siebzehn Hund mit entsetzlichem Tumult beisammen waren. Alle Beschwerden bei dem Rate und dem Herrn Dekan helfen nichts. Die Hunde laufen haufenweis in den Kirchen aus und ein. Der Vornehme vermeint, wenn er nicht sein Schar-

mandl, der Mittlere sein Servandl, der Bettler sein Parisl in der Kirche an der Seiten hat, kein ganzer Christ zu sein. In der 10 Uhr Messe, welche die Salzspeditionskommunität täglich lesen läßt, sind oft mehrer Hund als Leut. Man kann vor dem Raufen und Bellen, so sie zunächst an den Kirchen vollführen, sein eigenes Wort nicht mehr hören und wird von aller Andacht distrait" (= abgezogen).

Ob die Kriegsführung Herrn Simons dem Uebel abgeholfen hat? — Die Geschichte schweigt davon.

Die Marktapotheke in Dießen a. A.

Die Apotheke in Dießen ist nur die Nachfolgerin der einstigen Klosterapotheke dortselbst. Bei der Säkularisation 1802/03 wurde auch eine Schätzung ihres Inventars vorgenommen und dazu der Karmelitenfrater Joseph Leopold Walch aus Schongau, welcher die dortige Klosterapotheke weiter versah, berufen. Es fanden sich in der eigentlichen Apotheke ein Schrank mit 30 Schubladen, einer mit 26, einer mit 116, einer mit 52 und eine „Tafel" mit 36. Bei der Tafel war ein eisernes Kreuz. Im Nebenzimmer stand noch ein Schrank mit 143 großen und kleinen Schubladen. Die Einrichtung wurde auf ungefähr 260 Gulden angeschlagen, die Medikamente schätzte Walch auf beiläufig 300 Gulden und den chemischen Apparat auf cirka 15 Gulden. Das Ganze wurde dann dem Konventualen Frater Damian Hofer, welcher die Apotheke schon 15 Jahren versehen hatte, um 450 Gulden und gegen Verzicht auf jede Alimentation überlassen. Auf erhobene Vorstellung des Stadtapothekers Eberle in Landsberg machte das Landgericht dem Hofer die Auflage, die Apotheke von Dießen weg an einen andern Ort zu transferieren. Natürlich beschwerte sich Hofer darüber und beantragte am 17. Dezbr. 1804, daß man ihm dann die bereits erlegten 450 Gulden wieder herauszubezahlen und die staatlich festgelegte Pension zu geben habe. Aber auch der Markt Dießen rührte sich. In einer am gleichen Tage gefertigten Petition wies er auf die dringende Notwendigkeit einer Apotheke im Orte hin. Landsberg sei 6 Stunden entfernt und bis man dorthin erst um den Doktor und dann wieder um die Medikamente schickte, müßte ein Schwererkranktes schon längst gestorben sein. Das scheint man eingesehen oder wenigstens doch der finanziellen Gründe halber berücksichtigt zu haben, denn am 28. März 1805 wurde, nach Inhalt der am 16. Februar erfolgten höchsten Bestimmung, die landgerichtliche Bewilligung erteilt. Nun ließ Hofer das bereits erkaufte Haus (damals Nr. 90) dem neuen Zwecke entsprechend umbauen und richtete die Apotheke ein (Kreisarchiv München, Dießen, Ger. Lit., Faß. 179). — Hofer starb am 22. Mai 1816 an nervösem Fieber (Typhus), 63 Jahre alt, und wurde am 24. Mai auf dem Friedhofe bei St. Johann beerdigt (Pfarrarchiv, Sterbematrikel).

Geschichte der St. Johanniskirche in Landsberg und ihres Beneffiziums. (2. Fortsetzung.)

Die Johanniskirche hatte ein Dachreitertürmchen mit Kuppel, das auf der Spitze des gewalmten Kirchendaches aufsaß, aus Holz hergestellt und mit Schindeln gedeckt war. In demselben hingen zwei Glöcklein. So blieb es mehr als 100 Jahre. — 1863 wird angegeben, daß der Glockenstuhl schadhaft sei und daß deshalb ohne Gefahr nicht mehr geläutet werden könne. 1864 stellte dann Zimmermeister Renner als Angrenzer den Antrag, das Türmchen zu entfernen, da es nicht nur baufällig, sondern auch feuergefährlich wäre. Die Kirchenverwaltung erklärte sich dazu nicht imstande, weil es an Mitteln mangle. 1866 berichtete das Stadtpfarramt an die Baubehörde, daß nichts übrig bleibe, als das Türmchen abzureißen und die Glocken in einem offenen Glockenstuhle oberhalb des Portales aufzuhängen. Das Bauamt erklärte sich damit einverstanden; aber erst 1867 wurde an die Ausführung gegangen, als das Bezirksamt am 22. März den Auftrag erteilte, das Türmchen sofort abzutragen, da alles verfault sei, das Wasser eindringe und deshalb Gebälk und Gewölbe Schaden leide. Der Magistrat übernahm die Ausführung gegen Abtretung des Friedhofes. Die durch den Abbruch entstandene Oeffnung wurde mit Platten belegt und dem Dache, direkt über der Mitte der Frontseite, ein Türmchen aus Holz aufgesetzt. Da dasselbe aber hier sehr störte, denn durch Glockenstränge und Läuten wurden Ein- und Austritt behindert, entfernte man anfangs der achtziger Jahre das Türmchen auch von dieser Stelle. Die Glocken sind jetzt in einem kleinen Aufbau an der nordwestlichen Dachseite untergebracht. Sie hängen in einem eigens konstruierten eisernen Glockenstuhle übereinander. Der Zugang ist schwierig. Das untere Glöcklein ist, wie die Inschrift besagt, von der Stadtgemeinde Landsberg gestiftet und 1884 von Hamm in Augsburg gegossen; das obere Glöcklein konnte der Enge des Raumes halber nicht besichtigt werden.

Der Johannisfriedhof, anfangs des vorigen Jahrhunderts aufgelassen, verfiel bald in einen unwürdigen Zustand. Die schönen eisernen Grabkreuze wanderten ins alte Eisen, Grabsteine und Epitaphien wurden als Mauer- und Werksteine verwendet, die Friedhofmauer zerfiel und verschwand. Von den Nachbarn wurde der Gottesacker als Waschhängeplatz, als Ablagerungsstätte für Gerümpel und Abfälle benützt. 1825 suchte Schreiner Ulrich nach, seine Bretter hier unterbringen zu dürfen; Zimmermeister Renner lagerte sie ungefragt. 1844 mußten Seb. Buhr, Joseph Stürzer, Ambros Meier, Schreiner Kuisl und Maria Königsberger das von ihnen hier aufgefahrene Holz und Baumaterial entfernen. Gerichtsschätzer Kranzeder wertete 1865 den 20 Dezimal großen Platz auf 500 Gulden. Kaufsangebote Renners wurden von der Kirchenverwaltung zurückgewiesen;[1]) da-

[1]) Renner, der das an die Kirche anstoßende Haus besaß, suchte einen Hofraum zu erhalten und wollte deshalb wenigstens soviel Grund erwerben, daß sein Besitz die rückwärtigen Grenzen des Nachbarhauses (Hs.-Nr. 213, damals Metzgermeister Kindl gehörig) erreicht hätte.

gegen überließ man am 4. April 1867 den Friedhof, mit Ausnahme eines hinter der Kirche gelegenen, 0,07 Dezimal großen Fleckchens, an den Magistrat unter der Bedingung, daß dieser den Turm abtragen und die Glocken über der Frontseite aufhängen lasse. — Benefiziat Haldenberger war gegen diese Abmachung und hatte in seinem Proteste (1. März 1867) ausgeführt, daß er zweimal jährlich das Cömeterium (= Friedhof, hier aber wohl mehr im Sinne von Totenkapelle oder Beinhaus) zu besuchen und dort die rituellen Gebräuche zu vollziehen habe. An den Gottesacker seien höchst wichtige, historische Erinnerungen für Landsberg (s. Gesch.-Bl. von 1904, S. 23 und 1905, S. 68 bis 70), dokumentiert durch Monumente, geknüpft und es sei zu befürchten, daß diese, wenn der Gottesacker in Laienhände käme, früher oder später der Vergessenheit preisgegeben würden. — Der Magistrat wies diese Einwände als ungerechtfertigt und unbegründet zurück. Eine Profanierung könne nicht herbeigeführt werden, wenn man den Gottesacker einfriede und in einen schönen Garten umwandle, wie vom Hochw. Herrn Bischofe ausgesprochen worden sei. Jedenfalls wäre es besser, als wenn man Bretter darauf lagern, Wäsche bleichen oder ihn als Tummel- und Rendezvousplatz benützen lasse. Der historischen Bedeutung würde man gewiß gerecht, wenn eine Gedenktafel angebracht, oder das auf dem Platze stehende Monument erhalten und auch fortan pflichtgemäß mit einem Lichte versehen werde. — Im nächsten Jahre schon ließ die Stadt das im Friedhofe befindliche Ossuarium (Beinhaus) niederreißen; die darin aufbewahrt gewesenen Gebeine wurden bei der Kirche bestattet. Zimmermeister Renner beschwerte sich darüber, wurde aber mit dem Bemerken abgefertigt, er brauche keine Angst zu haben, daß er angesteckt würde; vernünftige Menschen könnten doch da nicht protestieren.[2])

1835 und 1843 waren größere Reparaturen an Dachung und Mauerwerk der Kirche notwendig. 1845 wurde eine Brettereinfriedung an Stelle der zerfallenen und abgetragenen Friedhofmauer angebracht; auch versetzte man den an der Kirche eingemauerten städtischen Brunnen (als dem Gebäude schädlich) hinter die Kirche an das Gäßlein. Von diesem Platze wurde er erst bei Einrichtung der neuen Wasserleitung entfernt.

Die Bedeutung des Kirchleins als solches verminderte sich nach Aufhebung des Gottesackers sehr. Zwar erfolgte Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder ein Aufschwung, als das städtische Krankenhaus in dem sogenannten Bruderhause eingerichtet wurde und barmherzige Schwestern darin zur Einführung kamen. Diesen wurde die Johanniskirche gleichsam als Hauskapelle zugewiesen und am

[2]) Wie sehr Benefiziat Haldenberger recht hatte, zeigt der heutige Zustand des ehemaligen Gottesackers. — Trotz bestimmten Versprechens und unter Außerachtlassung der Gefühle von Pietät und geschichtlichen Gedenkens veräußerte man später den Friedhof an Steinmetzmeister Stadler, den Besitznachfolger Kindls, der ihn dann zu einem Arbeits- und Lagerplatze umgestaltete. Es ist also kein „schöner Garten" daraus geworden, wie die damalige Stadtverwaltung angekündigt hatte. Auch das „Monument" samt dem „pflichtgemäßen" Lichte ist spurlos verschwunden und nicht einmal eine bescheidene Gedenktafel bezeichnet den Ort, in dessen geweihter Erde viele Hunderte der einstigen Bewohner Landsbergs ihrer Urständ harren.

28. August 1852 (nachdem 1851 vergebens darum gebeten worden war) vom Ordinariate die Aufbewahrung des Allerheiligsten „in gut verschließbarem Tabernakel und bei ewigem Licht" gestattet. Die Eröffnung des neuen Krankenhauses (21. Novbr. 1865) hob aber diese Erlaubnis wieder auf und der Abgang eines eigenen Benefizaten von St. Johann schloß gleichsam die Pforten der Kirche.[3]) Jetzt liegt sie einsam und vergessen fast inmitten der Stadt. Nur selten wird in ihr Gottesdienst gehalten und auch in der besseren Jahreszeit ist sie leider bloß an Sonn- und Festtagen dem Besuche offen. Solch Dulderlos hat unser Kirchlein gewiß nicht verdient. Heben schon Ausdruck, Originalität und Ausstattung es aus der Reihe seiner Mitschwestern, so noch vielmehr die Tatsache, daß wir in ihm das Werk eines hochbedeutsamen Künstlers, eines weithin geschätzten und berühmten Bürgers unserer Stadt besitzen, der sich in ihm ein Denkmal schuf, zu dessen vorurteilsloser Würdigung, und treuer Bewahrung wir verpflichtet sind.

Als ersten Geistlichen des von Karl Weygel gestifteten Benefiziums lernen wir einen Hans Müller kennen. Er erscheint am 19. Juni 1525 in der Ratsstube zu Landsberg und gelobt, die ihm verliehene „Meß des Gotzackers" in eigener Person zu versehen, sie täglich zu lesen, dem Pfarrer gehorsam zu sein, des Weygels Quatemberjahrtage zu verrichten, die zugehörige Behausung auf eigene Kosten zu unterhalten, bei einer Resignation nichts in Absent zu nehmen und es dem Rate zu überlassen, wieder einen geeigneten „Kaplan" aufzustellen. — Müller wird auch noch 1532 genannt (Urkunden des Stadtarchivs Landsberg). Sein Nachfolger scheint Hans German gewesen zu sein. Wir erfahren von diesem, daß er (was in jener Zeit keine Seltenheit war) gleichzeitig zwei örtlich verschiedene Stellen versah und deshalb meistens auswärts weilte. Sein Benefizium in Landsberg ließ er durch einen anderen Priester versehen. Im Jahre 1536 ist er Vikar in Reichling, 1538 Pfarrer in Unterigling. Infolge eines herzogl. Erlasses vom 3. Februar 1539 erhielt er von der Stadt die Aufforderung, nach Landsberg sich zu begeben und das Benefizium fortan persönlich zu versehen oder es zu resignieren. Am 20. Mai 1539 bat er den Herzog, das Benefizium weiter behalten zu dürfen, da er es von Unterigling aus leicht besorgen könne; die Bitte wurde ihm aber abgeschlagen. German resignierte nun und blieb auf seiner Pfarrei, wo wir ihn noch 1549 antreffen (Reichsarchiv, Beschreibung der Pfarreien, Religionssachen Nr. 31). Das Benefizium wurde dann (1539) dem Kaplane des Schuster- oder Dreikönigaltares, Matthäus Eiselin, beigelegt. Wie lange dieser es versah, ist unbekannt. 1551 erhielt die Messe, welche vacierte (= erledigt war), der Priester Kaspar Stromair. Er wird später als Benefiziat von St. Martin erwähnt. Wann er aber von der Gottesackermesse abtrat, weiß ich nicht. Jedenfalls muß es vor 1572 geschehen sein, denn am 5.

[3]) Eine Ausnahme fand 1902/03 statt, wo während der Restauration der Stadtpfarrkirche einige Zeit in der Johanniskirche Gottesdienst gehalten wurde.

Dezember 1571 präsentierte der Abt von Wessobrunn auf Antrag der Stadt den Bürgerssohn Moritz Jeger, welcher auf der Universität Ingolstadt studierte, um demselben durch das Einkommen des Benefiziums die Vollendung seiner Studien zu ermöglichen. Das gleiche war 1574 bei Joseph Hagkenfleisch der Fall (Ord. Archiv). Das allerdings geringe Pfründeerträgnis[4]) war zu einem Stipendium für minderbemittelte Bürgerssöhne geworden und erst die Union der geistlichen Stiftungen (1613 bis 16) scheint hierin eine Aenderung herbeigeführt zu haben. Durch dieselbe wurden die Benefizien im innern Gottesacker (St. Johannsmesse), auf dem Dreikönigaltar (Schuster- oder Ledrermesse), auf dem St. Jakobs- oder Apostelaltar (Bäckermesse) und auf dem Eulogialtar (Schmied- und Wagnermesse) vereinigt. Das also geschaffene Benefizium erhielt hiedurch ein Einkommen von 202 Gulden 1 Schilling 15 Pfennigen und wurde ihm das bisherige Pfründehaus von St. Johann zugeteilt, während die drei anderen Meßhäuser (von denen zwei im vordern Anger und eines in der Ledrergasse sich befanden) verkauft wurden (Kreisarchiv in München, Faszikel 2020, Nr. 124).

Der erste Geistliche des derart kombinierten Benefiziums zu St. Johann ist

Mag. David Kistler. Derselbe war 1583 in Landsberg geboren, hatte in Ingolstadt und München studiert und 1614 die Ordination empfangen. Kistler, der sich schon seit Lichtmeß 1617 hier befand, erhielt das Benefizium am 22. Januar 1618. — Nach dem Abgange des Stadtpfarrers Metzger (1625) gab ihm die Stadt die Nomination auf die Pfarrei und Abt Gregor von Wessobrunn präsentierte ihn auch; aber das Ordinat versagte „wegen vernünftiger Gründe" die Bestätigung. Diese Gründe scheinen in den hier herrschenden Verhältnissen gelegen zu haben. Kistler machte in Landsberg die Leiden und Schrecken des ganzen dreißigjährigen Krieges durch. Er weilte während und nach der Einnahme der Stadt durch Torstensohn (20. April 1633) in ihren Mauern und versah mit Kooperator Lutzenberger die pfarrliche Seelsorge, da Stadtpfarrer Weiß von den Schweden gefangen in ihr Lager bei Druisheim geschleppt worden war. Die Berichte Kistlers an das Ordinariat sind wertvolle Dokumente über die damaligen Ereignisse. — Von 1644 bis 46 vikarierte Kistler von hier aus die verwaiste Nachbarpfarrei Untermühlhausen[5]), dann übernahm er, neben seinem Benefizium, die durch den Krieg sehr heruntergekommenen Benefizien von St. Elisabeth und St. Peter im Schloß, welche er bis zu seinem Tode beibehielt. Wegen eines zu St. Elisabeth gehörigen Zehents von Penzing kam es 1651 mit dem dortigen Pfarrer Schlogenhofer zu Streitigkeiten. 1654 stiftete Kistler eine Wochenmesse in die St. Annakapelle der Stadtpfarrkirche und gab dazu ein ihm gehöriges, bei der Pfarrkirche gelegenes Haus sowie 100 Gulden Kapital. Das zunehmende hohe Alter machte Kistler sehr gebrechlich. Schon 1661 durfte er ohne Assistenz keine

[4]) Dasselbe betrug 59 Gulden, 3 Schilling, 20½ Pfennige.

[5]) Darnach ist der Eintrag über Kistler auf S. 48, Jahrg. 1908 der „G.-Bl." zu berichtigen.

Messe mehr lesen und 1666 war er zur Resignation seiner Pfründen genötigt. Er starb am 3. Juli 1668, 85 Jahre alt, und wurde in der St. Annakapelle beerdigt.

Mag. Franz Mayr, geboren in Landsberg (wahrscheinlich 1633), war drei Jahre Stadtpfarrkooperator dahier gewesen. Er hatte in Landsberg, München und Dillingen studiert und wurde 1657 ordiniert. Seine Ernennung datiert vom 22. Januar 1666. Er war in jeder Beziehung ein „vir exemplaris", d. h. ein ausgezeichneter Mann. Nach der Resignation des Stadtpfarrers Andreas Marquard wurde ihm die Stadtpfarrei übertragen (9. Dezember 1672), die er bis zu seinem Tode versah (1692).

Egid Sieß, j. u. C., geboren 1646 in Landsberg, hatte hier und in Ingolstadt studiert, war von der Stadt zuerst zur Pfarrei vorgeschlagen, vom Abte in Wessobrunn aber nicht präsentiert worden. Er wurde nun am 13. Dezember 1672 zum Nachfolger Mayrs ernannt, scheint aber den Aerger wegen seiner Nichtpräsentierung auf Stelle und Stadtpfarrer Mayr übertragen zu haben. Seine Amtsführung brachte ihn denn auch in vielfache Konflikte mit Dekan, Stadtpfarrer und Zünften.[6]) Sieß resignierte 1681 und wurde Pfarrer in Mainburg.

Mag. phil. David Sieß, geb. 29. Dezember 1647 in Landsberg, studierte in Landsberg und Dillingen, war Pfarrer in Antorf und wurde am 12. Juli 1681 auf das Benefizium präsentiert. Er war ein Bruder seines Vorgängers und auf dem Süßbräuanwesen zuhause. Sieß übernahm nach dem Tode des Pfarrers Heberle (1682) auch in provisorischer Weise die Pfarrstelle in Pössing (vom Jahre 1701 an definitiv) und vollendete 1706 den auf seine Kosten in Pitzling erbauten Pfarrhof. Das Benefizium in Landsberg behielt er bei. Sieß bekleidete die Stelle eines Kapitelskammerers und wurde zum Dekan gewählt. 1732 resignierte er die Pfarrei Pitzling, 1735 seine Pfründen in Landsberg und starb am 22. April 1736, 89 Jahre alt. Am 24. April wurde er in der Stadtpfarrkirche zwischen dem Dreikönigsaltare und dem Kircheneingange beerdigt. Ein Epitaph erinnert an ihn. (Schluß f.)

---

6) So beschwerten sich 1677 die Handwerke der Schmiede, Wagner, Schlosser, Uhr- und Büchsenmacher, Messer-, Nagel- und Kupferschmiede auch Sporer (St. Eulogiusaltar), dann der Bäcker (Apostelaltar), Rotgerber und Schuster (Dreikönigsaltar) beim Ordinariate über Sieß. Sie brachten vor, daß auf ihren drei Altären wöchentlich eine Messe zu lesen sei, was auch bisher an Sonn- und Feiertagen, und zwar unter dem Hochamte, geschehen sei, „damit wir in unsern ausgezeigten Ständ und Stühlen, welche wir in einer Abseiten und Nebengewelb oder Capell besagter Kirchen haben, wenigstens auf unsern Altären selbsten ein hl. Meß haben und hören kinden". Sie unterhielten auch ihre Altäre mit Ornat, Aufzündung der Lichter und hätten nach ihren Statuten das Recht, Handwerksgenossen, die sich an hohen Festen (wo man nach altem Gebrauche die Leuchter zu Ehren der Patrone brennt) nachlässig zeigen und nicht beim gewöhnlichen Opfer erscheinen, gebührend zu strafen, welche Strafe dann zur Unterhaltung der Altäre verwendet werde. Nun lasse aber ihr Kaplan Sieß erwähnte Messe schon seit einem Jahre außer acht, was den Altären zu großem Schaden gereiche. Die genannten Handwerksvereinigungen beschlossen daher, an Sieß solange keinen Zins mehr zu bezahlen, als er nicht dem alten Gebrauch wieder nachkomme.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Landsperger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg. Herausgegeben von J. Joh Schober, K. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf. Druck der Landsberger Verlagsgesellschaft m. b. H., Landsberg a. L.

Nr. 8 u. 9. 11. Jahrgang 1912

Geschichte der St. Johanniskirche in Landsberg und ihres Beneficiums. (Schluß.)

Simon Mayr, geb. 1619 als Sohn der Schuhmachereheleute Ulrich und Ursula Mayr in Landsberg und am 25. Juni 1735 auf das Benefizium präsentiert. Gegen die Mißstände, welche damals hinsichtlich der Pfründevermögen in der Stadtverwaltung herrschten, trat er sehr kräftig und heftig auf und nahm sich auch sonst kein Blatt vor den Mund, was ihm zahlreiche Feinde eintrug, die natürlich auch seine Schwächen kräftig ausnützten (s. S. 50). Mayr hatte viel Geschick und künstlerisches Talent und beschäftigte sich gerne mit Mechanik und Malerei, weshalb seine Gegner sagten, Feder und Pinsel seien ihm lieber als Theologie und Seelsorge. Benefiziat Mayr führte die Erbauung der neuen Johanniskirche durch. 1753 resignierte er und übernahm, da J. B. Huepher gestorben war, dessen Benefizium St. Barbara und Hl. Kreuz.

Georg Klemens Steinle, geb. am 24. April 1706 als Sohn der Kupferschmiedseheleute David und Maria Steinle in Landsberg, wurde am 30. März 1753 präsentiert, nachdem er das Benefizium St. Veit und Herz Jesu seit 1742 versehen hatte. Er war ein ruhiger, gescheiter Mann, der auch die Unterweisung der männlichen Jugend in den lateinischen Prinzipien leitete. Auf kurfürstl. Verwendung erhielt er 1763 die durch den Tod des Pfarrers Pruggberger erledigte Pfarrei Spötting. Unter seiner Amtsführung wurde die Johanniskirche vollendet und geweiht.

Johann Michael Lidl, j. u. et phil. cand., geb. am 22. Aug. 1702 als Sohn des Chirurgen Abraham Lidl und dessen Frau Barbara. Lidls Leben erscheint sehr wechselvoll. Er hatte in Landsberg und Dillingen studiert und schon 1724 die niederen Weihen erhalten; doch vollendete er die theologischen Studien nicht, sondern trat aus und heiratete 1730 die Magdalena Schererin. Lidl be-

wohnte das Haus Nr. 12. Er wurde Ratsherr und Bürgermeister. Als seine Frau gestorben war und das Benefizium St. Johann erledigt wurde, bat er, die Vorbereitung zum Priesterstande vollenden zu dürfen und ersuchte zugleich um Verleihung des Benefiziums, das er bis zu seiner Ordination durch einen Vikar versehen lassen wollte. Das Ordinariat gab die Erlaubnis und am 11. April 1763 präsentierte ihn auch Abt Ulrich von Wessobrunn auf das Benefizium. — Aber Lidl wußte die Erlangung der höheren Weihen immer wieder hinauszuschieben, obwohl ihm verschiedene Termine gesetzt wurden. Hausverkauf, Pupillenabrechnungen und andere Geschäfte bildeten Ursachen und Vorwände. Erst 1766, als wiederholt mit der Präsentation eines anderen Benefiziaten gedroht worden war, scheint er die Priesterweihe empfangen und das Benefizium selbst angetreten zu haben. Er starb am 8. November 1767 und wurde auf dem Gottesacker der Pfarrkirche beerdigt. Nun

Franz Ignaz Sießmayr, geb. am 4. April 1723 als Sohn des Bäckermeisters Johann Sießmayr in Landsberg, Kooperator in Dinzlbach, präsentiert November 1767, aber bereits am 14. April 1768 an einem Schlaganfalle verstorben.

Joh. B. Gandtner (Ganter), präsentiert 26. April 1768, gestorben am 6. März 1789, nachts 10 Uhr, 68 Jahre alt. Wurde im äußern (= Dreifaltigkeits) Friedhofe beerdigt.[1])

Ignaz Raffner (Raffler), präsentiert 1789, seit 1773 Pfarrer in Hagenheim. 1791 ersucht er das Ordinariat um Reduktion seiner Verpflichtungen. Er habe, sagt er, vier unierte Benefizien, davon drei (St. Eulogi, Dreikönig und St. Jakob) in der Pfarrkirche seien. Bei St. Eulogi müsse er auf dessen Altar, auch Schmiedaltar genannt, jede Woche von Micheli bis Georgi am Donnerstag morgens 6 Uhr eine Messe lesen; auch sei er zu zwei Jahrtagen verpflichtet. Auf dem Dreikönigs- oder Schusteraltar hätte er ebenfalls eine Wochenmesse und zwar jeden Erchtag (= Donnerstag) morgens 6 Uhr zu halten. Es fielen hier auch drei Patrozinien und 11 Jahrtage an. St. Jakobs- oder die Bäckermesse obligiere auf dem Apostelaltare zu acht Patrozinien an den Apostletagen um 6 Uhr früh und zu zwei Jahrtagen. In dem Kirchlein St. Johann endlich habe er jede Woche, doch Tag und Stunde beliebig, eine hl. Messe zu lesen. Er besitze auch ein eigenes Benefiziatenhäuslein, das er aber selbst in baulichem Stand halten müsse. — Da Stadtpfarrer Hagenrainer das Gesuch nicht begutachtete, wurde es abschlägig verbeschieden, ebenso 1795 eine Wiederholung desselben. 1796 erneute es Raffner, mußte aber zugeben, daß er auch die Schloßmesse, die Heiß'sche Wochenmesse, die Goggl'sche Monatsmesse besäße, Privatmessen lese und im Zinsengenusse der 1789 von ihm selbst mit 2000 Gulden errichteten Melioration des St. Johannisbenefiziums sei. Doch betrage sein Gesamteinkommen nur ca. 300 Gulden. Am 28. Janur 1797 wurde ihm endlich „in Anbetracht des jetzt etwas verminderten Benefiziumsertrages" jede Woche eine Messe nachgesehen. — Raffner starb am 15. Januar 1799 und wurde im äußern Friedhofe beerdigt.

[1]) Die 1777 vom Magistrate geplante Aufstellung Gandtners zur Unterrichtserteilung in den lateinischen Prinzipien wurde von Rektor Huber aufs entschiedenste bekämpft.

Franz Xaver Trautwein, präsentiert 25. Januar 1799, eingewiesen am 1. Februar des gleichen Jahres. Trautwein war 1764 dahier als Sohn des Gerbermeisters Joh. Georg Trautwein geboren. Er unterrichtete als Benefiziat auch an der Lateinschule und war nach dem Zeugnisse des Stadtpfarrers Hagenrainer rastlos tätig. Bei einem Krankenbesuche holte er sich den Typhus, dem er am 14. Juni 1814 erlag. — Nach seinem Tode wurde der Priester Joh. Grieninger, Kaplan in Stadl, präsentiert, aber nicht bestätigt. Nun

Bartholomäus Karner, geb. 17. August 1771 in Mittenwald, 1797 ordiniert, vorher Kaplan in Pfaffling. Er war hier bis 1824, wo er am 3. Dezember nachts 1 Uhr nach langem, schwerem Leiden, 53 Jahre alt, starb.

Johann Hefter, geboren 10. März 1767 in Steinhöring und bisher (seit 1820) Pfarrer in Reichling. Er versah die Stelle vom 30. Juni 1825 bis 1828, wo er als Benefiziat nach Kotgeisering abzog.

Nun wurde der Stadtkaplan Joseph Haid zur Vikarierung des erledigten Benefiziums aufgestellt. Leider fiel derselbe einem schweren Unglücksfalle zum Opfer. Von guten Freunden verleitet, probierte er am 10. September 1828 abends auf der (alten) Schießstätte aus einer Doppelflinte Kugeln zu schießen. Nach einigen Schüssen aber zersprang das Gewehr, riß ihm von der linken Hand die Hälfte des Mittelfingers und einen Teil des Goldfingers ab und machte eine solch gräßliche Wunde, daß man glaubte, die Hand abnehmen zu müssen. Landgerichtsphysikus Dr. Eschenloher hatte den Verletzten in Behandlung und sagte, daß mindestens drei Monate zu seiner Wiederherstellung notwendig seien; doch dachte er an keine Lebensgefahr. Da trat am 21. September abends 7 Uhr plötzlich Starrkrampf ein, dem Haid auch in kurzer Zeit erlag. Er war 31 Jahre alt geworden. Sein Begräbnis fand er im Dreifaltigkeitsfriedhofe, wo eine Steinplatte mit Inschrift, an der Ostseite der Kirche eingemauert, noch an ihn erinnert. — Das Benefizium St. Johann erhielt, nach Vikarierung durch Kaplan Gg. Zenger, dann ab 28. Oktober 1829

Balthasar Zacherl, seit 1827 Pfarrer in Unterfinning. Er war geboren am 21. März 1793 in Albaching bei Wasserburg. 1839 resignierte er das Benefizium und übernahm am 28. Mai die Pfarrei Thaining, während der dortige Vikar Teufelhart einstweilen zur Vikarierung hieher geschickt wurde. Die Stadt hatte nämlich auf St. Johann den Priester Michael Haltenberger nominiert, der aber, weil er den Pfarrkonkurs noch nicht gemacht, zurückgewiesen wurde. Jetzt erhielt der Priester

Joseph Jemüller die Benennung. Derselbe war geboren am 31. Januar 1805 in Mittelneufnach, kam 1835 von Weilheim aus als Kaplan hieher, mußte 1838 zur Aushilfe nach Waltenhausen und kehrte 1839 auf seine Bitte hin wieder nach Landsberg zurück. Er hatte den Pfarrkonkurs zwar gemacht, aber seine Note noch nicht erhalten. Deshalb und auch aus anderer Ursache verweigerte das Ordinariat diesem Kandidaten ebenfalls die Bestätigung und nahm auch den nach ihm von der Stadt vorgeschlagenen Priester Alois Ehrle, als zu jung, nicht an. Man wollte

eben in Augsburg auf das Benefizium einen älteren, schon emeritierten Geistlichen. Damit war aber die Stadt nicht einverstanden und auch der Stadtpfarrvikar Alois Escher meinte (1842), daß ein jüngerer Mann notwendig sei, weil man sonst keine genügende Aushilfe habe. — So zog sich die Sache hin bis 1843, wo am 28. Oktober Jemüller, der das Benefizium seit 1839 nur als Vikar versehen hatte, als Kurat nach Oberlauterbach kam. Die Stadt nominierte nun am 25. Februar 1843 den schon einmal aufgestellten

Johann Michael Haltenberger. Dieser war geboren in Landsberg am 15. Septbr. 1812 als Sohn des Wendelin Haltenberger, Hs.-Nr. 384. Seit 1842 vikarierte er dahier das Benefizium de corde Jesu, nachdem er vorher das Prädikaturbenefizium in Aichach versehen hatte. Haltenberger wohnte nicht im Benefiziatengebäude, sondern in seinem elterlichen Hause und vermietete das erstere; dadurch kam dieses aber so herunter, daß eine kostspielige Reparatur unausbleiblich geworden wäre. Man verkaufte es daher am 1. April 1864 an Wendelin Schmid um 2800 Gulden. — Wegen Reduzierung seiner Meßverpflichtungen führte H. eine mehr als 20 Jahre dauernde Fehde mit der Stadtpfarrei, die aber stets zu seinem Nachteile ausschlug. Noch 1863 ersuchte er um Reduktion der 52 Heiß'schen, 12 Goggl'schen und der Schnitzler'schen Messen. Als Grund führte er an, daß 1839 das Benefizium St. Johann mit einem jährlichen Einkommen von 415 Gulden 53 Kreuzern ausgeschrieben worden sei und zwar 291 Gulden 17 Kreuzer aus dem Benefizium selbst, 95 Gulden 36 Kreuzer aus den Funktionen bei Hl. Kreuz, 29 Gulden für Persolvierung der genannten Messen. Das Stadtpfarramt habe ihm aber am Ende des vorigen Jahres aus unbekannten Ursachen die Funktionen und das Einkommen bei hl. Kreuz genommen. — Aber auch dieses Gesuch wurde, nach Einvernahme des Stadtpfarrers, am 29. Juni 1863 abgewiesen. — H. war ein gescheiter Mann, jedoch von großem Eigenwillen. Dies und andere Blößen gaben zwischen ihm einerseits, dann Stadtpfarrvikar Escher und den Stadtpfarrern Kopp und Martin anderseits wiederholt Anlaß zu Zerwürfnissen und waren daher die gegenseitigen Beziehungen meist sehr gespannt. — H. starb am 27. Februar 1869 und wurde auf dem Dreifaltigkeits-Friedhofe beerdigt. Grab und Grabstein sind an der Nordseite der Kirche befindlich.

Am 1. Februar 1870 kam auf das Benefizium Konrad Lindner, geboren 12. Februar 1821 in Obertraubach, Erzdiözese Bamberg. Seit 1866 hatte derselbe die Pfarrei Hörzhausen bei Schrobenhausen inne gehabt. Da das Benefiziatenhaus verkauft war, erwarb er das dem Uhrmacher Löffler am vordern Anger gehörige Haus Nr. 225 um 2200 Gulden und änderte dasselbe nach seinem Geschmacke um. 1874 wurde es dann durch die Kirchenstiftung übernommen. — Am 21. Juli 1881 sprach Bischof Pankratius nach eingeholter Allerhöchster Genehmigung die Vereinigung der beiden Benefizien St. Elisabeth und St. Veit mit den kombinierten Benefizien St. Johann im innern Freithof, Hl. Dreikönig, St. Jakob und St. Eulogi in der Pfarrkirche und St. Peter im Schloß aus, wobei das erstere von der Hl. Kreuzkirche in die Stadtpfarrkirche transferiert wurde.

— Lindner starb am 30. Mai 1885, vom Schlage gerührt. Seine Ruhestätte ist unweit der seines Vorgängers.

Joseph Bangratz, geboren 1819 in München, kam zu Beginn des Jahres 1886 (4. Februar) aus der Erzdiözese München-Freising hieher und bezog das Benefiziatenhaus, kehrte aber schon im nächsten Jahre in die Erzdiözese zurück. Auf Antrag des Stadtpfarrers Martin wurde nun das 1874 erkaufte Haus „als sehr ungelegen" wieder veräußert. Es heißt: „Südlich stoßt ein Bäcker und eine Schnapskneipe an, westlich ein kleines Gärtlein, ein Photograph und die Kasern, nördlich ein Mechaniker. Zu ebener Erde ist es feucht." — Bangratz scheint der letzte Benefiziat des St. Johannisbenefiziums gewesen zu sein. Nach seinem Abgange wurde die Verwesung des-

Innenansicht der Malteser-Kirche.
(zu Seite 62)

selben dem Spitalpfarrei-Vikar Alexander Sirch übertragen (1887 bis 1892), dann Herrn Spitalpfarrer (jetzt Stadtpfarrer zu U. L. Frau) Georg Hellmair (1892—1911) und nunmehr hat selbe Herr Spitalpfarrer Dr. Peter Dörfler inne.[2])

[2]) Für freundl. Mitteilungen habe ich Herrn Schuhmachermeister und Magistratsrat Pflanz sowie Herrn Pfarrmeßner Wind meinen Dank abzustatten.
D. V.

Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk.

Die Jesuiten- oder Malteserkirche hl. Kreuz in Landsberg.

(Aus „K. D.", Bd. I, S. 508 und 509.)

„Erbaut von 1752—1754 als Kirche des Jesuitenkollegiums von dem Laienbruder Merani.[1]) Nach Aufhebung des Jesuitenordens 1773 kam Kloster und Kirche an die Malteser, daher der Name, den die Kirche noch jetzt führt.

Auf einen zwischen den beiden Westtürmen gelegenen Vorraum, über welchem sich zwei Emporen befinden, folgt das Langhaus; einschiffig mit Seitenkapellen zwischen den eingezogenen Strebepfeilern. Drei Joche, das mittlere etwas weiter als die seitlichen. Der Chor ist etwas enger als das Schiff; er umfaßt drei Langjoche und eine etwas gedrückte Apsis. Zweigeschossige, sehr geräumige Sakristei an der Nordseite des Chores, der auch auf den übrigen Seiten von niedrigen Nebenräumen umgeben ist. Die Gebäude des Kollegiums stoßen nördlich an die Kirche.

Die Pfeiler des Langhauses sind mit korinthisierenden Pilastern besetzt. Ueber denselben ein Gesimse, welches an den Umfassungswänden nicht fortgesetzt ist, dann eine Attika. Zwischen die Pfeiler

[1]) „Im Jahr 1752 ist die Jesuiterkirche (welche auf dem gleichen Platz gestanden hatte) völlig niedergerissen worden und hat zu der jetzigen neuen Kirche den 20. April 1752 Herr Joh. Franz Hagenrainer, freiresignierter Stadtpfarrer und Dekan, darbei den ersten Stein gelegt". (Geschichtliche Notizen aus dem Handwerksbuche der Metzger in Landsberg, s. Gesch.-Bl. 1903, Seite 66.) Schon 1749 wurden Materialien zum Kirchenbau herbeigeschafft, Akkorde abgeschlossen usw. — Aus den Ziegelöfen von Landsberg, Kaltenberg, Kaufering 2c. bezog man Steine und Dachziegel, aus den Waldungen von Schongau, Dießen und am Stoffensberg Bau- und Werkholz, den Sand gewann man aus dem Lech, den Kalk bekam man aus der Hirschau. Mörnsheim bei Eichstätt lieferte die Pflastersteine, in Polling und Reichling wurden die Tuffsteine gebrochen, Füssen sandte auf dem Lech den Marmor. — Plastische Arbeiten lieferte ein Bildhauer in Mindelheim, die Altäre fertigte ein „Schreiner" in Türkheim; gefaßt wurden sie durch den Faßmaler Joseph Silber aus Wertingen. Den großen Kasten in die Sakristei bestellte man in Buchloe, wo auch die „Stiegentöckhen" gemacht wurden; das „Portalgätter" kam aus Dillingen, Steinhauer Gabriel Doßer von Füssen fertigte das Portal. Die Turmuhr wurde in Mindelheim hergestellt. Was die Stuckaturen anlangt, so findet sich folgende Notiz: „Herrn Bürgermeister Zimmermann für die Mühe seiner Riß zu der Gipsarbeit in die Kirch zu machen, weil wir selbe nit brauchen wolle, geben 10 Gulden." Die Gesamtkosten des Baues beliefen sich bis 30. Juli 1755 auf 44 000 Gulden. (Aufschreibungen über den Kirchen- und Kollegiumsbau von 1749—1756. Das kleine, in Querformat gebundene Büchlein, welches diese Aufzeichnungen enthält, liegt im Archive der Stadtpfarrei zu U. L. Frau in Landsberg.) — „1754 ist ersagte Kirchen völlig ausgebaut und den 10. Novembris, als Sonntag vor Martini (von Weihbischof Adelman v. Adelmannsfelden) eingeweiht worden". (Geschichtl. Notizen 2c. in Gesch.-Bl. 1903, S. 66. Siehe auch S. 42 dieses Jahrgangs.)

sind querstehende Tonnengewölbe gespannt, von welchen Stichkappen in das Tonnengewölbe des Schiffes einschneiden. Das System des Chores ist ähnlich. — Das dekorative Detail ist etwas trocken behandelt, doch ziemlich gut. Es ist etwas mehr Farbe angewendet als im allgemeinen in dem Dekorationssystem der Zeit. Die Malereien der Gewölbe hart in der koloristischen Wirkung. — Die Raumverhältnisse sind weit und behaglich. Das Ganze eine gute Durchschnittsleistung ohne höhere Bedeutung.

Deckengemälde: Im Chor: Der Kampf auf der Milvischen Brücke, im Schiff: Die Kreuzerhöhung, letztere bezeichnet: Thomas Scheffler Augustanus pinxit 1774. Außerdem in den Seitenräumen Deckenfresken aus der Legende von Heiligen (meist aus der Gesellschaft Jesu).

Das Choraltarbild: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, ist bezeichnet: J. G. B. pinx. 1716. Baader copiert 1758. Die Altäre gut im Aufbau. Sollen zum Teil von Laienbrüdern der Jesuiten verfertigt sein. — Bilder der Nebenaltäre und zwar nördliche Seite: St. Ignatius empfängt vom Heiland die Fahne, bezeichnet: J. Baader pinxit anno 1763, — St. Aloysius, bezeichnet: J. G. Bergmüller fecit anno 1755; — südliche Seite: Eintritt des hl. Stanislaus in den Jesuitenorden, bezeichnet: J. G. B. (d. h. Bergmüller) f. 1755, — Aufnahme des hl. Joseph in den Himmel, bez. G. T. Scheffler inv. 1755.[2])

Im sogen. Novizenchor (unter der Orgel) hängen 4 Oelbilder): St. Ignatius, bezeichnet: G. Götz pinxit 1754; — erste Kommunion des hl. Aloysius, bezeichnet: V. Felix Rigl, pinxit 1764; des hl. Stanislaus letzte Kommunion, bezeichnet: V. Felix Rigl pinxit; — Predigt des hl. Franz Xaver, bezeichnet: G. Göz pinxit 1754.

Die Beichtstühle mit holzgeschnitzten Ornamenten und die schmiedeisernen Gitter an der Brüstung des Novizenchores und an den drei Oratorien der Nordseite des Schiffes (abgebildet in der Zeitschrift des bayerischen Kunstgewerbevereins 1892, Taf. 13) sind treffliche Arbeiten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

In der östlichen Seitenkapelle der Nordseite des Schiffes Grabdenkmal der Stifter des Jesuitenkollegiums, des Grafen Schwickhart v. Helfenstein (gest. 1599) und seiner Gemahlin Maria geb. Gräfin von Hohenzollern (gest. 1611), bestehend aus einer Bronzetafel mit Inschrift und Allianzwappen innerhalb eines teilweise vergoldeten Steinaufbaues, zu dessen Seiten in Nischen Engel in Hochrelief stehen, Lorbeerkränze haltend. — Gegenüber in der Kapelle der Südseite Denkstein des Petrus Lehner, kurf. Rat und Präfekt in Schwangau (gest. 1725) und seiner Frau Maria (gest. 1723), „templi et collegii insignium benefactorum", roter Marmor, mit Wappen, innerhalb eines hölzernen architektonischen Aufbaues,

[2]) Zu diesen treten noch auf dem Frauenaltare (nördlich): Maria mit dem Kinde, bezeichnet: G. T. Scheffler inv. 1755 und auf dem Xaverialtare (südlich): Tod des hl. Franz Xaver, zwar ohne Bezeichnung des Künstlers, doch dürfte das Gemälde, wie sein Gegenstück auf der Nordseite, von dem Lechmaler Johann Bader 1763 herstammen.

In der Kapelle des hl. Xaver hängen zwei Votivgemälde auf Kriegsereignisse von 1744 und 1800 bezüglich, mit interessanten Ansichten des Stadtplatzes und der Stadt; auch von kostümlichem Interesse. Gute Rahmen.

der grau angestrichen und teilweise vergoldet und dem gegenüberstehenden, etwa 100 Jahre älteren Monumente nachgebildet ist; gesetzt 1726.

In der Sakristei: Kruzifix, Elfenbein, auf hohem Sockel aus schwarzem Holz, der mit Elfenbeinreliefs (Passionsszenen) geziert ist. Gute Arbeit. Besonders tief empfunden ist die Maria am Fuße des Kreuzes; bezeichnet: 16.M.B.90. Höhe 119 cm. — Monstranz, Silber, teilweise vergoldet, mit Steinen besetzt, mit den Figuren der Maria, des hl. Joseph, Johannes und Paulus. Landsberger Beschauzeichen und Marke J. M. (Goldschmied Johann Mayr). Um 1700. Höhe 107 cm. — Zwei Meßkännchen mit Platte, Silber, mit Engeln verziert, getrieben, Augsburger Arbeit von 1603.[3])

Kelch, Silber, vergoldet, mit Engeln und Emailmalereien auf Kupfermedaillons verziert; am Fuß das Wappen des „Jo. Ferd. von Berfall." Weilheimer Arbeit. Marke F. K. Um 1700.[4]) — Bildnis des Grafen Schwickhard von Helfenstein, Kopie des 18. Jahrhunderts.[5])

Im sogenannten Veteranenchor über der Sakristei oder Ignatiuskapelle das Deckengemälde: Die Aufnahme des hl. Ignatius in den Himmel, bezeichnet: Felix Antonius Scheffler Pragensis pinxit a. 1756. — Auf dem Altare links bemalte Holzfigur des hl. Sebastian. Der Heilige, das rechte Bein in zierlicher Haltung vorsetzend, trägt Fürstenhut, langen Mantel und Trippen. Höhe 160 cm. Ende des 15. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert überarbeitet [6]) (Sch. f.)

---

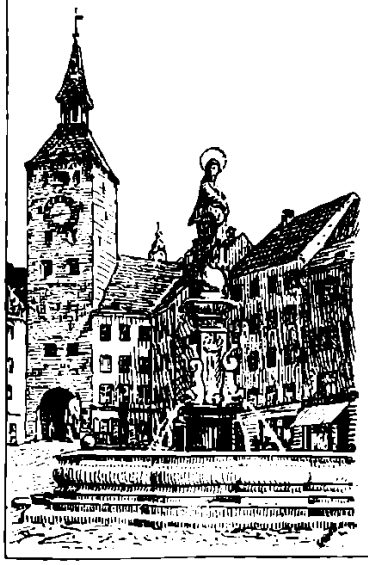
[3]) Diese Gegenstände sind keine Augsburger Arbeit. Die Platte trägt als Beschauzeichen zwei gekreuzte Schlüssel (Regensburg) und eine nicht entzifferbare Meistermarke (vielleicht Hans Federer. S. Rosenberg: „Der Goldschmiede Werkzeichen", S. 331). Das zweimal angebrachte Wappen zeigt einen halben Mann, eine Pflanze (Blume?) in beiden Händen haltend. Bezeichnet: „W. W. — T. D. und D. R. C. * P. C. B. 1603." Am Tellerrand Engel mit den Leidenswerkzeichen.

[4]) Außer diesem noch andere Kelche, meist Augsburger Arbeit, so ein Kelch mit Zeichen F. T. L. = Franz Thadd. Lanz († 1773), ein Kelch, schöne, getriebene Arbeit mit je 3 Medaillons an Fuß und Becher von Mich. Mayr († 1714), ein ähnlicher Kelch, bezeichnet I. L. = Jakob (oder Joachim) Lutz († 1747). Am Bodenrand desselben steht: „Memento mei Michaelis Rauch, Primissarii, 1726." — Ein Kelch mit aufgelegter Silberzier, bezeichnet SP. L. = Spital Landsberg, dann eine Monstranz aus vergoldetem Kupfer, 1,02 m hoch, mit Figurendarstellung (Engel, Maria mit Kind, Taube, Gott Vater) und Rokokomotiven. — Von der großen Monstranz wird erzählt, daß sie in der Ignatiuskapelle versteckt war und so dem Schicksale des Einschmelzens entging.

[5]) Als Gegenstück Porträt des Pflegers Lehner. In der Mitte: Anbetung der Hirten; über den Sakristeitüren: Judaskuß und Mahl in Emaus. Von den drei Feldern der mit „sehr eleganten" Stuckaturen gezierten Decke ist das mittlere durch ein eingelassenes Oelbild: Auferstehung, ausgefüllt. — Im angrenzenden Trakte des jetzigen Spitalgebäudes befinden sich (in der Wohnung der Frau Oberin) die Originalporträts des Grafen Helfenstein und seiner Gemahlin sowie (im Gange) die beiden Seitenaltar-Gemälde aus der 1874 durch Brand zerstörten Spitalkirche. — An einer der beiden Türen des großen Sakristeischrankes sind zwei kleine, aus Kupfer getriebene und versilberte Reliefs: Anbetung der Hirten und Auferstehung, angebracht.

[6]) In diesem reich dekorierten, mit Stuckmarmoraltar, einem Deckengemälde und vier großen Wand-Freskogemälden versehenen Raume an der Südwand auch ein großes, kunstvolles Elfenbeinkruzifix. Die Sebastiansstatue auf dem Altare stammt jedenfalls aus der früheren gotischen Ausstattung der Stadtpfarrkirche.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.



Landsperger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg. Herausgegeben von J. Joh. Schober, K. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf. Druck der Landsberger Verlags-Gesellschaft m. b. H.

Nr. 10 u. 11. 11. Jahrgang. 1912

Sagen.

Der feurige Mann.

Fuhr einmal — 's ist schon lange her — zur Nachtzeit der Postwagen mit mehreren Passagieren von Diessen nach Landsberg. Die Straße war schlecht und der Wagen holperte und stieß, daß es einem die Rede vor dem Munde verschlug. Einem Insassen machte das freilich nichts. Der hatte des Guten reichlich zu viel getan, war deshalb recht großmaulig und prahlte, mit dem Teufel raufen zu wollen. Schließlich vollführte er ein Geschrei und ein Gotteslästern, dessen sich alles entsetzte, aber ohne arge Händel nicht hätte erwehren können. Da — der Wagen bog gerade am Frauenwalde um die Ecke — sah man plötzlich auf den Wiesen von Stoffen her einen großen, phosphoreszierenden Schein sich erheben und langsam näher schweben. Der Betrunkene, dessen kaum gewahr, brüllte alsogleich hinaus: „Komm her, du Teufelsbraten, wenn du Schneid hast!" Kaum aber war der Frevel getan, da flammte es mächtig auf, und schon hing eine greuliche Gestalt, welcher der Brand zwischen den Rippen lohte, am Fenster und streckte die knochige Hand nach dem Unseligen aus, der schreckensbleich und mit gesträubten Haaren in der Ecke saß. In diesem Augenblicke ergriff der Postillion in plötzlicher Eingebung sein Horn, das nach damaligem Brauche hoch geweiht war, und stieß hinein; und — mit dem Tone war auch das Gespenst verschwunden und tiefe Nacht lag wieder über Straße und Flur. Zitternd vor Furcht erreichte man Pürgen. Als dort aber das Licht auf den Frevler fiel, da sah man, daß sein Haar schneeweiß und der kräftige Mann zu einem siechen Greise geworden war.

Heinzelmännchen in Pöring.

Im Schlosse Pöring hat man früher die Anwesenheit freundlicher Geister wahrgenommen. So kam es mehrmals vor, daß die auf dem Dachboden zum Trocknen aufgehängte Wäsche sich morgens abgenommen und fein säuberlich zusammengelegt vorfand.

Ein weniger guter „Geist" scheint jener gewesen zu sein, der 1876 einmal nachts als schwarzer Mann mit weitkrempigem Hute in das Schlafzimmer des Schloßbesitzers kam. Letzterer aber, der keinen Spaß verstand, schoß eine Vogeldunstladung auf den unheimlichen Gast, worauf dieser mit einem Wehlaute verschwand.

Kurze Nachrichten.

Hexenwahn und Aberglaube.

Wie allgemein verbreitet Hexenfurcht und Aberglaube früher waren, zeigt folgender Vorfall:

Am 25. März 1696 berichtete Barthlme Götschl, Spitalpfarrer in Landsberg, an das Ordinariat, daß sich unter dem Rinderbestande des hl. Geistspitals ein großer Schaden zeige, „welcher allem vermuthen und andrer mehrer dergleichen erfahrung nach von den bösen leuthen angestelt wird sein". — Herr Nikolaus Stotz, Pfarrer in Ettringen, getraue sich aber, solches Uebel mit der Hilf Gottes und seiner Mittler zu wenden. Götschl bittet nun (im Vereine mit den beiden „wolweisen" Spitalpflegern), das Ordinariat wolle Herrn Stotz dazu die Erlaubnis geben „in güttiger ansehung, daß der den armen hiedurch erwaxende schaden verhiett wurde."

Asylrecht der Kirchen.

Bekannt ist, daß den Kirchen und ihrer nächsten Umgebung („Freithof") von jeher ein Asylrecht eingeräumt war, also daß kein darein Geflüchteter bei Strafe der Exkommunikation gewaltsam daraus entfernt werden durfte.[1]) Hierüber folgende Beispiele:

Am Freitag, den 20. Juni 1727, abends zwischen 6 und 7 Uhr, verübte ein vagierender Schergenknecht (= Gerichtsdieners- oder Eisenmeistergehilfe) nächst dem St. Kathrinengottshause in Landsberg nach vorausgegangenem, wenigem Streit eine grausame Mordtat an einem Bauersmann. Er flüchtete hierauf in das genannte Kirchlein als einer Freistatt, das dann von der Stadt mit Wachen umgeben wurde. — Am St. Johannestag, den 24. Juni, zwischen 8 und 9 Uhr vormittags kam er freiwillig (d. h. jedenfalls durch den Hunger getrieben) heraus und ergab sich der weltlichen Obrigkeit (Ord. Archiv, Bericht des Pfarrers Trieb von Spötting).

[1]) „Alle Kirchen genossen Asylrecht. Wer es verletzte, hatte 40 Schilling an die entweihte Kirche und 40 an den Fiskus zu zahlen." (Ritzler, Geschichte Bayerns, Band I, S. 119). „Die Kirchen genießen auch das Asylrecht. Der Verbrecher darf nur mit Zustimmung des Bischofs oder Priesters festgenommen werden; in diesem Falle muß ihm wenigstens das Leben verbleiben; dem Verfolger wird vor der Auslieferung das eidliche Versprechen auferlegt, Buße annehmen zu wollen" (Döberl: Entwicklungsgeschichte Bayerns, Bd. I, S. 67).

Am 16. August 1766 brachte Stadtpfarrer und Dekan Johann Anton Werle von Landsberg dem Ordinariate zur Kenntnis, daß an genanntem Tage vormittags um 8 Uhr dem hiesigen Landgerichtsamtmann Theodor Gigl, welcher in Penzing stationiert war, ein Deserteur, den er in Begleitung eines kurbayrischen Husaren hieher hätte bringen sollen, am Berge ausriß und in die Spitalkirche flüchtete, wo gerade eine hl. Messe gelesen wurde. Der Amtmann sei ihm aber nach und habe zum großen Aerger der Anwesenden den Flüchtling, der sich am Weihbrunnkessel festhielt, mit Gewalt aus der Kirche gerissen und dem kommandierenden Offizier zugeführt. Jetzt liege der Deserteur in Verhaft und obwohl seitens der Stadtpfarrei sofort protestiert und die Herausgabe und Wiederverbringung des Arrestanten in die Spitalkirche verlangt worden sei, habe man nur zur Antwort erhalten, daß dies nicht geschehen werde ohne Befehl des Hofkriegsrates, denn die Verletzung des Asyls sei nicht durch das Militär, sondern durch den Amtmann erfolgt. — Schon am 17. August traf dann der Auftrag ein, der Dekan habe sich an den unterm 24. Juli des gleichen Jahres erlassenen Generalbefehl zu halten. Darnach solle er sofort dem kommandierenden Offizier vorstellen, daß der Deserteur vor allem ad locum Asyli (also in die Spitalkirche) zu restituieren sei. Werde dann von der militärischen Behörde ein Revers ausgestellt und überreicht, wodurch in vorgeschriebener Form und ohne jede Verklausulierung der Asylant vor schwerer Bestrafung gesichert erscheine, so könne dieser unbedenklich wieder an die Militärbehörde extradiert werden. Dem Amtmann aber, als violator ecclesiae (= Kirchenschänder), habe der Dekan sein Vergehen ernstlich zu verweisen und ihm begreiflich zu machen, daß er deshalb in die wirkliche Exkommunikation verfallen sei. Sehe dies der Amtmann ein und bereue er seinen Fehler, so dürfe er absolviert werden (O. A.).

Sühnekreuze.

Alte Steinkreuze in dieser Form †, welche im Bezirke Landsberg noch an verschiedenen Orten vorkommen, stehen meist an der Stelle, an welcher ein Todschlag verübt wurde, und mußten von den Tätern als Teil der ihnen auferlegten Buße oder Sühne errichtet werden.[1]) Zum Beweise dessen diene auch, was eine Urkunde im Kgl. Reichsarchive zu München (Landsberger Gerichtsurkunden, Fasz. 6) berichtet und hier auszüglich mitgeteilt sein soll.

Chuntz und Sebastian die Schuster zu Riethof (jetzt Höschlhof) hatten den herzoglichen Amtmann Sigel (wahrscheinlich im Streit oder Geräufe) erschlagen und waren deshalb auf den 20. Juni 1464 vor den herzoglichen Hofrat in München geladen und

[1]) Ueber Steinkreuze siehe besonders „Deutsche Gaue", Band 9, S. 145 bis 199 und „Kreuzsteine in Oberbayern", Sonderheft der „Deutsche Gaue", von M. Ratch. Letzteres führt aus dem Bezirke Landsberg an: 2 Steinkreuze bei Dettenhofen, 3 direkt bei Dettenschwang und 2 in dessen Nähe, 1 bei Dießen a. A., 2 bei Greifenberg, 1 bei Kaltenberg, 2 bei Penzing, 1 in Pessenhausen, 3 bei Rott, 1 bei Stadl, 1 bei Ummenhausen, 1 in Utting, 1 bei Wengen.

daselbst verhört worden. Es kam nun mit der Witwe des Erschlagenen und dessen Verwandtschaft ein Vergleich zustande und wurde folgendes Urteil gefällt:

1. Chuntz Schuster, der den Todschlag „mit der handt getan hat", muß eine Romfahrt machen, um sich dort die Lossprechung von seiner Missetat zu erholen. Den Beginn dieser Fahrt hat er Elsbeten, der Witwe, — Hänslein, deren Sohn, und „andern Irer Kind, geswistereit und freuntschafft" anzuzeigen und vorher in Vindingen (wahrscheinlich Oberfinning), wo der Erschlagene begraben lag, „ein gesungen Seelampt und sunst ein gesungen Ampt zu lob und ern der Jungfrau Marie" halten zu lassen „und zu solichem besingen sol er mitsambt den zwaien gesungen Ambten haben fünfundzwaintzig priester, der yeder ain Selmeß les und hallt und dartzu fünfundzwaintzig knecht, der yeder eine prinende kertzen von ainem halben pfund Wax tragen und damit zu opfer gen sol zu baiden Ampten und sol dan der obgenant Chuntz Schuster zu der Romfart aufgen".

Hat er die Fahrt vollendet (worüber er eine Bescheinigung vorweisen muß), so sind von ihm bei seiner Rückkehr die gleichen kirchlichen Verrichtungen in Finning abhalten zu lassen wie bei seiner Ausfahrt.

2. Sebastian Schuster, der Bruder des Täters, (hat zur Besserung eine „Achfart" d. h. eine Wallfahrt nach Aachen) zu machen und bei Ausfahrt und Rückkehr das alles auch zu tun, was seinem Bruder vorgeschrieben ist.

3. Chuntz Schuster soll weiterhin noch „zu yedem besingen bey dem grab tun als dann umb solichen handl lanntleuffig, sitlich und gewonlich ist."

4. Chuntz und Sebastian Schuster haben „ain stainein kreuz machen und setzen" zu lassen „an die stot do der todslag beschehen ist."

5. Diese Bedingungen müssen in Jahresfrist nach dato des Briefs (= der Urkunde) ausgeführt sein.

6. Chuntz und Sebastian Schuster haben der Witwe und ihren Kindern „zu abtrag und ergetzung" zu geben 28 Pfund Münchener Pfennig, und zwar 14 Pfund auf nächsten Michelstag und 14 Pfund auf Georgi.

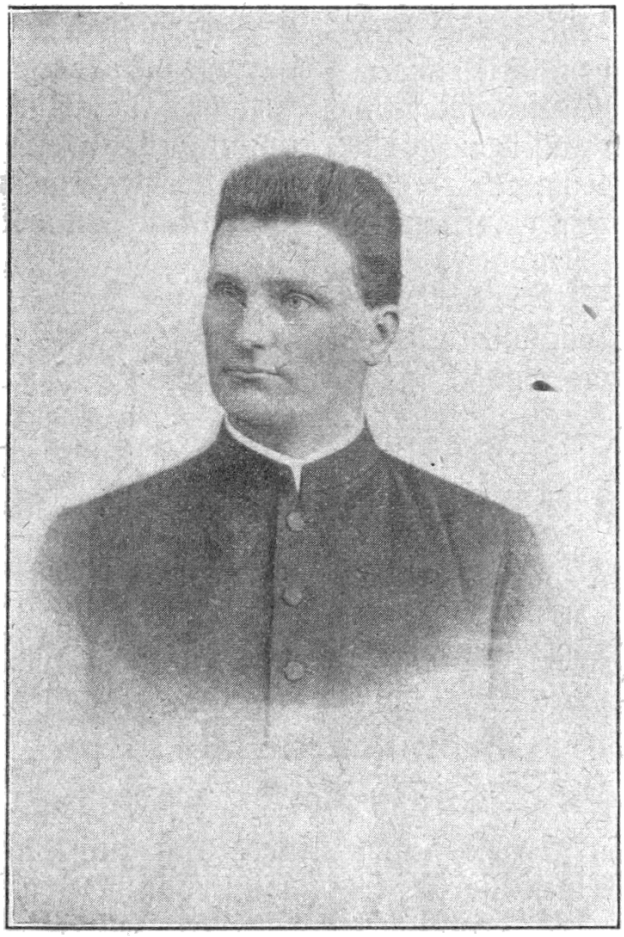
7. Darauf „sol aller unwill, rach und veintschafft auf beiden tailn . . . und alles, das sich darinn und darunnder ergangen, verlauffen und gemacht hat mit wortten und wercken haimlich oder offenlich, nichtz ausgenommen, alles gantz hin und ab und darumb genntzlich miteinander quitt und gericht als sy dann auch baiderseits mit hannt in hantt gen einander zu guten fründten (= Freunden) gesprochen sein . . ."

Aus grauer Vorzeit.

Ein für die Frühgeschichte des Bezirkes wie Südbayerns gleich wichtiger und wertvoller Fund wurde anfangs Juli 1911 durch den historischen Verein Landsberg gemacht.

In nächster Nähe des Ortes Pürgen, dessen Kirche durch ihren frühgotischen Freskenschatz (s. Gesch.-Bl. 1908 S. 33 und 37, „Sammler", 1906, Nr. 80 und „Bayerland", 1909, S. 125 bis 129, mit Illustrationen,) weithin bekannt geworden ist, befindet sich an und im Frauenwalde eine ausgedehnte Nekropole von Grabhügeln der

Hallstattzeit. Da mehrere Gräber gefährdet erschienen, wurde vorerst der auf dem Acker Plan-Nr. 895 gelegene und am meisten bedrohte Hügel (1,81 m höchste Erhebung, 10 m Bodendurchmesser) durch den Historischen Verein von Landsberg abgetragen, nachdem das Kgl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns dazu seine Einwilligung erteilt und seinen bewährten Ausgrabungstechniker Herrn Maurer zur Leitung der Arbeiten abgesandt hatte. Leider zeigte sich, daß schon früher eine Beraubung oder Durchsuchung des Grabes stattgefunden haben mußte, denn neben einem Scherben aus Terra Sigillata, dem Beweise der späteren Römeranwesenheit, wurden nur zerstreute Gefäßreste und Knochenfragmente, aus einer Nachbestattung herrührend, zutage gefördert. An den Armknochen waren noch die Patinaspuren der früher vorhanden gewesenen Bronzereifen bemerkbar. — Erst auf dem gewachsenen Boden, in der Hügelmitte, machte man einige Ganzfunde und zwar ein kleineres, natürlich zerdrücktes Gefäß aus grauem Ton, das als Zier nur einige schwach erhobene, ringähnliche Linien um die obere Bauchwandung aufwies, einen Eisendolch, leider ganz vom Roste zerfressen, Scherben einer größeren Urne mit dicken, nicht ornamentierten Wänden, und reichliche Spuren von Brandbestattung. Im Leichenbrande selbst sehr kleine runde Bronzeplättchen. Daneben aber und offenbar zu dieser ersten Bestattung gehörend, fand sich nun ein Stück ersten Ranges, ein altgriechisches Bronzebecken (Durchmesser 45, Tiefe 10 cm) mit kleinen Buckelperlen als Zier um den 15 mm breit ausgebogenen Rand. — Das Becken, sehr dünnwandig, war zwar durch den Druck der Erdmasse, welche darauf gelastet hatte, am Boden etwas verbogen und defekt, zeigte sich aber sonst noch sehr gut erhalten. Es fanden sich in ihm, auf dem Boden ausgebreitet, Reste eines strohähnlichen Geflechtes (wohl aus Wurzelfasern hergestellt), dann — in das Becken gestellt — eine prächtige kleine, runde Schale aus Ton (Durchmesser 12, Tiefe 4,5 cm), mit Graphit glänzend gefärbt und Buckelboden zeigend. Das Becken mit Inhalt war ursprünglich (jedenfalls zum Schutze) mit Birkenrinde überdeckt gewesen, davon



Stadtpfarrer Kolmsperger †
(zu Seite 71, Fußnote 2).

noch Teile, gut erkenntlich, sich erhalten hatten. — Nach maßgebendstem Urteile stammt das Becken, wie Funde aus etruskischen Kammergräbern und aus Olympia beweisen, aus der Zeit um 700 vor Christus, ist also ca. 2600 Jahre alt. Solche Gefäße, in ostgriechischen Fabriken hergestellt, wurden in der späteren Hallstattzeit als altgriechische Importware, wahrscheinlich über Massilia (Masalia, Marsalia = Marseille), also von der französischen Mittelmeerküste her, „in die keltische Region von Nordfrankreich und dem Nordrande der Alpen entlang" — eingeführt. Dieser ebenso weite als schwierige Weg des Importes und die große Seltenheit der bei uns unbekannten Metallkomposition (Mischung von Kupfer und Zinn), machten Gegenstände aus Bronze (Schmuckgegenstände, Prunkgefäße und Wappen) zu wirklichen Kostbarkeiten. Es war deshalb dieses Becken sicher ein sehr wertvoller Gegenstand, dessen Besitz nur bei einer reichen und angesehenen Familie möglich erschien, und muß also, da man zu jener Zeit den Toten aus Pietät die besten, ihnen teuersten Stücke mit in das Grab gab, in dem Hügel bei Pürgen eine bedeutende Persönlichkeit bestattet worden sein, deren „Schatz" jetzt als Hauptsehenswürdigkeit der noch kleinen vorgeschichtlichen Sammlung im Museum des Historischen Vereines in Landsberg erscheint.*)

In Württemberg sind ein paar ähnliche Funde gemacht worden; in Bayern dagegen bildet das bei Pürgen erhobene Bronzebecken den einzigen derartigen Fund und nimmt deshalb unter den wissenschaftlichen Ergebnissen der prähistorischen Landesforschung eine sehr wichtige Stelle ein.

*) Das Bronzebecken wurde am 3. November 1912 bei der Tagung des Verbandes der bayer. Geschichts- und Urgeschichtsvereine in Ingolstadt von Herrn Dr. Reinecke, Konservator am Kgl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns, zur Ansicht gebracht und demonstriert und erregte allgemeines, hohes Interesse (s. auch Bericht in Nr. 308, S. 9 der M.-Augsb. Abendzeitung und Mitteilung im „Bayerland", 24. Jahrgang, S. 73, von Dr. Ried).

Zur Chronik des Jahres 1911.

Personalveränderungen.

Herr Oberstleutnant Held, Kommandeur des 9. Feldartillerieregiments, wurde mit der gesetzlichen Pension sowie der Erlaubnis zum Forttragen der Uniform mit den bestimmungsmäßigen Abzeichen zur Disposition gestellt und der Abteilungskommandeur im 10. Feldart.-Regt., Herr Oberstleutnant Düll, zum Kommandeur des 9. Feldart.-Regts. ernannt.

Ernannt, bezw. befördert wurden die Herren: Hauptmann Dietz beim Stabe des 9. Feldartillerie-Regiments zum Abteilungskommandeur in diesem Regiment unter Beförderung zum Major, — Hauptmann von Oelhafen beim Stabe des 11. Feldart.-Regts. zum Abteilungskommandeur im 9. Feldart.-Regt. unter Beförderung zum Major, — Oberleutnant Graf Fugger-Glött des 9. Feldart.-Regts. zum Batteriechef unter Beförderung zum Hauptmann, — Hauptmann Pracher, Batteriechef im 7. Feldart.-Regt. zum Stabe des 9. Feldart.-Regts. — Zu Oberleutnants wurden im 9. Feldart. Regt. befördert die Herren Leutnant Burkart, Regiments-Adjutant, — Leutnant Wolf und Leutnant Zenetti, — zu Leutnants die

Herren Fähnriche Cornel, Rittmann und Freiherr v. Vequel-Westernach, zum Oberveterinär der Veterinär Herr Schneider.

Versetzt wurden die Herren Hauptmann Hornstein im 9. Feldart.-Regt. zum Stabe des 11. Feldart.-Regts. und Herr Stabs- und Regimentsveterinär im 9. Feldart.-Regt. Dr. v. Bömmel zum 2. Feldart.-Regt. — Herr Stabsveterinär Laifle des Remontedepots Schwaiganger wurde zum Regimentsveterinär im 9. Feldart.-Regt. ernannt.

Den Abschied mit gesetzlicher Pension und Erlaubnis zum Forttragen der Uniform erhielten bewilligt der Major Freiherr von Hertling, Abteilungskommandeur im 9. Feldart.-Regt., dann Herr Leutnant Cornet im 9. Feldart.-Regt., letzterer unter Ueberführung zum Reserveoffizier seines Truppenteils.

Zwei verdiente Männer hat 1911 der Tod aus den Reihen des hochw. Klerus gerissen. Es sind dies Herr bischöfl. geistl. Rat und Dekan Max Friedinger in Pitzling[1]) und Herr Stadtpfarrer Martin Kolmsperger in Landsberg.[2])

Ernannt zum Stadtpfarrer von U. L. Fr. in Landsberg und am 23. Juli in sein Amt eingeführt wurde der bisherige Spitalpfarrer Hochw. Herr Georg Hellmair in Landsberg.[3])

Ernannt wurden ferners die hochw. Herren: Georg Attenberger, Pfarrer in Weichenried, als Pfarrer in Stadl, — Dr. Peter Dörfler, Benefiziat in Mindelheim, als Spitalpfarrer in Landsberg, — Franz Sales Hörtensteiner, neugewählter Dekan des Kapitels Landsberg und Pfarrer in Dettenschwang, als Pfarrrer in Wessobrunn, — Joh. Evang. Schneider, Pfarrer in Untermeitingen, als Pfarrkurat in Pitzling, — Hubert Reiser, Pfarrer in Lengenfeld, B.-A. Kaufbeuren, als Pfarrer in Scheuring, — Franz Ritter, Pfarrer in Scheuring, als Pfarrer in Pfaffenhofen, B.-A. Wertingen. — Pfarrer Anselm Nötzli in Stadl wurde seiner Pfründe enthoben.

Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk.

Die Jesuiten- oder Malteserkirche hl. Kreuz in Landsberg.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Am 12. Mai 1578 wurde in Landsberg das von dem kurf. Pfleger Graf Schweikhardt von Helfenstein gegründete Noviziat des

---

[1]) Herr geistl. Rat und Dekan Friedinger, ein äußerst liebenswürdiger alter Herr, schied am 3. März 1911, nachmittags 1/2 3 Uhr, an seinem Schreibtische sitzend, ruhig und sanft aus dieser Zeitlichkeit. Er erreichte ein Alter von fast 80 Jahren. Am 7. März fand die Beerdigung in Pitzling unter sehr großer Teilnahme statt.

[2]) Herr Stadtpfarrer Kolmsperger, ein stattlicher, kräftiger Mann von noch nicht ganz 50 Jahren (geb. 26. Juli 1861 in Berg im Gau), erlag einem heimtückischen Magenleiden, das seit mehr als Jahresfrist an ihm gezehrt hatte. Vergebens hatte er in Südtirol (Girlan bei Bozen) und Wörishofen Besserung gesucht. Nur sein eiserner Wille hielt ihn noch aufrecht. Acht Tage vor seinem Hingange stand er noch in der Stadtpfarrkirche auf der Kanzel, hielt er in Pitzling am „Dreißigsten" für den verstorbenen Dekan Friedinger das Lobamt. Dann aber zwang ihn der Tod nieder. Am 20. März starb er; am 23. März trug man ihn unter äußerst zahlreicher Beteiligung auf dem Dreifaltigkeitsfriedhofe zu Grabe.

[3]) In der Interimszeit wurde die Stadtpfarrei zu U. L. Frau von Herrn Benefiziat Dominikus Rothermel vikariert.

Jesuitenordens eröffnet. Die damit verbundene Hauskapelle, welche auch dem Publikum geöffnet war, erwies sich dem großen Andrange gegenüber als ganz unzulänglich, so daß es notwendig erschien, der Frage eines Kirchenbaues näher zu treten. Am 13. Januar 1579 setzte man sich deshalb mit dem Baumeister Jonas Holl zu Augsburg, dem Vater des berühmten Architekten Elias Holl in Verbindung. Derselbe lieferte nach persönlicher Augenscheinnahme den Riß (= Plan) und übernahm die Bauleitung, wofür ihm 1000 Gulden zugesichert wurden. Herzog Albrecht bewilligte aus den Schongauer Waldungen das nötige Werkholz, die Stadt gab 25000 Ziegelsteine, reiche Geldspenden flossen.[1]) — Am 12. Februar 1580 fand die Grundsteinlegung statt, welche in Gegenwart des Grafen Helfenstein, der Geistlichkeit, Beamten und einer großen Volksmenge durch den Weihbischof von Augsburg vorgenommen wurde. Den 1. Stein legte Weihbischof Michael Dornvogel, den zweiten der Graf. Im April 1581 war das Gewölbe des Chores fertiggestellt, im Mai konnte schon der Turm eingedeckt und das Kreuz aufgesetzt werden. Die feierliche Konsekration durch den schon genannten Weihbischof erfolgte am Feste des hl. Michael 1584 und wurde die Kirche zu Ehren des hl. Kreuzes geweiht. Bei diesem Anlasse erhielten 549 Personen die hl. Firmung. — Im gleichen Jahre noch wurde die Empore eingebaut. 1585 kamen Kanzel, Bänke und die aus Holz geschnitzten Statuen der 12 Apostel in die Kirche. 1586 wurden drei Glocken (von denen zwei noch vorhanden sind) im Gewichte von 1232, 745 und 356 Pfund geweiht und im Turme aufgehängt. 1588 errichtete man den Hauptschmuck der Kirche: den Hochaltar. Dieser war ein Werk des Bildschnitzers Stephan Huber, welcher damals zu Landsberg sein Ordensnoviziat machte.[2]) Der Altar, von dem leider nichts auf uns gekommen ist, baute sich in drei Abteilungen auf. Ueber der Mensa ein reich gezierter Tabernakel, ihm zur Seite vergoldete Engelsfiguren. Der mittlere Teil zeigte in einer Nische Maria unter dem Kreuze, den Leichnam Jesu auf dem Schoße haltend, ihr zur Seite Johannes und Magdalena. Im oberen Teile Christus am Kreuze mit Maria und Johannes und den beiden Propheten Isaias und Jeremias. Zuhöchst, den Abschluß bildend, der von zwei Engeln umgebene Name Jesus. (Schluß folgt.)

---

[1]) Eine vom Herzoge und dem Bischofe von Augsburg bewilligte Hauskollekte hatte großen Erfolg. In Augsburg allein gingen innerhalb 8 Tagen 400 Gulden ein. Die Brüder Philipp und Oktavian Fugger schenkten im folgenden Jahre 300 Gulden, die Witwe Jakob Fuggers 50 Gulden, Max Fugger 900 Gulden, die er bei Bekannten gesammelt hatte ꝛc. — Herzog Wilhelm übernahm die Kosten der Eindeckung und Ausmalung der Kirche (P. Duhr: Geschichte der Jesuiten, Bd. 1, S. 615).

[2]) Dieser Mann verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. — Woher er stammt, wissen wir nicht, sicher aber haben wir es mit einem reichbegabten Künstler zu tun. In dem Hochaltare der ersten Jesuitenkirche in Landsberg schuf er ein Werk, durch welches er offenbar die Lösung eines dem neuen Geschmacke angepaßten Altarbaues versuchte und sich hierin dem Augsburger Meister Wendelin Dietrich nähert, der in dem Hochaltare der Michaelskirche in München (aufgestellt 1589) auch der Dreiteilung huldigt. In der ausschließlichen Bevorzugung der Plastik gemahnt der Huber'sche Altar aber an die zu zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstandenen und v. Weilheimer Meistern geschaffenen Altäre v. St. Ulrich in Augsburg.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Landsberger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg. Herausgegeben von J. Joh. Schober, K. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag der G. Verza'schen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf. Druck der Landsberger Verlagsgesellschaft m. b. H.

Nr. 12 | 11. Jahrgang. | 1912

Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk.

Die Jesuiten- oder Malteserkirche hl. Kreuz in Landsberg.

(Schluß.)

Ueberdies sah man an den Seiten des Altares auch noch die Figuren des englischen Grußes angebracht. Alle diese Schnitzwerke, von der Hand Hubers gefertigt, waren bemalt und vergoldet.

Im Jahre 1590 stiftete Philipp Fugger für den Altar der Apostelfürsten ein Gemälde des Florentiner Meisters Alexander Paduano, 1593 wurde durch Herzog Wilhelm auf den andern Seitenaltar das Bild „Mariä Himmelfahrt" von Peter Candid gegeben.[1])

[1]) Diese beiden ausgezeichneten Kunstwerke, früher in der Leonhardikapelle untergebracht, sind jetzt in der Stadtpfarrkirche. Herr Generalkonservator Dr. Hager, der Direktor des Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns, sagt in seiner „Kunstgeschichte von Landsberg" (Bayerland, 1900, S. 207): „Sehr gut ist die Malerei der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts vertreten durch die Gemälde der Münchener Hofmaler Peter Candid und Alexander Paduano in der Leonhardskapelle. Das Bild Candids, welches die Himmelfahrt Mariä darstellt, erscheint als Vorläufer des großen Hochaltarblattes desselben Meisters in der Frauenkirche zu München. Beide Bilder sind wohl die kunstgeschichtlich bedeutendsten Gemälde, welche Landsberg besitzt. Es wäre von Wert, zu erfahren, wie sie in die Lechstadt gelangten." — In einem Inventar von 1783 (Kreisarchiv München, G. R., 747) heißt es über sie noch: „2 Altargemäld und rare Kunststück, die Himmelfahrt Maria und die zwen hl. Apostel Peter und Paul vorstellend"; im Hausinventar von 1808 (a. a. O.) aber werden sie nur mehr benannt: „2 Altargemäld, die Himmelfahrt Marie und St. Peter und Paul vorstellend, Schätzungswert 3 Gulden." (!) — Die Angabe auf S. 11 in „Landsberg und seine Umgebung", als seien diese Bilder ursprünglich in der Schloßkapelle gewesen, ist hiernach zu berichtigen.

Von weiteren Kunstgegenständen sei noch genannt die Hochzeitslade des Grafen Helfenstein, zweite Hälfte des

Schon das Jahr 1588 brachte der Kirche eine Restauration. Die Seitenwände begannen nämlich auszuweichen und man sah sich daher gezwungen, das Langhaus durch starke Eisenstangen zu verankern

Wie sich aus einem vom Jahre 1609 stammenden Grundriß ergibt, war die erste Jesuitenkirche ein einschiffiger Bau, der in drei Seiten des Achtecks abschloß. Der eingezogene Chor war gewölbt, 55 Schuh lang und 40 Schuh breit; das Schiff besaß 75 Schuh in der Länge und 68 in der Breite und hatte eine flache Decke. Der Turm stand an der Südseite der Kirche, in dem von Chor und Langhaus gebildeten Winkel. An der gegenüberliegenden Seite befand sich die Sakristei. 1603 wurde eine zweite, größere Sakristei hinter dem Chore angebaut. An der Westseite erhob sich vor dem Eingang in die Kirche eine Vorhalle. Diese, sowie Fenster und Turmkuppel zeigen den Renaissancestil. Die beiden, auf dem Bilde bei Wening (s. Gesch.-Bl. von 1902, S. 28, und das Büchlein: Landsberg und seine Umgebung, S. 23) sichtbaren Seitenkapellen wurden erst 1652, bezw. 1659 angefügt, 1660 geweiht, 1661 stuckiert. 1644 wurde der Turm vom Blitze getroffen, doch zündete derselbe nicht. (Reichsarchiv München: „Excerpta ex Historia Domus Landspergensis Societatis Jesu“ u. P. Duhr: Geschichte der Jesuiten, Band I, S. 615 bis 617.)

---

16. Jahrhunderts, ein ebenso schönes als seltenes und bisher nicht bekanntes Stück, 51 cm lang, 37 breit, 21 hoch. Blumen (Rosen und Maiglöckchen) und Ranken in prächtiger Wismutmalerei umschlingen alle Seiten der Lade; dazwischen, oben und auf den Seiten je zwei ineinander geschlungene Hände über einem Herzen. An der Vorderseite das Wappen des Grafen Helfenstein und seiner Gemahlin Marie, einer geborenen Gräfin von Hohenzollern. — Die Kirche besitzt außerdem einen großen Schatz an prächtigen und kostbaren Paramenten und ein Vergleich mit dem Inventar von 1800 (Kreisarchiv, G. R. 52, 747) ergibt, daß die meisten der damals aufgeführten Ornate noch vorhanden sind. Leider konnte ich aber das Meßgewand, ganz aus grüner Seide und mit goldenen Borten besetzt (Reichsarchiv: Historia Domus Landsp. S. J.), das General Tilly 1623 den Jesuiten verehrte, nicht mehr ausfindig machen.

Schließlich sei neben der auf S. 57 geäußerten Beurteilung, welche Kirche und Deckenmalereien in den „Kunstdenkmalen“ finden, auch noch ein anderes Urteil aufgestellt. Herr Direktor Dr. Hager erwähnt darüber in seiner Kunstgeschichte von Landsberg (a. a. O., S. 209): „Das umfangreichste Rokokowerk Landsbergs ist die Jesuitenkirche. 1752—54 von dem Jesuitenlaienbruder Merani erbaut. Die Landsberger Jesuitenkirche führt uns weit über die lokalen Grenzen hinaus, sie führt uns in einen besondern Abschnitt der Kunstgeschichte. Der Bau, der oben auf der Höhe über der Stadt thront, ist in Grundriß, Aufbau und Ausstattung ein charakteristisches Werk der künstlerischen Tradition des Jesuitenordens. Die Anlage eines weiten, einschiffigen Raumes mit Seitenkapellen und Tonnengewölbe hat die Landsberger Kirche mit vielen andern Jesuitenkirchen gemein, ebenso den Reichtum und Prunk der Ausstattung. Insbesondere aber steht der Bau und die Ausschmückung in inniger Beziehung mit der Jesuitenkirche von Dillingen, wie Oskar Freiherr Lochner von Hüttenbach nachgewiesen hat. In beiden Kirchen war der Freskomaler Christoph Thomas Scheffler von Augsburg tätig. Was Scheffler in Landsberg in dem Deckengemälde mit der Darstellung des Kampfes auf der Milvischen Brücke geschaffen hat, gehört zu den glänzendsten perspektivischen Leistungen der Deckenmalerei.“

Und nun noch einiges über die Glocken.

In den beiden Türmen der Jesuiten- oder Malteserkirche in Landsberg hängen 6 Glocken und zwar 2 im südlichen, 4 im nördl. Turme. Die beiden ersteren sind klein. Die eine davon ist „gegossen von Kaspar Spannagl in Landsberg 1866" und zeigt weiter keine Inschrift. Durchmesser 0,80 m, Höhe 0,55 m.[2]) — Die andere Glocke trägt die Umschrift „Bartholome Wengle in Minchen gos mich 1636" und hat in rechteckiger Form und sehr schlechtem Gusse das Relief: St. Georg tötet den Drachen. — Durchmesser 55, Höhe 43 cm.[3])

Die vier Glocken des Nordturmes sind derart angeordnet, daß die beiden größeren unten, die beiden kleineren darüber hängen. Die größte Glocke trägt um die Haube die Inschrift: „Zu Gottes Lob und Dienst geher ich, Martin Frey in Minchen[4]) gos mich 1586", und um den Schlagrand steht: „Nos autem gloriari oportet in cruce Domini nostri Jesu Christi 1586." — Reliefs am Mantel: einerseits das Stadtwappen, anderseits der Name Jesu (Jesuitenzeichen). Höhe der Glocke 80 cm, Weite 1,10 m. Diese und die nächste Glocke stammen noch aus der früheren Kirche.

Die zweite Glocke (Ave-Glocke) hat oben die Umschrift: „Marte Frey in Minchen gos mich 1586" und unten: „Nos ab hoste protege Maria Mater gratiae." — Reliefs: Madonna mit Kind und der Name Jesus in länglichem Medaillon. 68 cm hoch, 90 weit.

Die dritte Glocke (oben, südlich) zeigt die Inschrift: „Johann Heroldt in Augspurg gos mich anno 1650". Relief: Name Jesus. Höhe 49, Weite 65 cm.[5])

An der vierten oder Wetter-Glocke finden wir oben: „Abraham Brandtmair in Augspurg[6]) gos mich a° 1770"; unten steht: „In omnem terram exibit sonus eorum et fines orbis terrae verba eorum." Reliefs: einerseits Petrus, Paulus und Jesuiterwappen, anderseits St. Theodor (Soldat mit verhülltem Schwert). Höhe 59, Weite 76 cm. Am Joch oder Schwingbalken dieser Glocke ist eine Blechtafel mit folgendem, gleichzeitigem Texte befestigt: „Per sanktissimam crucem, per intercessionem beatae virginis Mariae, S. S. Apostolorum

---

[2]) In dem Türmchen der früheren Elisabethkirche am Stadtberge in Landsberg befanden sich zwei Glöcklein, davon das eine schadhaft, das andere ganz unbrauchbar war. Als 1866 die Kirche abgebrochen werden sollte, protestierten die Umwohnenden, da sie das Morgen-, Mittag- und Abendläuten, das bisher vom Türmlein erscholl, nicht missen wollten. Aber der Abbruch erfolgte und das Benefizium St. Elisabeth wurde in die Malteserkirche transferiert. Stadtpfarrer Martin ersuchte nun, den Leuten entgegenzukommen und zu genanntem Zwecke in dem bisher leeren südlichen Turme der erwähnten Kirche wenigstens zwei Glocken aufzuhängen. Die Stadt ging darauf ein. Aus den beiden Glöcklein der demolierten Elisabethkirche und jenen der Kapelle St. Jakob am Stoffersberg (welche trotz des von Pfarrer Wagner in Unterigling erhobenen Einspruches nach Landsberg transportiert worden waren) goß Spannagl eine neue Glocke und trug der Magistrat zu den Kosten 75, die Kirchenstiftung St. Katharina 100 Gulden bei. Diese Glocke wurde nun, neben einer älteren aus dem nördlichen Turme, im südlichen Turme untergebracht.

[3]) Wengle von 1605 bis c. 1640 genannt.

[4]) Martin Frey von c. 1580 bis c. 1603 erwähnt.

[5]) Erscheint von ungefähr 1650 – 1660.

[6]) In den Jahren 1725 bis c. 1780 genannt.

Petri et Pauli, S. Theodori m., S. Theoduli ep et confessoris, S. S. Ignatii et Xaverii, S. Donati ep. et m., S. Mechtildis, ven. matris Crescentiae et omnium Sanctorum, quorum reliquiae huic aeri injectae sunt, a fulgure † et tempestate † libera nos Domine Jesu Christe. Amen."[7])

Zur Chronik des Jahres 1911.

Personalveränderungen. (Schluß.)

Der Reallehrer für Latein an der Realschule in Landsberg, Herr Karl Huber, wurde zum Studienlehrer an der Lateinschule in Lindau ernannt und der Reallehrer für Mathematik und Physik an der Realschule in Landsberg, Herr Hans Rhein, in gleicher Eigenschaft an die Realschule in Wunsiedel berufen.

Der Assistent an der landw. Winterschule in Erding, Herr Heinrich Ries, wurde zum Landwirtschaftslehrer an den landw. Kreislehranstalten in Landsberg befördert.

Der Hauptlehrer an der Präparandenschule in Landsberg, Herr Präparanden-Oberlehrer Eduard Strobl, wurde auf Ansuchen nach zurückgelegtem 65. Lebensjahre und in Anerkennung seiner langjährigen, treu geleisteten Dienste in den dauernden Ruhestand versetzt. Zum Nachfolger wurde auf Ansuchen Herr Konrad Schmid, bisher Hauptlehrer an der Präparandenschule in Pfarrkirchen, ernannt. — Berufen an die Präparandenschule Neustadt a. S. der Präparandenlehrer Herr Michael Zenk in Landsberg und Herr Eduard Eberhardt, Seminarassistent an der Lehrerbildungsanstalt Lauingen, zum Präparandenlehrer an der Präparandenschule Landsberg befördert.

Der städtische Oberlehrer an der Volksschule in Landsberg, Herr Kornel Schwarz, wurde auf Ansuchen und in Anerkennung seiner in mehr als 40 Jahren treu geleisteten Dienste in den dauernden Ruhestand versetzt und zu seinem Nachfolger Herr Hauptlehrer Karl Seitz in Landsberg ernannt. Die erledigte Schulstelle in Landsberg erhielt Herr Ignaz Peslmüller, Bezirksoberlehrer in Schwaben. — Berufen wurden die Herren Lehrer: Franz Xaver Bauer von Eresing nach München, — Franz Berger von Unterwindach nach Igenhausen, B.-A. Aichach, — Eduard Höcherl von Schwabhausen nach München, — Joseph Kammerer von Utting nach Raisting, B.-A. Weilheim, — Joseph Kapfhammer von Oberigling nach Utting, B.-A. Landsberg, — Franz Mall von Hechenwang nach Arefing, B.-A. Schrobenhausen, — Johann Mayr, von Stadl nach Unsernherrn, B.-A. Ingolstadt, — Franz Xaver Rauh von Kaufering nach Halsbach, B.-A. Altötting, — Joseph Schreiber von Unterbergen nach Unterwindach, B.-A. Landsberg, — Friedrich Stieler von Dettenschwang nach Großweil, B.-A. Weilheim, — Max Sturm von Schöffelding nach Kolbermoor, B.-A. Aibling.

Zu definitiven Lehrern wurden befördert die Herren Verweser: Karl Bodemann von Oberaudorf nach Unterbergen, — Otto Doll von Benediktbeuren nach Kaufering, — Johann Drexler von Penzberg

[7]) Für gütige Unterstützung bin ich Hrn. Herrn Spitalpfarrer Dr. Peter Dörfler und Herrn Spitalmeßner Wend. Müller zu Danke verpflichtet.

nach Oberigling, — Franz Ertle von St. Georgen (Traunstein) nach Schwabhausen, — Karl Greiner von Miesbach nach Dettenschwang, — Joseph Münichsdorfer von Lengdorf nach Stadl, — Joseph Neukam von Oberschondorf nach Hechenwang, — Georg Schnellbögl von Rieden (Wasserburg) nach Schöffelding, — Joseph Sperber von Landsberg nach Eresing.

Der Bezirksamtsassessor Herr Georg Heldrich in Landsberg wurde zum Regierungsassessor bei der Kgl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, in Speyer befördert und auf Ansuchen der Bezirksamtsassessor Herr Robert Bracker in Eggenfelden nach Landsberg versetzt. Da aber Herr Assessor Bracker noch 1911 in gleicher Eigenschaft die Berufung an das Kgl. Staatsministerium des Innern in München erhielt, wurde zum Bezirksamtsassessor in Landsberg befördert der an genanntem Ministerium verwendete Regierungsakzessist Herr Heinrich von Koch.

Der mit Titel und Rang eines Oberamtsrichters ausgezeichnete Amtsrichter Herr Johann Leitner in Landsberg wurde zum Amtsvorstande des Amtsgerichtes Arnstorf ernannt und der Amtsrichter Herr Franz Zerrmayer auf Ansuchen von Neustadt a. Waldnaab nach Landsberg versetzt. — Auf die Stelle eines Sekretärs am Amtsgerichte Landsberg wurde (nach dem Abgange des geschäftsleitenden Sekretärs Busch) der geprüfte Sekretariatsassistent Herr Friedrich Rueff in Pappenheim befördert. — Der Notar, Herr Justizrat Weiß in Landsberg, erhielt auf Ansuchen das Notariat Prien und Herr Notar Anton Seitz in Schwandorf das Notariat Landsberg I. — Der Gerichtsvollzieher Herr Ludwig Dick in Landsberg wurde wegen nachgewiesener, durch einen schweren Unfall herbeigeführter Dienstunfähigkeit auf zwei Jahre in den Ruhestand versetzt und der Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte Laufen, Herr Karl Riechers, in gleicher Eigenschaft nach Landsberg ernannt.

Der Finanzassessor bei der K. Regierung von Oberbayern, Herr Hermann Brandl, wurde zum Rentamtsassessor in Landsberg ernannt und Rentamtsassistent Wilhelm Holzhammer in Landsberg zum Rentamtssekretär in Bad Tölz befördert.

Am 27. Mai verstarb im Diakonissenhause in München nach schwerer Operation (Amputation eines Fußes) an Lungenentzündung der Kgl. Forstmeister Herr Lorenz Engelhardt von Diessen a. A. im Alter von 59 Jahren. Die Beerdigung fand am 30. Mai in Diessen statt. Die einstweilige Verwesung der erledigten Stelle wurde Herrn Forstamtsassessor Wernsdörfer übertragen. — Herr Forstmeister Max von Coulon in Wandreb wurde zum Forstmeister in Diessen a. A. ernannt, der Forstamtsassessor Herr Georg Lutz in Diessen a. A. zum Forstmeister in Kirchenlamitz befördert und der Forstamtsassessor und Referatshilfsarbeiter in der Forstabteilung des Finanzministeriums, Herr Adalbert Ecker, als Forstamtsassessor nach Diessen a. A. berufen.

Herr Geometer Reich wurde von der Messungsbehörde Landsberg zur Messungsbehörde Burghausen versetzt.

Postsekretär Herr August Wurm in Landsberg kam als Postsekretär nach München.

Das Steueramt (früher Aufschlageinnehmerei) Schongau wurde in eine dem Steueramte Landsberg untergeordnete Steuerstelle umgewandelt, die Steuerstelle Asch aufgehoben und dem Steueramte Landsberg ein Steuerrevisor beigegeben. — Der Steuerverwalter Herr Karl Grabmaier in Landsberg wurde auf Ansuchen und in Anerkennung seiner Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt und dem Steuerverwalter Herrn Franz Sölch in Lohr auf Ansuchen und in gleicher Eigenschaft das Steueramt Landsberg übertragen.

Besuche, Feierlichkeiten und Ehrungen.

Am 23. August 1911 besuchten Se. Kgl. Hoheit Prinz Ludwig mit seiner Tochter, J. K. H. der Frau Prinzessin Marie, Herzogin von Calabrien, seinem Schwiegersohne, dem Prinzen Ferdinand von Bourbon, Herzog von Calabrien, und seinen beiden Enkelkindern, den Prinzessinnen Marie Antonie und Marie Christine, das Benediktiner-Missionskloster St. Ottilien. — Am 23. Juni kamen J. K. H. Prinz und Prinzessin Ludwig Ferdinand mit Prinzessin Pilar nach Dießen am Ammersee, um ihren dort weilenden Hofkaplan Monsignore Ritter v. Ruez, päpstlicher Hausprälat, zu besuchen. Dieser hohe Besuch wiederholte sich am 7. Juli. — Am 24. August holte S. K. H. Prinz Ludwig Ferdinand dann genannten Herrn Hofkaplan, der sich 10 Wochen in Dießen bei Herrn Fabrikanten Schweizer zur Erholung aufgehalten hatte, mit Reiseauto ab. — Am 21. Februar kam der Hochw. Herr Bischof von Augsburg, Maximilian v. Lingg, nach Landsberg zur kanonischen Visitation des Dominikanerinnenklosters und weilte hier bis 23. Febr. Vom 10. bis 12. Juli war er ebenfalls hier zur Spendung der hl. Firmung. Am 9. September firmte er in Eresing, am 12. in Dießen a. A. — Se. Exzellenz der Kgl. Regierungspräsident von Oberbayern Herr von Halder besuchte am 28. Juni St. Ottilien, Unterschondorf, Utting und Dießen a. A. Unter Führung des verdienten Herrn Bürgermeisters Jäger wurden alle Einrichtungen des schönen, kräftig aufstrebenden Marktes Dießen (Rathaus, Archiv, Kirchen, Pfarrhof, Seeanlagen 2c.) einer eingehenden, sehr befriedigenden Besichtigung unterzogen. — Herr Professor Ritter Hubert von Herkomer weilte vom 2. August an wieder längere Zeit in Landsberg. Sein Besuch gab Anlaß, daß mehrere Herrschaften, um sich von dem berühmten Künstler malen zu lassen, hier Aufenthalt nahmen, so S. K. Hoh. Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg, Regent des Herzogtums Braunschweig, mit Gemahlin Elisabeth, — Freiherr v. Krupp-Bohlen aus Essen mit Gemahlin, — Reichsrat Freiherr Kramer von Klett mit Gemahlin.

———

Das Geburtsfest Sr. Kgl. Hoh. des Prinzregenten Luitpold, welcher am 12. März 1911 sein 90. Lebensjahr vollendete, gestaltete sich in Stadt und Land zu einer herzerhebenden Feier dynastie- und vaterlandstreuer Begeisterung.

Am 25. Juli beging unter lebhafter Anteilnahme aus nah und fern der sehr verdiente und hochverehrte Priestergreis hochw. Herr Dekan und geistl. Rat Kaspar Weber in Penzing sein goldenes Priesterjubiläum. Der Altar war im Pfarrgarten errichtet. —

In Utting wurde eine schöne Feier zur Ehrung des dort seit 25 Jahren wirkenden verdienten und verehrten Hochw. Pfarrherrn Michael Veh veranstaltet. Ebendort fand am 17. September die Enthüllung eines Doppeldenkmals (Prinzregenten- und Kriegerdenkmal) statt. In Entwurf und Ausführung stammt dasselbe aus der Werkstätte des Steinmetzmeisters Sepp in Landsberg; das Medaillon wurde bei Xaver Abt in Mindelheim hergestellt.

Am 12. Juli wurde in Dettenschwang, anläßlich des 40jährigen Stiftungsfestes und der Fahnenweihe des Kriegervereins, ein von Regierungsbaumeister Utz in Augsburg entworfenes und von Steinmetzmeister Joseph Reitinger in Dießen ausgeführtes Denkmal enthüllt.

Am 12. August feierte die freiwillige Feuerwehr Landsberg ihr 50jähriges Stiftungsfest. — In Dießen a. A. wurde wieder das altherkömmliche Kinderfest abgehalten.

Das Luitpoldkreuz wurde verliehen an die Herren J. Brack, Lehrer a. D. in Dießen a. A., Hermann Bürchner, Kgl. Bezirkstierarzt a. D. in Utting, Karl Grabmaier, Kgl. Steuerverwalter in Landsberg, Georg Ritter, Hauptlehrer a. D. in Egling, Joseph Sturm, Kgl. Oberexpeditor a. D. in Utting, Heinrich Zipproth, Kgl. Postverwalter a. D. in Utting.

Unglücksfälle.

Ertrunken sind der Gütlerssohn Joseph Bader von Pleitmarschwang beim Baden im Ammersee, der 3jährige Knabe Joh. Geißler im Stillerhofer Weiher, der Oekonom Nikolaus Heilrath von Pürgen im Lech bei Landsberg, der 16jährige Sohn des Malermeisters Müller von Landsberg beim Baden in einem Altwasser des Lechs, das 5jährige Söhnchen der Poschmüllerschen Eheleute von St. Georgen beim Schlittenfahren im dortigen Mühlbache, der Flußbauarbeiter Konrad Redl bei den Korrektionsbauten in der Nähe von Scheuring im Lech, der Gütlerssohn Joseph Settele von Issing beim Baden in einem Weiher. — Vom Blitze getötet wurde der Söldner und Mesner Adam Heinle von Thaining, als er am 12. Mai mit Feldarbeiten beschäftigt war, samt seinem Hunde und dem aus zwei Kühen bestehenden Gespanne. Das gleiche Schicksal ereilte am 29. Mai den 18jähr. Oekonomensohn Joseph Hagenbuch von Erpfting, als er sich abends auf dem Nachhauseweg vom Felde befand. — Durch Ueberfahren fanden ihren Tod die Arbeitsschwester M. Michaele Weber des Landsberger Dominikanerinnenklosters, über welche am 9. August im Oekonomiehofe des Klosters ein in Lauf geratener Erntewagen ging, die Dienstmagd Sophie Markt in Unterigling und das Gastwirtssöhnchen Georg Geier in Prittriching. — Um das Leben kamen die Dienstmagd Maria Huber in Unterschondorf durch Explosion von Gasglühlicht, durch Einsturz eines Brunnenschachtes der Taglöhner Franz Scheifele in St. Ottilien. Durch den Göpeltrieb wurde die Gütlersfrau Maria Wecker in Egling erdrückt, das 2jährige Kind des Oekonomen und Schloßbesitzers Schlampp in Pitzling fiel in einen Kessel siedenden Wassers, der Elektrizitätsarbeiter bei den In-

dustriewerken in Landsberg, Adolf Figur, wurde aus eigener Unvorsichtigkeit durch den elektrischen Strom getötet, der in einem, dem Fuhrwerksbesitzer Dopfer von Landsberg gehörenden Heustadel nächtigende Taglöhner Maurhschad verbrannte mit dem Gebäude.

Durch Brand wurden zerstört: Am 2.. Januar das neuerbaute Rappanwesen in Issing, am 25. März die Oekonomiegebäude des Gastwirts Wegele in Obermühlhausen, am 23. April das Oekonomiegebäude des Bauern Erasm. Winterholler in Unmendorf, am 9. Mai das Anwesen (Wohnhaus und Mühle) des Mühlenbesitzers Michael Miller in Scheuring (Blitzschlag), am 14. Mai nachts das Anwesen des Oekonomen Joseph Neumaier (Hs.-Nr. 76) in Scheuring, wobei auch das ganze Inventar samt 1 Pferd, 4 Rindern, 4 Schweinen und dem Geflügel den Flammen zum Opfer fielen, — am 26. Juni der sogen. Kristeinerstadel (in der Nähe der Präparandenschule) in Landsberg, am 29. Juni nachm. das Anwesen des Gütlers Xaver Dölzer (Haus-Nr. 14) in Pitzling, am 1. Juli nachts das Anwesen Hs.-Nr. 11 (sogen. obere Mühle) in Obermühlhausen, am 22. Juli das Anwesen des Gütlers Johann Huber in Weil (Hs.-Nr. 18), am 28. Juli abends das Anwesen des Gütlers und Rechenmachers Xaver Reindl, Hs.-Nr. 65 in St. Georgen (Blitzschlag), am 21. August nachm. das Anwesen des Oekonomen und Viehhändlers Benedikt Führer, Hs.-Nr. 88 in Egling (Blitzschlag), am 27. August nachts das Anwesen des Bauern Metzger („Pfeiferbauer") in Oberfinning, am 5. September der Oekonomiestadel des Gutsbesitzers Paul Binder in Höschlhof, am 27. September nachts das Anwesen des Gütlers und Mesners Georg Albrecht in Beuern b. Greifenberg, am 2. November die Oekonomiegebäude des Oekonomen Sebastian Heilrath, Haus-Nr. 86 in Stoffen, am gleichen Tage früh 2 Uhr das Anwesen des Oekonomen Seelos in Friedheim bei Landsberg, am 8. Dez. das Anwesen des Gütlers Michael Ruile in Lengenfeld.

Kurze Nachrichten.

Aus der Zunftzeit.

Im Jahre 1789 zerschlugen sich die Lein-, Barchent- und Zeugweber mit ihrem Herbergsvater, dem Schafbräu Johann Seidl, weil man sie (wie sie sagten) schlechter als andere Gäst gehalten, ihnen sehr verächtlich begegnet sei, das schlechteste Bier vorgesetzt und auf Remonstration gleich ausgeboten habe. Sie beschlossen also den Auszug. Das war nun Seidl gar nicht recht. Anstatt aber bessere Saiten aufzuziehen, verweigerte er die Herausgabe von Schild und Lade und redete sich dahin aus, daß das Handwerk der Weber die meisten laufenden Burschen habe, weswegen er stets 4 Zimmer mit 10 Betten hatte parat halten müssen. Die Zunft habe außerdem ein eigenes Zimmer für Handwerksangelegenheiten beansprucht und hätte er sich in der öffentlichen Gaststuben, wo der Zunftschild über einem Tische gehangen, gar vieles von den „Herbergssöhnen" gefallen lassen müssen. Das Handwerk sei schon 40 Jahre auf seiner Bräubehausung. In Landsberg wäre die Konkurrenz der Bräuer groß, denn neben der Malteserbrauerei gebe es noch 16 Bräustätten. Da könnte man doch nicht so mir nichts dir nichts das Lokal verändern und den Herbergsvater verkürzen. — Aber die maßgebenden Stellen hatten eine andere Anschauung. Seidl mußte Zunftschild und Lade herausgeben und die Weber mit Schmerzen ziehen lassen (K. A. München, Fasp. 2040).

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.